

Anfangsgründe der gerichtlichen Artzneywissenschaft / [Joseph Jacob Plenck].

Contributors

Plenck, Joseph Jacob, Ritter von, 1738-1807.
Wasserberg, Franz August Xaver von, 1748-1791.

Publication/Creation

Vienna : R. Gräffer, 1793.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/f2t3qjqx>

License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>



41559/13

C XVI

18/p

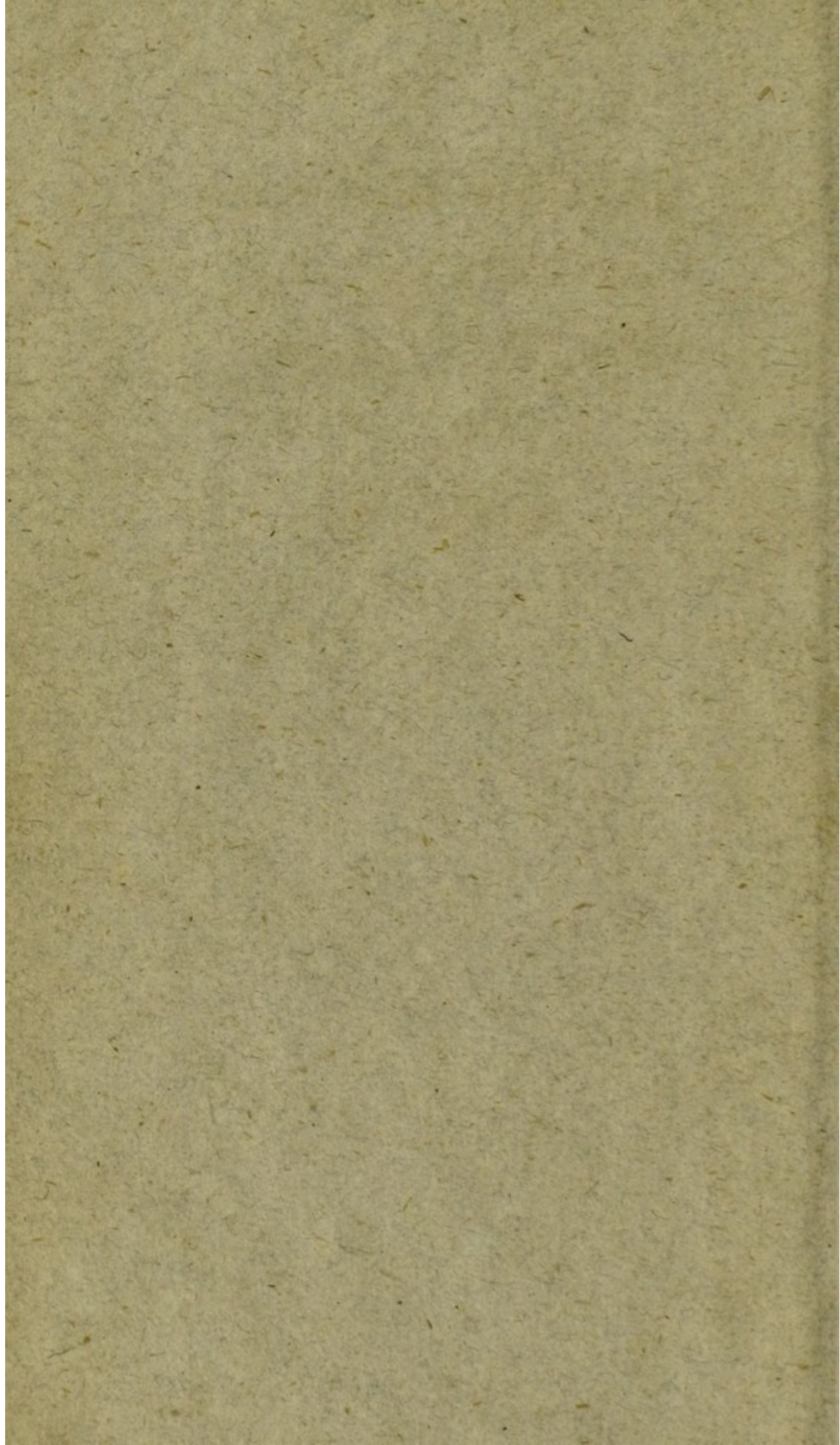
~~Benjamin Franklin~~

~~London 22nd June 1757~~

~~My dear Sir~~

1803 June 29, 1823

~~Very truly~~



Joseph Jakob Plenck's,

K. Rath, der Wundarzneykunst Doktors, der Chemie und
Pflanzenkunde öffentlichen ordentlichen Lehrers in der k. k. medi-
nisch chirurgischen Josephinischen Akademie, eben derselben be-
ständigen Sekretärs, Direktors der Feldapotheken, und
Feldstabschirurgus.

Anfangsgründe

der

gerichtlichen

Arzneymissenschaft.



Dritte verbesserte Auflage.

W i e n

bey Rudolph Gräffer und Compagnie 1793.

Oportet hoc in casu animum habere ab omni ad-
fectu & perturbatione liberum ac vacuum:
credendo Deum καρδιολινωσιν nobis adesse:

M. SEBIZIUS *in Ex. Vuln. p. III.*





V o r r e d e.

Daß die Arzneywissenschaft dem Staate nicht nur in Friedens- und Kriegszeiten durch Erhaltung der Bürger großen Nutzen und Vortheil schaffe, sondern daß auch keine Gerichtsstelle bey Entscheidung der mancherley Rechtshändel, des Gutachtens der Aerzte entbehren könne, wird Niemand, dem es nicht an gesunder Vernunft mangelt, in Zweifel setzen.

Denn es mag nun entweder der Landesherr Gesetze geben, oder bey was immer für einem Gerichte eine streitige Sache behandelt werden; so wird allzeit der Ausspruch des Arztes, und nicht selten auch das Bergliedermesser des Wundarztes erfordert. Ohne dem Urtheile der gerichtlichen Arzneywissenschaft würde sehr oft ein wider seinen Willen, und nicht tödtlich Verwundender seinen Kopf verlieren. Eine unschuldige Mutter die auf den Kindermord gesetzte Todesstrafe erfahren müssen, ein elender Wahnsinniger auf die den Selbstmördern bestimmte schandvolle Art verscharrt werden. Ohne Unterricht in dieser Wissenschaft sähe man noch izt in unsern Ländern Feuerstöße für die unglücklichen Hexen ausflodern; noch izt würde die Hand des Scharfrichters die Brust der Vampiren mit einem Pfahle durchstoßen; auch in unsern Tagen ließe sich manch-

manchmal eine Anwendung der Stelle Juvenals machen: die Raben spricht man frey, die Tauben sollen — büßen, und noch immer würde bey der schwarzen Galle eines Thörichten, oder den Beträgeren eines schelmischen Verstellers, von Exorcismen Gebrauch gemacht werden, heute noch würden erlogene Wunderwerke die Reinigkeit unsrer heiligsten Religion bemackeln, und tausend andere Irrthümer von was immer für Gattungen zur Schande und zum Schaden des menschlichen Geschlechts gestattet werden.

Hieraus kann man aber einsehen, wie wichtig es sey dieses Fach der Arzneiwissenschaft auszubilden, vorzutragen, und zu erlernen; wie genau es mit der geistlichen und weltlichen Rechtslehre zusammenhänge.

Die Theile der gerichtlichen Arznei-
wissenschaft, welche auf die Polizen einen
Bezug haben, habe ich nur in einem kur-
zen Umriße dargestellt, weil vor kurzem
das durchaus vollständige Werk des be-
rühmten Herrn Franks über diesen Ge-
genstand mit dem größten Beyfalle aller
Gelehrten ans Licht tratt. Denn mei-
nem Plan zu folge lag es mir nur ob, die
weitläuftigen Schätze dieser Wissenschaft
in eine kleine Sammlung von Aphorismen
zu bringen, der man sich zu einem
bequemen Leitfaden bey akademischen Vor-
lesungen bedienen könnte.



Inhalt.

Von der gerichtlichen Arzneywissenschaft überhaupt.

Fragen

a u s d e m F a c h e

Der peinlichen Gerichtsbarkeit.

Gerichtliche Besichtigung eines Todtenkörpers.

Zeichen eines Menschenmordes.

Durch eine Verwundung.

— — Quetschung.

— das Erhängen.

— Ertränken.

— Ersticken.

— eine unschickliche Heilungsart.

— — Vergiftung.

— eines Selbstmordes.

Vom Kindesmorde überhaupt.

Zeichen eines Kindesmordes.

Durch eine Verwundung.

— — Quetschung.

— das Ersticken.

Zeichen eines Kindermordes durch das Erhängern.

— durch das Ertränken.

— vernachlässigte Unterbindung der Nabelschnure.

— durch die Kälte.

— durch das Verbrennen.

— durch das Verhungern.

— vernachlässigte Schwäche eines neugeborenen Kindes.

— — eine verursachte Fruchtabtreibung.

Zeichen eines zur peinlichen Frage fähigen Subjekts.

— — zu Leibesstrafen fähigen Subjekts.

Entschuldigung eines Verbrechers.

F r a g e n

a u s d e m F a c h e

der bürgerlichen Gerichtsbarkeit.

Zeichen der Erbsfähigkeit eines Kindes.

— eines unrechtmässigen Vaters.

— einer unrechtmässigen Mutter.

— eines lebend geborenen Kindes.

— — todt geborenen Kindes.

— — reifen Kindes.

— — vorzeitig geborenen Kindes.

Zeichen eines unreifen Kindes.

— — überzeitig gebornen Kindes.

— — unterschobenen Kindes.

— durch eine Uiberschwängerung empfangenen Kindes.

— des Erstgebornen unter Zwillingen.

— einer vorgeblichen Schwangerschaft.

— — geheim gehaltenen Schwangerschaft.

— — vorher gegangenen Geburt.

— — vorgeblichen Geburt.

— der Geburt eines Mondkalbes.

— einer verletzten Jungfrauschaft.

— einer Nothzüchtigung.

— — widernatürlichen Begattung.

— des Alters.

— einer vorgeblichen Krankheit.

— — geheim gehaltenen Krankheit.

— — angeschuldigten Krankheit.

F r a g e n

a u s d e m F a c h e

der geistlichen Gerichtsbarkeit.

Von der Ehescheidung überhaupt.

Zeichen der Unfruchtbarkeit bey Frauenzimmern.

— der Unfähigkeit bey Männern.

— einer Mißgeburt.

— eines zweifelhaften Geschlechts.

Zeichen einer Teufelsbesitzung.

— — Zauberey.

— eines Gespenstes.

— — Wunderwerkes.

— — zur Taufe fähigen Subjekts.

F r a g e n a u s d e m F a c h e der Arzneywissenschaft.

Von der medizinischen Polizeywissenschaft überhaupt.
Sorgfalt des Magistrats für die Erhaltung der öffentlichen
Gesundheit.

— zur Zeit einer ansteckenden Krankheit.

— für kranke Bürger.

— — zufälliger Weise scheinodt Gewordener.

— — die sich Verhehelichenden.

— — die Vermehrung der Bevölkerung.

— — Schwangere.

— — Gebärende.

— — neugebohrne.

— — die physische Erziehung der Kinder.

— — die Verstorbenen.

— zur Zeit einer Viehseuche.

— des Landesfürsten für die Schulen der Aerzte.

— des Magistrats für den Arztlohn.

Pflicht eines Bezirksarztes.



V o n
der gerichtlichen Arzneywissenschaft
überhaupt.

Die Wissenschaft, welche die Untersuchung durch die medicinisch-chirurgische Wissenschaft aufzuklärender gerichtlicher Fälle lehret, nennet man die gerichtliche Arzneywissenschaft *Medicina forensis* vel *legalis*.

Schicklicher wäre es aber, diese Wissenschaft die gerichtliche Zeichenlehre (*Semiotica legalis*) zu nennen.

Das Entstehen, die Schicksale, und die besten Schriftsteller dieser Wissenschaft findet man in der Litterärsgeschichte der gerichtlichen Arzneiwissenschaft. *)

Der Gegenstand dieser Wissenschaft sind alle Verletzungen des menschlichen Körpers, oder alle Handlungen, welche das Leben, die Gesundheit, oder die allgemeine Glückseligkeit verletzen.

Die Untersucher medizinische gerichtlicher Fälle sollen in allen Theilen der Arzneiwissenschaft und der Wundarzneykunst aufs beste erfahrene, von der medizinisch-chirurgischen Fakultät gehörig geprüfte; wegen ihrer nicht zu bestechenden Rechtschaffenheit bekannte, und durch einen Eidschwur zum Geständnisse der Wahrheit verbundene Männer seyn.

Nach der von dem gerichtlichen Arzte und Wundarzte gemachten Untersuchung ist ein schriftlicher Untersuchungsbericht (*renuntiatio, seu visum repertum*) des untersuchten Falles dem Gerichte, in dessen Gerichtsbarkeit derselbe gehört, gehörig verfaßt, einzureichen.

Die Gerichtsbarkeit des Gerichtes (*forum judicii*) ist vierfach; peinlich, bürgerlich, geistlich und politisch.

Me=

Medizinisch = gerichtliche Fragen

aus dem Fache

der peinlichen Gerichtsbarkeit.

Gerichtliche Besichtigung eines Todten- körpers.

Es ist eine Untersuchung eines Todtenkörpers von
einem peinlichen Richter *)

Sie wird eingetheilet,

- 1) in die äußerliche Besichtigung, die ohne eine Er-
öffnung des Körpers geschieht;
- 2) in die innerliche Besichtigung, die nach eröffne-
ten Höhlen des Körpers gemacht wird.

Die Anzeige zur gerichtlichen Untersuchung geben
die Todtenkörper der Menschen,

- 1) die nach irgend einer erlittenen äußerlichen Ge-
waltthätigkeit sterben;
- 2) die

*) DANIEL, institutionum medicinae publicae edendarum adum-
bratio, cum specimine de vulnerum lethaliitate. Lipsiae 1778.

- 2) die auf öffentlichen Strassen, oder an verborgenen Orten, todt gefunden werden;
- 3) die todt aus dem Wasser gezogen werden;
- 4) die Selbstmörder sind, oder für solche gehalten werden;
- 5) die durch ein Gift umgekommen sind;
- 6) die nach der Behandlung durch Ackerärzte sterben;
- 7) wenn man aus dem Körper eines Kindes die Vermuthung eines Kindesmordes, oder einer verursachten Fruchtabtreibung, fassen kann.

Die Gegenanzeige; wenn schon eine so starke Fäulniß zugegen ist, daß man aus der anatomischen Untersuchung nichts gewisses folgern kann; damit aber die Zergliederer nicht, ohne irgend einen Nutzen aus der Untersuchung zu ziehen, der Gefahr ausgesetzt werden eine Krankheit zu bekommen, pflegt man wenigstens die innerliche Untersuchung zu unterlassen.

Die zu einer gerichtlichen Untersuchung eines Körpers erforderlichen Personen.

Damit eine gerichtliche Besichtigung vollständig sey, ist die Gegenwart folgender Personen unumgänglich erforderlich:

- 1) Der Richter oder zweien Schöppen, denen die peinliche Gerichtsbarkeit zukömmt, damit die zergliedernde Wundärzte glaubwürdige Zeugen haben.

2) Ein

- 2) Ein Gerichtsschreiber, welcher nöthig ist, um alles, was während der Zergliederung und Besichtigung bemerkt wird, getreu aufzuzeichnen. Dieser Aufsatz wird der Untersuchungsbericht, oder das Sektionsprotokoll (*registratura visi reperti*) genannt.
- 3) Ein gerichtlicher Arzt, welcher, in soweit es auf das Fach der Arzneywissenschaft eine Beziehung hat, über die wahre Ursache des Todes urtheilet, und darauf sieht, daß alles in dem Körper Bemerkte von dem Gerichtsschreiber gehörig aufgezeichnet werde.
- 4) Zween gerichtliche Wundärzte, die den Körper gehörig, und vorschristmäßig zergliedern, und die Beschaffenheit der innerlichen Theile den übrigen anwesenden gerichtlichen Personen vor Augen legen.
- 5) Gut ist es, wenn der Arzt und der Wundarzt, die den Verstorbenen bis an den Tod behandelt haben, zugleich gegenwärtig sind. *)

Ubrigens verordnen die Geseze, daß alle diese gerichtlichen Personen beeidiget seyn sollen; und daß der Arzt und die Wundärzte von dem Richter zur gerichtlichen Untersuchung beruffen werden; ansonst ist eine solche Besichtigung unrechtmäßig und ungültig.

Der

*) S. Heisters Abhandl. de medico vulneratum curante a sectione cadaveris non excludendo. Helmstad. 1749.

Der Ort zur Untersuchung.

Der Ort, wo die Untersuchung und Zergliederung vorgenommen wird, soll hinlänglich licht und geräumig seyn; folglich soll man zu dieser Absicht ein ziemlich weites Zimmer, oder wenn man kein solches haben kann, vielmehr ein Vorhaus, oder eine Scheune, oder auch selbst den Hof des Hauses, oder den Garten, wählen.

Lage des todten Körpers.

Der Körper wird entblößt auf eine große Tafel, oder auf zwey Bretter, die auf höheren Bänken ruhen, gelegt.

Zeit zur Untersuchung.

Man muß die Körper, sobald es nach dem Tode möglich ist, untersuchen, damit nicht wegen der hinzukommenden Fäulniß die Untersuchung unzuverlässig gemacht, oder gar umsonst unternommen werde.

Instrumente und erforderliche Stücke zur Untersuchung.

Die zur Untersuchung erforderlichen Instrumente sind folgende:

- Ein Scheermesser,
- 3 größere Wistourien,
- 3 kleinere Wistourien,
- 2 zweyschneidige Wistourien,
- eine gerade Scheere,

eine krumme Scheere ,
 2 Kornzängelchen ,
 2 Hälften , ein einfaches , und ein gedoppeltes ;
 ein Rohr mit einem Schlußhahn , und dreyen klei-
 nen Röhrchen ,
 2 Sonden ,
 2 gefurchte Sonden ,
 eine Bogensäge mit ihren Blättern ,
 ein Instrument , die Hirnschaale in die Höhe zu
 heben ,
 ein Ablöser der harten Hirnhaut ,
 ein Messer zur Zerschneidung des Gehirns ,
 2 Meißeln ,
 ein Hammer ,
 eine Spritze , zum Einspritzen ,
 3 grosse und gerade Nadeln ,
 2 — — krumme Nadeln , den Körper zusammen
 zu nähen ,
 eine dünne , schwarze Seidenschnur , Seidenbändgen

Ordnung der Eröffnungen.

Man muß die Eröffnungen von der Gegend derjenigen Theile anfangen , wo man Zeichen einer angebrachten Gewaltthätigkeit antrifft.

Wenn man aber keine Zeichen irgend einer äusserlichen Gewaltthätigkeit sieht , so kann man die Eröffnung des Kopfes vor der Eröffnung der Brust , und diese vor der Eröffnung des Unterleibes , um den allzu lan-

ge anhaltenden widrigen Gestank zu vermeiden, bequem vornehmen.

Alle drey Haupthöhlen des Körpers sind zu eröffnen, und es ist auch die Wirbelknochenhöhle und der Hals zu untersuchen.

Die um die Wunde befindlichen Theile muß man so lange unzerschnieten lassen, bis die Höhle eröffnet ist.

Aeusserliche Besichtigung des Körpers.

In der äußerlichen Oberfläche des Körpers ist zuerst zu untersuchen, ob derselbe schon faul, oder auch unverdorben sey.

Wären schon Zeichen einer Fäulniß zugegen, so muß man anmerken, ob diese am ganzen Körper, oder nur hier und dort, oder an irgend einem besondern Theile, zu sehen sey.

Zeichen der Fäulniß am ganzen Körper sind;

- 1) mit gelblicher Feuchtigkeit angefüllte Blasen,
- 2) die leichte Trennung des Oberhäutchens von der Haut,
- 3) die Bleifarbe der Haut, der Nägel, und des Hodensackes,
- 4) eine luftschwülstige Aufschwellung des ganzen Körpers,

- 5) ein aashafter, oder höchst faulartiger, von dem ganzen Körper ausduftender Gestank.

Wenn aber der Körper noch unverdorben ist, so muß man seine ganze Oberfläche, vom Kopfe bis an das Äußerste der Füße besichtigen:

- 1) ob man irgend eine angebrachte Gewaltthätigkeit, nämlich, eine Blutaustretung in die Haut, (Sugillatio) eine Wunde, eine Quetschung, einen Beinbruch, eine Verrenkung, eine Entzündung, einen Brand u. entdecken könne,
- 2) ob aus dem Munde, der Nase, den Ohren, der Gebärmutterseide, oder dem After, Blut, oder Eiter, oder irgend etwas anderes austritt: oder
- 3) ob nicht etwas von aussen in diese Oeffnungen gebrachtes Fremdartiges gefunden werde.
- 4) Wenn man an der Oberfläche des Körpers eine Wunde entdeckt, so muß man die Gestalt, die Länge, die Breite, die Tiefe, den Ort der Leibesgegend, und die Zahl der Verletzung, genau anmerken. Das nämliche gilt von einer Blutaustretung, und von anderen Verletzungen.
- 5) Endlich untersucht man die ganze Beschaffenheit des Körpers genau; ob er mager, oder fett; ob das Angesicht blaß, oder bleyfärbig sey, und ob keine Zeichen einer äußerlichen, oder innerlichen Krankheit, z. B. eine Wassersucht, eine Gelbsucht, ein Ausschlag, ein Tetanus, ein Bruch, oder ein Vorfall u. zugegen sey.

Innerliche Besichtigung des Körpers. Eröffnung der Hirnschaale.

Die Eröffnung der Hirnschaale erfordert.

- 1) einen Kreuzschnitt durch alle weichen Theile bis an die Hirnschaale zu machen; der erste Einschnitt wird von der Nasenwurzel bis zum Nacken am Hinterhaupte, der zweite von einem Ohre zum andern gemacht.
- 2) Mit dem Hirnbautabläser und mit einer Bistourie werden alle weichen Theile sammt der Hirnschaalehaut von der Hirnschaale so genau abgelöst, bis diese endlich ganz entblößt erscheint. Nun kömmt zu untersuchen, ob etwas in den abgesonderten weichen Theilen eine Blutaustretung, oder an der äußeren Oberfläche der Hirnschaale ein Spalt, ein Bruch, ein Gegendspalt, ein Eindruck, oder irgend eine andere Verletzung zu sehen sey.
- 2) Endlich durchsäget man mit der Bogensäge die Hirnschaale behutsam und hinlänglich tief, hebet sie mit dem Hebel in die Höhe, und sondert sie vom Gehirne ab. Hierauf wird untersucht, ob die innere Tafel der Hirnschaale ganz, oder verletzt sey; ob sich auf der harten Hirnhaut kein Blut, kein Blutwasser, oder kein gallerichtes Eiter, ergossen habe.
- 4) Nach diesem wird die harte Hirnhaut durch einen Kreuzschnitt von dem Gehirne behutsam losgetrennt.

- 5) Nun nimmt man das groſſe, und nach dieſem das kleine Gehirn heraus; und unterſucht, ob ſich in den Gehirnkammern keine Ergieſſung vom Blute; oder Blutwaſſer finde; ob die Subſtanz des Gehirns vom Blute ſtrohend, oder entzündet, oder vereitert, oder härter, oder weicher, als im natürlichen Zuſtande, ſey. Endlich iſt
- 6) noch nachzuſehen, ob man im Grunde der Hirnſchale etwa eine ausgetretene Flüſſigkeit findet, und ob die Gefäſſe und Blutbehälter der harten Hirnhaut vom Blute leer, oder allzu ſehr angefüllt ſeyn.

Es iſt aber das vor dem Tode ausgetretene Blut von demjenigen wohl zu unterſcheiden, welches während der Zerlegung der Hirnſchale, wegen der Verletzung des oberen länglichten Blutbehälters, oder der Seitenblutbehälter um die Gegend des Hinterhauptes faſt immer ergoſſen wird. Das vor dem Tode ausgetretene Blut iſt geronnen, dasjenige aber, welches nach dem Tode während der Zerlegung aus den Gefäſſen kömmt, iſt flüſſig.

Eröffnung der Bruſthöhle.

- 1) Man macht von der Kehle gerade abwärts und bis über den dolchförmigen Bruſtknochenknorpel einen länglichten Einſchnitt. Hierauf wird vom dolchförmigen Knorpel auf beyden Seiten ein ſchiefer Einſchnitt gemacht; welcher unter den wah-

ren Rippen anfängt, und gegen den Rücken aufhört.

- 2) Werden mit dem Messer alle weiche Theile auf beyden Seiten der Brust von dem Brustknochen und von den Rippen abgesondert.
- 3) Wird mit einem Messer, oder einer starken Bistourie, der knorplichte Theil der falschen und aller wahren Rippen auf beyden Seiten bey dem Brustknochen einzeln durchgeschnitten.
- 4) Wenn dieser losgeschnitten ist, so hebet man den Brustknochen mit der Hand gegen den Hals in die Höhe und beuget ihn zurück, damit man das Mittelfell von demselben absondern könne, und die Brusthöhle hinlänglich eröffnet werde.

Nun ist nachzusehen, ob in der Brusthöhle, oder innerhalb dem Herzbeutel, oder in dem vordern, oder hintern Zwischenraume des Mittelfells kein Blut, oder Wasser, oder Eiter, ausgetreten sey.

Ob das Herz gesund sey, ob kein wahrer Polyp in dessen größern Gefäßen seinen Sitz habe; ob seine Höhlen mit Blute angefüllt, oder leer seyn.

Ob sich in den Lungen kein Geschwür, oder keine Eiterbeulen finden; ob nichts von harten Knötchen, von einem schleimichten, oder blutigen Schaum darinn anzutreffen sey; ob man eine Wunde, oder eine Entzündung entdecken könne.

Eröffnung des Unterleibes.

- 1) Von dem dolchförmigen Knorpel des Brustknochens wird bis zur Schaamknochenverbindung ein länglicher Einschnitt gemacht.
- 2) Hierauf macht man, vom Nabel anzufangen, auf beyden Seiten des Unterleibes einen Queereinschnitt durch alle enthaltenden Theile des Unterleibes bis zu den Lenden, und beuget die Lappen der kreuzförmig zerschnittenen Theile also zurück, daß man die Bauchhöhle wohl zu Gesicht bekomme.

Nach eröffnetem Unterleibe wird nun überhaupt untersucht:

- 1) ob kein Blut, Eiter, oder Wasser ausgetreten sey;
- 2) ob sich die äußerliche Oberfläche der Eingeweide, ihre Lage, ihre Farbe, im natürlichen Zustande befinde; oder ob irgend ein Eingeweid verwundet, zerquetscht, vom ausgetretenen Blute wider natürlich gefärbet, zerrissen, entzündet, oder eitericht, brandicht; verhärtet oder ausgezehret sey.
- 3) Wann endlich der Magen und alle Därme mit der Scheere eröffnet worden, so untersucht man das darinn Enthaltene und die innere Oberfläche dieser Theile.
- 4) Die nämliche Untersuchung ist auch mit den übrigen Eingeweiden des Unterleibes, der Lenden, und des Beckens vorzunehmen.

Eröffnung der Wirbelknochenhöhle.

Nach zerschnittenen weichen Theilen, welche die Wirbelknochen an Rücken bedecken, werden die Schenkel der Gelenkfortsätze und der dornichten Fortsätze mittelst eines Meißels und eines Hammers zertheilt, damit man, nachdem diese hinweg genommen worden, das Rückenmark bequem sehen könne. Also kann man untersuchen, ob das Rückenmark unverletzt und gesund oder ob es verletzt, vom ausgetretenen Blute widernatürlich gefärbet, von einer ausgetretenen Feuchtigkeit gedrückt, oder entzündet, oder ein Wirbelknochen verrenkt, oder zerbrochen, oder mit einem andern Fehler behaftet sey.

Eröffnung des Halses.

Nach Kreuzförmig zerschnittenen allgemeinen Bedeckungen und Muskeln untersucht man den Luftröhrenkopf, die Luftröhre, die Zunge, den Zungenknochen, die Magenschlundmündung, den Magenschlund.

Ben Erhängten, Ertrunkenen, am Halse Gequetschten, oder Verwundeten, und an einem fremden Körper Erstickten, ist es nöthig, den Hals zu eröffnen.

Untersuchung der oberen oder unteren Gliedmassen.

Wenn wegen einer Verwundung, oder Quetschung, der oberen oder unteren Gliedmassen eine gerichtliche Leichenöffnung erfordert wird, so zerschneidet man die weichen

den Theile nach der Länge bis an die Knochen, um zu sehen, ob die Knochen zerbrochen, oder verrenkt, ob ein grösserer Nerve oder eine grössere Schlagader verletzt sey.

Schließung des Todtenkörpers.

Nach der Untersuchung der Eingeweide bringet man sie alle wieder in ihre Höhle, in einer, soviel es möglich, natürlichen Lage. Hierauf

Werden mit einer Krummen, am Ende mit einer schwarzen Seidenschnure oder dünnen Bändgen versehenen Nadel die allgemeinen Bedeckungen einer jeden Höhle durch die Kirchnernacht wohl zugenäht.

Der ganze Körper wird mit Wasser abgewaschen, und in den Sarg zur Begräbnis gelegt.

Verfassung des Untersuchungsberichtes.

Nach der von dem Arzte, und den Wundärzten gemachten Untersuchung ist der Untersuchungsbericht (visum repertum) das Sektionsprotokoll, oder eine schriftliche Berichtabstattung über den untersuchten Körper, bey dem peinlichen Gerichte einzureichen. *)

Die Eigenschaften eines gehörig verfaßten Untersuchungsberichtes sind, daß in demselben angezeigt werde.

B 5

I)

*) Die Kunst, chirurgische Berichte abzufassen. Budisin. 1769.

- 1) der Richter auf dessen Befehl, oder Ansuchen, der Körper untersucht wird; nach diesem
- 2) werden die gerichtlichen Zeugen gesetzt, in deren Gegenwart die Untersuchung vorgenommen wurde; endlich bemerkt man
- 3) den Namen, den Zunamen und Geburtsort, des Verstorbenen; um welche Stücke, eben so wie um die Folgenden, die Freunde, oder andere Personen, die den Verstorbenen kannten, zu befragen sind:
- 4) das Geschlecht,
- 5) das Alter,
- 6) den Charakter, oder die Profession
- 7) den Körperbau, nämlich ob er mager, fett, oder zwischen beyden das Mittel haltend, gewesen,
- 8) die äußerliche Besichtigung des Körpers,
- 9) die Besichtigung des Kopfes.
- — — — — des Halses,
- — — — — der Brusthöhle,
- — — — — der Wirbelnnochensäule,
- — — — — der Bauchhöhle.
- — — — — der oberen und unteren Gliedmassen,
- 10) die genau beschriebene Verletzung des Theiles,
- 11) die angewandte Heilungsart,
- 12) die Bestimmung (classificatio) der Verletzung;
- 13) die Auseinandersetzung, und die Ursache der gemachten Bestimmung.

Endlich setzt man den Ort, wo die Untersuchung gemacht worden, den Monat, den Tag, die Zeit des Tages, die Stunde, das Jahr.

15) Am Ende kommt die Unterzeichnung des Arztes, der Wundärzte, und die Aufdrückung der Insiegel.

Ein jeder Untersuchungsbericht enthält aber die Erklärung (declaratio) der geschehenen Sache, die entweder

Gewiß ist, wenn man aus der Untersuchung die Frage sicher aufklären kann; oder

Zweifelhaft, wenn aus der Untersuchung die Frage nicht vollkommen bejahet, und auch nicht durchaus verneinet wird; oder

Entgegengesetzt, wenn aus der Untersuchung die Frage gänzlich verneinet wird, und die Unschuld des vorgeblichen Verbrechers daraus erhellet.

Wenn dem Gerichte der Untersuchungsbericht des Arztes und der gerichtlichen Wundärzte nicht hinreichend, oder fehlerhaft zu seyn scheint, so muß die ganze Geschichte des Falles (factum) und der Bericht der Untersuchenden an die medizinisch-chirurgische Facultät übertragen werden, damit diese hierüber den Ausspruch machen könne. *)

Zeich-

*) Ueber die Glaubwürdigkeit der Medizinalberichte in peinlichen Rechtshändeln, Berlin 1780.

Zeichen eines Menschenmordes durch eine Verwundung.

Die Anbringung einer mit einem scharfen Werkzeuge gemachten Verletzung, oder einer Quetschung, wegen welcher ein Mensch ums Leben kommt, ist ein durch eine Wunde verursachter Menschenmord

Weil auf die Anbringung der durchaus tödtlichen und in der Absicht eines Mordes gemachten Wunden die Todesstrafe gesetzt ist, die Anbringung der nicht durchaus tödtlichen Wunden hingegen auf eine andere Art bestraft wird; so muß man in dem Todtenkörper genau untersuchen, zu welcher Klasse die gemachte Wunde zu zählen sey.

Man pflegt aber die tödtlichen Wunden überhaupt in drey Klassen einzutheilen:

1) in die durchaus tödtlichen (absolute lethalia), wo weder die Kunst, noch die Natur, den Tod verhüten kann;

2) in die nicht durchaus tödtlichen (non absolute lethalia), bey welchen zwar die Kunst, aber nicht die Natur, den Tod abhalten kann;

3) in die durch einen Zufall tödtlichen (per accidens lethalia), bey welchen durch einen Fehler des Wundarztes, oder des Verwundeten, oder der Beystehenden, oder der nicht natürlichen Dinge, der Tod erfolgt.

Durchaus tödliche Wunden werden in sechs Klassen untergetheilt:

- 1) in die Wunden, welche den Einfluß des Nerven-geistes in die Lebenseingeweide hemmen;
- 2) — — welche die Bewegung des Blutes zu dem Herzen, und aus demselben hemmen;
- 3) — — welche das Athemholen hemmen;
- 4) — — welche die Milchsaftbereitung hemmen;
- 5) — — welche die Harnabsonderung hemmen;
- 6) — — welche eine große, entweder nicht zu stillende, oder nicht aus dem Körper zu schaffende Feuchtigkeitsbergießung verursachen.

Zur ersten Klasse, oder die den Einfluß des Nerven-geistes in die Lebenseingeweide hemmen, gehören,

- 1) tief eindringende Wunden des grossen oder des kleinen Gehirns;
- 2) Wunden des verlängerten Hirnmarkes;
- 3) — des Rückenmarkes, vorzüglich im Halse;
- 4) — der Nervenstämmе des achten Paares;
— des Zwischenrippennerven - Paares;
— der Quereffelnerven;

Zur zweiten Klasse, die den Umlauf des Blutes in das Herz, oder aus demselben hemmen, werden gezählt,

- 1) eindringende Wunden des Herzens;
- 2) — — der Ohren und Blutbehälter des Herzens;
- 3) Wunden aller grösseren Schlag, und Blutadern im Kopfe, im Halse, in der Brust, in der Wir-

belknochenhöhle, und im Unterleibe, zu welchen Gefässen die Hand des Wundarztes nicht kommen kann.

Zur dritten Klasse, die das Athemholen hemmen, sind zu zählen,

- 1) eine vollkommene Abschneidung der Luftröhre, oder ihrer Aeste;
- 2) grosse Wunden der Lungen;
- 3) — — — des Querfelles. *)

Zur vierten Klasse, welche die Milchsaftbereitung hemmen, rechnet man;

- 1) eine grosse Wunde des Magenschlundes, an einem Orte, zu welchem die Hand nicht kommen kann;
- 2) — — — des Magens, an einem verborgenen Orte;
- 3) — — — der dünnen, oder auch der dicken Därme an einem Orte, wo man weder die Darminath, noch einen künstlichen After, machen kann;
- 4) eine Wunde der Gallenblase, mit einer Ergießung der Galle in die Bauchhöhle;
- 5) — — — des Magendrüsenganges

6)

*) Die meisten Schriftsteller rechnen auch die in beyde Brusthöhlen bringenden Wunden unter die durchaus tödtlichen Wunden; Herr Semman hat, aber in seinen medizinisch-chirurgischen Aufsätzen, Berlin 1778., S. 106. durch Bemerkungen erwiesen, daß diese Wunden, wenn sie auch in beyde Brusthöhlen bringen, und grösser als die Spalte am Luftröhrenkopfe sind, doch darum den Tod nicht verursachen.

- 6) — — der Milchgefäße ;
- 7) — — des Milchsaftbehälters ;
- 8) — — des Brustganges ;

Zur fünften Klasse, welche die Ab- und Aussonderung des Harns hemmen, gehören,

- 1) eine Wunde einer Niere,
- 2) eine Wunde eines Harnanges,
- 3) — — der Blase, mit einer, nicht hinweg zu schaffenden Harnergiessung.

Zur sechsten Klasse, welche eine große; nicht zu hemmende, oder nicht aus dem Körper zu schaffende Feuchtigkeitergiessung verursachen, können gerechnet werden,

- 1) eine große Ergiessung im Grunde der Hirnschale,
- 2) — in den Gehirnkammern,
- 3) — auf dem Gehirnkern (corpus callosum)
- 4) — — — Gezelte des Kleinen Gehirns,
- 5) — in der Wirbelknochenhöhle,
- 6) im Herzbeutel,
- 7) — im hintern Zwischenraume des Mittelfelles,
- 8) — in der Lendenhöhle,
- 9) — — — Beckenhöhle,

Nicht durchaus tödtliche Wunden, oder bey welchen zwar die Kunst, aber nicht die Natur, den Tod hätte abhalten können, werden eingetheilt,

- 1) in die Wunden der grösseren Schlag- oder Blut-
adern, bey welchen durch die Hand des Wund-
arztes eine Unterbindung, eine Zusammendrückung
oder ein anderes zusammenziehendes Arzneymittel,
hätte angebracht werden können;
- 2) in die Wunden, welche eine Ergiessung in ei-
nem Orte verursachen, aus welchem man durch
die Hirnschaalbohrung, den Höhlensich (pa-
racenthesis) einen Einschnitt, oder eine Erwei-
terung der Wunde, die ergossene Feuchtigkeit hät-
te heraus bringen können;
- 3) in die Wunden des Magens, oder der Därme,
bey welchen eine Naht, oder ein künstlicher After
hätte gemacht werden können;
- 4) in die Wunden, die wegen eines in das Gehirn,
oder ein anderes Eingeweide, eingedrungenen fremd-
artigen Körpers, oder eines Knochensplitters
durch eine nachfolgende Entzündung, oder Verei-
terung, oder den heissen Brand tödten, aus wel-
chen man aber den fremdartigen Körper hätte her-
ausnehmen, und die Entzündung verhüten können;
- 5) in die Wunden der Nerven, die durch Zuckan-
gen, oder eine Steiffucht (tetanus) tödten,
welche Zufälle durch Arzneymittel zu bändigen gewes-
sen wären.

Nicht unumgänglich tödtliche Wunden werden also aus Abwesenheit, oder Unwissenheit, oder Furchtsamkeit, eines Wundarztes, der eine erforderliche Operation nicht unternimmt, in tödtliche verwandelt.

Zufälliger Weise tödtliche Wunden sind endlich diejenigen für sich nicht tödtliche Wunden, die durch einen Fehler des Wundarztes, des Verwundeten, der Anwesenden, oder der nicht natürlichen Dinge, tödtlich werden.

Ursachen einer zufälligen Tödtlichkeit können folglich seyn:

- 1) Ein unschicklicher Gebrauch der Arzneymittel: also verursachen warme Umschläge bey Gehirnerschütterungen öfters eine tödtliche Gehirnentzündung; *) also können Erbrechmittel bey Magenschlundverletzungen, abführende Mittel bey Verletzungen der Därme, eine Ursache des Todes werden.
- 2) Eine Vernachlässigung schicklicher Arzneymittel; wenn z. B. der Wundarzt bey Gehirnerschütterungen kalte Umschläge anfänglich aufzulegen vernachlässiget; wenn er dem ausgetretenen Eiter, oder Blute, keinen Ausgang verschafft; wenn er die Knochensplitter nicht herausnimmt; wenn er der Entzündung, dem Wundfieber, der Steissucht, den Rückungen, dem Safteverluste nicht Rath schafft.

3)

*) S. Schmuckers chir. Wahrnehm. I. Thl. S. 144. u. f.

3) Eine nachlässige Behandlung der Wunde; wenn der Wundarzt z. B. eine Wunde, aus Nachlässigkeit, allzu selten verbindet; woraus nicht selten, wegen der Einsaugung des Eiters, eine Schwindsucht, ein auszehrendes Fieber, und auch der Tod selbst, erfolgen.

4) Ein vergiftetes Instrument: also wird die geringste Wunde tödtlich, wenn sie mit einem Werkzeuge gemacht wird, welches mit dem Gifte einer Viper, eines rasenden Thieres, oder einem aus dem Arsenik bereiteten, oder aus dem Pflanzenreiche entlehnten Gifte bestrichen ist; S. die Lehre von den Giften.

Man erkennet, daß eine Wunde mit einem solchen Werkzeuge gemacht worden, wenn die Wunde nur gering, doch mit schweren Zufällen begleitet ist, oder gar den Tod nach sich zieht.

5) Eine in dem Körper des Verwundeten schon vorhin zugegen gewesene Bösartigkeit: also kann eine Wunde sehr schwer heilen, gefährlich, oder selbst tödtlich werden, wenn sie eine krebsartige, faule, scharbockliche, rachitische, oder venerische Bösartigkeit an sich zieht.

6) Ein Unrath, oder eine Anhäufung von Unreinigkeiten, die in den ersten Wegen entweder noch vor empfangener Wunde zugegen war, oder, während der Heilung, von einer epidermi-

mischen Ursache, oder von der Wunde erzeugt wurde: denn wenn man diese nicht ausführt, so kömmt der Kranke sehr oft wegen dieses Unrathes ums Leben, da man indessen glaubt, er wäre wegen der Wunde gestorben. *)

- 7) Eine stärkere Leidenschaft: man hat Beispiele, daß zuweilen aus Zorn, oder Furcht, bey übrigens unbedeutenden Wunden, Menschen gestorben sind. **)
- 8) Das Klima: in Amerika kommen Zuckungen, oder die Steiffucht, fast zu allen Wunden, wenn man

§ 2

in

*) Ich habe vielmal gesehen, sagt der vortrefliche Herr Prof. Stoll, *Rat. med. P. I. pag. 39. und P. II. p. 426.* daß bößartige Gallfieber nach einem Falle von einer Höhe erfolgt sind. Ich weiß, daß man in solchem Falle trepanirt hat, weil der Kranke nach dem Falle ein starkes Fieber mit Beraubung des Verstandes hatte. Man fand nichts Widernatürliches in der Hirnschaale, und der Kranke starb, nach wenigen Tagen, mit Irreden. Nach hinweggenommener Hirnschaale kam ebenfalls kein Fehler zum Vorschein: die Eingeweide des Unterleibes waren aber sehr übel bestellt, die Leber mit ausgeiteter Gallen gefärbet, die Därme bleyförmig und brandig. So schwer und räthselhaft ist es zuweilen, zu entscheiden, ob bey einem Falle von einer Höhe der Sitz des Uebels im Gehirne, und wie dieß verlegt sey; oder ob etwa eine Erschütterung der ersten und der Gallenwege den Verstand, wegen einer Mitempfindung von beyden in Unordnung gebracht habe.

**) Ein König von Persien richtete im Scherze die Spitze eines Dolches gegen das Herz seiner liebsten Beyschläferinn, und da sie dem scherzhaften Stiche die bloße Brust entgegensetzte, so empfing sie eine sehr kleine, und kaum sichtbare Wunde an der Magengegend: dem ungeachtet fiel sie plötzlich um, und war im Augenblicke todt. Kämpfer *Amoenit. exoticar. p. 9.*

in diesem heißen Klima nicht sogleich die Fieber-
rinde giebt, *)

9) Die faulartige Luft um den Verwundeten:
so sterben in einem faulartigen Dunstkreise in den
Krankenhäusern die Verwundeten sehr oft am Faul-
fieber. **)

10) Die eben grassirende epidemische Beschaffen-
heit: denn diese greift die Verwundeten sehr leicht an.

11) Ein von dem Verwundeten begangener Feh-
ler: so war es zuweilen tödtlich, bey Lungen-
wunden zu reden, bey Hauptwunden den Bey-
schlaf auszuüben, oder den Verstand durch Nach-
denken viel anzustrengen: so brachte eine fehlers-
hafte, oder allzu reichliche Kost bey geringen Vers-
letzungen der Eingeweide eine Entzündung und am
Ende den Tod hervor: deßhalb war die gestörte Ruhe
bey Hauptwunden nicht selten so schädlich, daß es
den Kranken das Leben kostete: also gaben wahn-
witzige Verwundete durch Hinwegreißen des Ver-
bandes von der Wunde, öfters Ursache zu einer
tödtlichen Verblutung.

12)

*) G. Bisset, *med. Essais*, pag. 97, und 101.

**) G. Nahuys, *diff. de qualit. noxia aeris in nosocomiis & car-
ceribus*, Harlemi 1770, p. 85. Beispiele findet man bey
Bohn a. O. 103. Hauptst. u. f. Morgagni *Ep. Ll. art. 12,*
13, Hist. de l'Acad. roy. des sc. de Paris, 1748. p. 566.

- 12) Eine fränliche Beschaffenheit des Verwundeten; wenn das Blut des Verwundeten sehr dünn ist, so kann auch von einer geringen Verwundung ein tödtlicher Blutsturz erfolgen: wenn die Hirnschaaleknochen sehr zerbrechlich sind, so pflegt von einem schwachen Schläge auf's Haupt ein Hirnschaalebruch zu erfolgen.
- 13) Die Schwäche des Verwundeten: also werden Kinder, alte Leute, Schwindfüchtige und aus andern Ursachen Schwache auch durch unbedeutendere Wunden zu Grunde gerichtet.
- 14) Eine innerliche, in dem Körper des Verwundeten gegenwärtige, Ursache eines gähen Todes: denn es sterben sehr oft Menschen gähe an einem Schlagflusse wegen der Verstopfung einer Eiterbeule, oder einer Schlagadergeschwulst, oder eines Eingeweides. *) Es kann also auch bey nur gering verwundeten diese Todesart erfolgen.

Endlich werden alle diese Fehler, wegen welchen nicht tödtliche Wunden zufälliger Weise tödtlich werden, durch die Zergliederung, und die Untersuchung der vorhergegangenen Gesundheit aufgedeckt.

§ 3

Auf

*) Man sehe Lancisi l. 2. de mortibus subitaneis, Luccae 1707. §. Bose de corp. hum. laesionibus externis caute dijud. Lips. 1772. §. 9. §. Hamberger program. de ruptura duodeni Ienae 1756. §. Vogel neue med. Bibliothek I. B. S. 487.

Auf die Zeit aber, binnen welcher der Tod auf die Verwundung erfolgt ist, kann man bey der Bestimmung der Tödtlichkeit einer Wunde nicht Rücksicht nehmen; *) weil der Verwundete zuweilen bey einer nicht tödtlichen Wunde in wenigen Tagen stirbt, und zuweilen unumgänglich tödtliche Wunden dem Verwundeten in neun Monaten und darüber, doch nicht den Tod verursachen. **) Folglich beweiset der vor oder nach dem neunten Tage erfolgte Tod eines Verwundeten nichts.

Zeichen eines Menschenmordes durch eine Quetschung.

Ein Menschenmord durch eine Quetschung ist eine Anbringung einer Quetschung, durch welche der Mensch stirbt.

Eine Quetschung kann auf vier verschiedene Arten den Tod verursachen:

- 1) durch eine grosse Gehirnerschütterung:
- 2) durch eine Berstung (oder Zerreißung) eines Eingeweides, oder eines größeren Gefäßes. Die Lungen,
die

•) Klein, *de diebus criticis*. Ienae 1687. c. II,

**) Van Swieten, *Comment*, T. 5. §. 254. p. 414. und Morgagni *Epist.* 52. n. 37. 38. haben Bemerkungen aufgezeichnet, daß erst sechs Jahre nach einer Quetschung der Hirnschaale der Tod erfolgt sey.

die Milz, die Leber, die befruchtete Gebärmutter, werden durch eine Quetschung leicht zerrissen.

3) Durch eine Ergießung des Blutes, des Blutwassers, oder einer andern Feuchtigkeit, an einem Orte, aus welchem durch die Kunst nichts herausgeschafft werden kann.

4) Durch eine entstandene Entzündung an dem gequetschten Theile, auf die eine Vereiterung, oder der heisse Brand folgt.

Zeichen einer tödtlichen Gehirnerschütterung sind, wenn der Tod sogleich darauf folgt, und wenn man im Körper weder eine Verletzung eines Eingeweides, noch irgend eine grosse Ergießung antrifft.

Zeichen eines geborstenen, zerrissenen, oder vereiterten, oder brandigten Eingeweides, oder einer ergossenen Feuchtigkeit, werden ohnehin in dem Körper durch die Zergliederung erkannt. Man muß aber wohl unterscheiden,

1) ob die Austretung des Blutes in die Haut, oder die Bleyfarbe, eine Wirkung einer innerlichen Krankheit, einer in starke Bewegung gebrachten Blutmenge, *) des Schaarbockes, oder einer andern Krankheit,

§ 4

heit,

*) S. H. Jäger, *Disquisitio medico-forensis, qua casus ad vitam fœtus neogoni dijudicandam facientes proponuntur.* Ulmae

heit, oder endlich des Todes sey, wie es z. B. die Bleyfarbe am Rücken bey Verstorbenen ist?

2) ob eine seröse Ergießung im Haupte, in der Brust, oder im Unterleibe, schon in einer angebrachten Wunde zugegen gewesen sey? welches man durch die Untersuchung der vorhergegangenen Krankheiten in Erfahrung bringet. Zuweilen ist eine solche Ergießung eine Wirkung des Todes.

3)

1780. In den berühmten Rechtshändeln bey verschiedenen Parlamentern in Frankreich, Berlin 1777. 1. B. erster Rechtsfall, findet man, zur Schande des französischen peinlichen Gerichts von Arras, die schaudervolle Geschichte eines gewissen Montbally, der wegen eines Muttermordes angeklagt und mit einem grausamen Tode bestraft worden: durch welche erwiesen wird, daß Blutergießungen in die Haut, ohne irgend eine äußerlich angebrachte Gewaltthätigkeit, blos von einer innerlichen Ursache entstehen können. Der kurze Inhalt dieser Geschichte besteht in folgenden: Die Mutter des unschuldigen Montbally, die eine Liebhaberinn von geistigen Getränken war, fand man zu Hause auf einer Kiste mit spitzigen Ecken todt liegend. An der Brust, den Armen, der Kehle, hauptsächlich aber am Kopfe und im Angesicht, hatte sie Flecken von Blutaustretungen, das Blut war aus der Nase, und aus einer Wunde an dem obern Augentiede gestossen. Weil nun die Richter nach ihrer Einsicht, diese Todesart von keiner andern Ursache als einer Gewaltthätigkeit, herzuleiten wußten, so beschuldigten sie den Sohn, der allein die Schlüssel zum Zimmer der Mutter hatte, des Muttermordes, und bestraften ihn hierüber aufs schrecklichste, ungeachtet in der Folge, aber allzu spät, der berühmte parisische Professor Louis den Tod der Mutter aus einer innerlichen Ursache gehörig erklärte, und mehrere andere Beispiele zum Beweise anführte. Denn es wird niemand läugnen, daß bey einem gefunden, und dabey geistigen Getränken ergebener alten Weibe eine vermehr-

3) Ob nicht etwa eine Verletzung, oder Zerreiſſung eines Eingeweides von ſich ſelbſt entſtanden ſey, oder ob wegen eines verborgenen Fehlers im Eingeweide, einer übrigens ſehr geringen Quetschung ihr Daſeyn zuſgeschrieben werden müſſe? Welches die Unterſuchung der Beſchaffenheit eines ſolchen verletzten Eingeweides aufkläret.

§ 5

4)

mehrte Bewegung der Blutmenge entſtehen, ein Antrieß des Blutes in das Haupt beſchleuniget, die Gefäße ausgedehnet und zerriffen werden, und auf dieſe Art durch einen plötzlich entſtehenden tödtlichen Schlagfluß Blutauſtretungen in den oberen Theilen, und Blutflüſſe aus der Naſe und einer durch den Stoß auf die Ecke der Kiſte verurſachten Wunde ohne Boßheit eines Andern erfolgen können: wie man in den *Act. medic. Barolinensibus* auf das Jahr 1720. einen Fall von einem gefunden, gähe verſtorbenen, und wegen Blutauſtretungen am ganzen Körper bleyfärbig gewordenen Soldaten angemerkt findet. Man ſieht alſo auch aus dieſem Beſpiele wieder, wie behutſam man aus Blutauſtretungen folgern müſſe, die ſogar bey, dem Anſcheine nach, Geſunden plötzlich, ohne äußerliche Gewalt, ohne eine vorhergähgige längere Krankheit entſtehen können: Deſter bemerkt man von einer krankheitserzeugenden Urſache bleyfärbige Flecken mit, oder ohne Blutauſtretung bey Kranken, in denen zugleich eine Säfteauflöſung zugegen iſt; wie dieß ein jeder gerne zugeben wird, wenn er auf die kleinen Flecken, Streifen und Blutauſtretungen unter der Haut, bey Petechien, in der Peſt, im Scharbocke, oder nach einem eingenommenen Gifte, oder auch auf die verurſachten Blutflüſſe bey Todten, Rückſicht nimmt. S. Alberti, *Diſſ. de hæmorrhagiis mortuorum & jure cruentationis*, am Ende des dritten Bandes der *jurisprudentiæ medicæ* dieſes Verfaſſers.

4) Ob die Entzündung eines Eingeweides und ihre Folgen, nämlich die Vereiterung, oder der heisse Brand, nicht etwa vielmehr einer allzu starken Gemüths- bewegung des Verwundeten, oder einer Schärfe der Säfte, oder einem Fehler in der Diät, oder einer hinzukommenden epidemischen gallichten, faulartigen, oder entzündungsartigen Krankheit, oder irgend einer andern Ursache, als der Quetschung, zuzuschreiben sey.

5) Ob die gehörige Heilungsart angewandt worden. Denn öfters wird die Ergießung der Säfte und die Entzündung der durch die Quetschung geschwächten Gefässe, durch Aderlässe, und Kalte Umschläge verhindert, oder wenn sie schon gegenwärtig gewesen, wieder zertheilet, da sie im Gegentheile durch warme Umschläge vielmehr herben gelockt, oder, wenn sie schon zugegen ist, vermehret wird. S. zufälliger Weise tödtliche Wunden.

Aus diesem sieht man klar, daß in der gerichtlichen Arzneywissenschaft die Quetschung eben so in die unumgänglich tödtliche, nicht unumgänglich tödtliche und zufälliger Weise tödtliche eingetheilt werden müsse, wie ich von den Wunden gesagt habe.

Zeichen eines Menschenmordes durchs Erhängen.

Wenn man einen Menschen erhenket findet, so ist zu untersuchen

1) ob er lebend, oder schon an irgend einer andern Todesart verstorben, erhenket worden?

2) Ob er sich selbst aufgehangen, oder von einem andern erhenket worden.

Die Zeichen, daß Jemand durchs Erhenken ums Leben gekommen, werden in allgemeine und in besondere eingetheilt.

Die allgemeinen Zeichen des Erstickens (suffocationis) sind:

- 1) Die Zunge ist angeschwollen, bleyfärbig, zwischen die Zähne eingedrückt, und zuweilen davon verwundet.
- 2) Im Munde und in der Kehle ist ein blutiger Schaum; zuweilen fließt ein ähnlicher, schäumender Ros aus der Nase.
- 3) Die Augen sind angeschwollen, und halb verschlossen.
- 4) Das Angesicht, der Hals, die Lippen, sind angeschwollen, bleyfärbig, oder braun.
- 5) Bey Männern ist der Hodensack mit Blute unterlaufen, und das männliche Glied steif.

- 6) Der Körper ist unbeugsam, die äußeren Gliedmaßen und die Finger sind zusammen gezogen; zuweilen bleifärbig.
- 7) Zuweilen findet man Zeichen einer Entleerung des Saamens, des Harns, und des Darmkoths.
- 8) Die Lungen sind von der Luft aufgetrieben, und ihre Luftgefäße mit einem blutigen Schaume angefüllt. *)
- 9) Manchmal sind einige Gefäße des Kopfes geborsten.
- 10) Die dünnen Därme sind zuweilen sehr roth. **)

Besondere Zeichen des geschehenen Erhängens sind:

- 1) Ein den Hals äußerlich umgebender, der Dicke des Stranges anpassender etwas tiefer, als die übrige Haut, eindringender, Kreis. Dieser Kreis ist zuweilen, aber nicht immer, mit einer Blutaustretung unter der Haut verbunden. ***)
 - 2) Die unter diesem Kreise liegenden Muskeln, hauptsächlich die breiten Halsmuskeln, sind mehr oder
- wenig

*) De Haen, *Rat. med. Th. XV, p. 65.*

**) Herr von Haller, *Elem. Phys. T. 3. p. 270.*

***) Herr Mauchart, *Diff. de luxatione nuchae*, §, 16. hat wohl erinnert, daß nicht immer eine äußerliche Blutaustretung am Halse der Erhängten zugegen sey; denn er sah bey einem starken, vom Henker erhenkten Jünglinge, daß der

Strang

weniger von ausgetretenem Blute widernatürlich gefärbet, oder verletzt. *)

Die Zeichen, aus welchen man erkennet, daß ein Mensch schon an einer andern natürlichen, oder gewaltsamen Todesart verstorben, und dann erst aufgehängt worden sey, sind: -

Die Abwesenheit der Blataustretung unter der Haut an den Halsmuskeln, denn der an einem todten Körper gewaltsam zusammen gezogene Strang verursacht zwar eine Furche, er kann aber keine Blutaustretung unter der Haut erzeugen.

Wenn eine heimlicher Weise erhenkte Person an einem natürlichen Tode verstorben zu seyn angegeben wird; so können wir wieder aus dem Kreise um den Hals die Wahrheit aufklären. **)

Ob

Strang eine Furche in die Haut eingedrückt, übrigens aber kein anders Merkmaal an derselben zurück gelassen habe; untersucht unter Haut und Fetthaut nicht nur eine ähnliche Furche, sondern auch eine starke Verletzung der darunter liegenden Muskeln zugegen war.

*) Röderer, Opusc. P. p. 295.

**) Morgagni, Epist. 21. n. 9. 25. n. 2. 26. n. 13.

Ob sich Jemand selbst erhenket habe, oder ob er von einem andern erhenkt worden sey, kann man zuweilen, aber nicht immer, aus den zugleich gegenwärtigen Umständen bestimmen. S. die Zeichen des Selbstmordes.

Zeichen eines Menschenmordes durchs Ertränken.

Wenn ein Mensch im Wasser, oder am Geflabe eines Flusses todt gefunden wird, so ist zu untersuchen,

- 1) ob er lebend oder todt ertränket worden?
- 2) ob er an einem natürlichen, oder gewaltsamen Tode verstorben ins Wasser geworfen worden sey?

Die Zeichen der lebend Ertrunkenen sind:

- 1) die allgemeinen Zeichen des Erstickens;
- 2) im Magen findet man mehr oder weniger Wasser, oder von der Flüssigkeit, in welchen der Körper lag;
- 3) in den Lungen und in den Luftröhren ist ein schäumendes Flüssiges;
- 4) der Kehdeckel ist meistens in die Höhe gerichtet, zuweilen aber auch niedergedrückt.
- 5) Wenn ein Körper, hauptsächlich im Sommer, länger im Wasser liegt, so schwillt er durch die Fäulniß auf; folglich schwimmt er, weil er nun leichter geworden, auf dem Wasser.

- 6) Zuweilen sind geringere Wunden, und Aufschürfungen der Finger zugegen.

Es giebt keine besondern Zeichen, daß Jemand im Wasser ertrunken sey. Wenn man also an einem im Wasser gefundenen Körper die eben gesagten allgemeinen Zeichen antrifft, und keine Zeichen irgend einer andern gewaltsamen Todesart zugegen sind; so hält man dafür, der Tod sey vom Ertrinken hergekommen.

Zeichen, daß ein an Verwundungen Verstorber in's Wasser geworfen worden, sind:

- 1) die Gegenwart einer solchen Wunde, die er im Wasser nicht bekommen konnte; wenn z. B. eine geschnittene, oder gehauene Wunde, oder eine Schußwunde zugegen ist. *)
- 2) Die Abwesenheit der allgemeinen Zeichen des Erstickens. **)

Die

*) Wenn ein in einem sehr tiefen, und ausgemauerten Brunnen Ertrunkener an der Hirnschaale eine gequetschte Wunde und unter derselben eine Blutaustretung hat, so ist es schwer zu unterscheiden, ob er diese Wunde währendem Fallen in den Brunnen, oder vor demselben empfangen habe.

**) Ein schäumendes Flüssiges findet man bey allen Erstickten, und auch bey denen, die todt in's Wasser geworfen worden, wie de Haen bemerkt, T. XV. c. 2. p. 11. es fällt auch dieses schäumende Flüssige nicht selten in den Lungen bey lebend in's Wasser gefallenem und darinn Ertrunkenen, wie ebenfalls de Haen T. XV. p. 229. und Lentin Obs. p. 120. versichert. Wir wissen

Die Zeichen, daß ein Erhenkter ins Wasser geworfen worden, folgert man

aus den besondern Zeichen des Erhenkten, nämlich dem eingedrückten Kreise, und der Blutaustretung unter der Haut, am Halse. Zugleich ist aber anzumerken, ob nicht etwa die Halsbinde während dem Aufschwellen des Halses beym Ersticken, unter dem Wasser an demselben diesen Eindruck verursacht habe. Folglich muß man zuweilen untersuchen, ob der Hals im Wasser bloß, oder bedeckt, gewesen sey. *)

Zeichen eines Menschenmordes durchs Ersticken.

Ein Mensch kann auf fünf verschiedene Arten ersticket werden:

- I) durch die Zusammendrückung der Luftröhre und des Halses; wenn der Hals mit der Hand, den

sen also daraus nicht gewiß, ob jemand lebend, oder todt, ins Wasser geworfen worden, wie die berühmten Lyonischen Wundärzte Saissole und Champeaux wollten, S. ihre Erfahrungen und Wahrnehmungen über die Ursache des Todes der Ertrunkenen, Danzig 1772, und de Haen, Abhandl. über die Art des Todes der Ertrunkenen, Erhenkten und Ersticken, Wien 1772.

*) S. Bose, in der *Diff. de corp. hum. laesionibus externis caute dijudicandis*, Lips. 1777. erzählt die Bemerkung von einem im Wasser Gefundenen, dessen Hals ein vorhergängiges Erhenken vermuthen ließ.

den Fingern, oder einem Strange, bis zum erfolgenden Tode, zusammen gedrückt wird.

- 2) Durch die Verschließung der Nase und des Mundes; wenn der Mund und die Nase mit Leinwand, Kleidungsstücken, Bettzunge, Sande: mit den Händen, oder einem andern Körper verschlossen wird.
- 3) Durch die Verstopfung des Rachens; wenn man eine Leinwand, oder einen andern Körper, in den Rachen streift.
- 4) Durch eine sehr schwere auf die Brust gelegte Last, z. B. einen grossen Stein, einen Balken, ic.
- 5) Durch einen erstickenden Dampf, der entweder in den Mund gelassen worden, oder weil in ein verschlossenes Zimmer glimmende Kohlen heimlich gesetzt worden.

Allgemeine Zeichen des Erstickens sind:

- 1) äußerliche Blutaustretzungen in die Haut;
- 2) ein bleyfärbiger Hals;
- 3) ein Schaum vor dem Munde, in demselben, in der Luftröhre, und in den Lungen;
- 4) eine aufgetriebene Brust; ein sammt den Schultern in die Höhe stehendes Schulterblatt, ein nach unten getriebenes Zwerchfell.
- 5) bleyfärbige, aschfärbige, zuweilen angeschwollene, zuweilen zusammen gezogene Lungen.
- 6) Die grösseren Gefässe in der Brust, haupt-

50 Zeichen eines Menschenmordes

sächlich die Blutadern, strotzen vom Blute; folglich sind auch die Herzhöhlen, vorzüglich die rechte, mit meistens klümpichten, zuweilen aber auch flüssigem Blute angefüllt. Es sind auch die Kranzgefäße des Herzens strotzend.

- 7) Ueberdies sind die Gefäße und Blutbehälter des Halses, des Hauptes, der Gehirnhaut, und des Gehirns vom Blute ausgespannt. Die Gehirnkammern sind mit einem blutigen Blutwasser, oder mit ächtem Blute, angefüllt; die Substanz des Gehirns ist weicher.
- 8) An den dünnen Därmen sieht man auch die Blutgefäße angefüllt.
- 9) Die Harnblase ist leer und zusammengezogen, der Mastdarm mit Darmtothe angefüllt.

Besondere Zeichen der Erstickungen, welche die Art der verübten Gewaltthätigkeit anzeigen, sind:

1) Die Erstickung von einer Zusammendrückung des Halses und der Luftröhre mit der Hand, erkennet man

- 1) aus den Blutunterlaufungen, die die Stelle, oder die Gestalt, der Faust, der Hand, des Fingers, oder des Stranges ausdrücken;
- 2) aus dem vorgefundenen Körper, welcher aufgelegt wurde;
- 3) aus den allgemeinen Zeichen des Erstickens.

2) Die Erstickung von einer Verschließung des Mundes und der Nase entdeckt man,

- 1) wenn man fremde Körper in der Mundhöhle findet ;
- 2) an einer Blutaustretzung in die Haut, um den Mund, und die Nase, welche die Gestalt, oder die Stelle, der Hand, der Finger, oder eines andern Körpers, anzeigt. Die Verstopfung des Mundes durch Bettzeuge, Kissen, oder Kleidungsstücke hingegen kann man kaum erkennen, wenn man nicht den Körper mit solchen Dingen bedeckt findet: der schäumende, und vorzüglich der zum Theile blutige Kotz in dem Bettzeuge, läßt endlich auch eine solche Erstickung vermuthen.
- 3) Wenn man keine innerliche Ursache des Erstickens im Körper findet.

3) Die Erstickung von einer Verstopfung des Rachens erkennet man, wenn man einen fremden Körper in der Rachenhöhle findet; wenn dieselbe roth ist; wenn die Knorpeln des Luftröhrenkopfes verdrehet sind.

4) Die Erstickung von einer auf die Brust gelegten Last folgert man aus der Blutaustretzung in die Haut und der Zusammendrückung der Brust; aus der Gegenwart eines auf die Brust gelegten Körpers.

5) Die Erstickung von einem erstickenden Dampfe entdeckt man an der Gegenwart der Kohlen im Zimmer des Erstickten, aus der erstickenden Atmosphäre in demselben, und aus der Abwesenheit anderer Zeichen des Erstickens.

Bei allen diesen fünf Gattungen des Erstickens ist wohl zu untersuchen, ob nicht etwa Ursachen einer krankhaften und natürlichen Erstickung im Körper zugegen sind; z. B. eine Brustwassersucht, eine Lungenentzündung, eine Eiterbeule, ein Brustgeschwür, eine Wassersucht in den Lungen &c.

Zeichen eines Menschenmordes durch eine unschickliche Heilungsart.

Hieher gehören die Anklagen über die von Marktschreyern und Aelterärzten unternommenen Kuren, auf die der Tod folgt.

Ähnliche Menschenmorde erfolgen aber zuweilen,

1) wenn der Arzt durch die Verschreibung einer allzu großen Menge eines heftig wirkenden Arzneymittels, z. B. eines Erbrech- eines stark abführenden, eines betäubenden, eines Quecksilbermittels &c. einen Fehler begangen hat.

2) Wenn der Wundarzt, anstatt einer Eiterbeule eine Schlagadergeschwulst, oder einen wahren Bruch anstatt einer Schaambeule &c. eröffnet hat.

Durch eine unschickliche Heilungsart. 53

3) Wenn eine Hebamme angeklaget wird, daß sie die Gebärmutter zerrissen, oder sammt dem Mutterkuchen herausgezogen, oder ein Geburtshelfer, daß er mit dem Hacken eine lebende Frucht herausgeholt habe.

Solche Menschenmorde werden einer medizinisch-chirurgischen Fakultät zur Entscheidung überlassen, aber

Gemeiniglich werden sie mit Erde bedeckt, weil sie nicht aus Absicht eines Todtschlages, sondern aus Unwissenheit, begangen werden; indessen muß man aber auch auf die Unwissenheit eine angemessene Strafe setzen.

Zeichen eines Menschenmordes durch eine Vergiftung.

Ein Gift ist ein Körper, welcher in kleiner Menge in oder an unsern Körper gebracht, eine schwere Krankheit, oder den Tod verursachet. *)

Ein Gift kommt in den menschlichen Körper

1) durch boshafte Leute, um einen ihnen verhassten, oder gefährlichen Menschen zu tödten.

2) Wenn es von Selbstmördern, um sich selbst zu tödten, eingenommen wird.

D 3

3)

*) Gmelins allgem. Geschichte der Gifte, 3 Theile, Nürnberg 1776, und 1777. Plenck Toxicologia, sive doctrina de venenis et antidotis, Viennae 1785. deutsch ebendas, im n. J.

3) Wird es zuweilen von unbedachtsamen Menschen aus einem Versehen, anstatt eines Arzneymittels, oder einer Speise, verschlungen.

4) Zuweilen wird es auch von unerfahrenen Aerzten aus Unwissenheit verschrieben.

5) Zuweilen wird es von Apothekern aus einem Irrthum anstatt eines Arzneymittels gegeben.

In Absicht auf das Naturreich, aus welchem ein Gift genommen wird, werden die Gifte eingetheilt

- 1) in vegetabilische, die sehr selten,
- 2) in animalische, die fast niemals,
- 2) in mineralische, die unter allen am öftesten, Jemanden zu tödten, gebraucht werden;
- 4) in unbekannte, deren Natur uns unbekannt ist; wie z. B. die Aqua toffana.

In Absicht auf die Zufälle, die von den Giften erzeugt werden, giebt es entzündende, branderzeugende, zuckungreizende, heftig abführende, erstickende, austrocknende, betäubende, fäulungerzeugende, unthätigmachende, auszehrende, die Vernunft verwirrende.

In Absicht auf die Zeit, binnen welcher Gifte tödten, kann man sie eintheilen in

Schnelle, die bald den Tod verursachen, und in
Langsame, die einen langsam erfolgenden Tod erzeugen, wie die Blengifte.

In Absicht auf ein Gegengift, giebt es Gifte, deren Gegengifte wir kennen, und andere, deren Gegengifte wir nicht kennen.

Endlich tödtet ein jedes Gift nur in Beziehung auf die Quantität, in der es gegeben wird; denn selbst der Arsenik und der ägende Sublimat zeigen, in sehr kleiner Menge gegeben, Heilkräfte.

Man sieht also, daß man beim peinlichen Gerichte die Gifte, wie die Wunden, eintheilen könne,

1) in unumgänglich tödtliche Gifte; die in so großer Quantität genommen werden, daß sie tödten, ungeachtet man die bekannten Gegengifte angewandt hat; oder wenn solche Gifte in den Körper gebracht werden, deren Gegengifte wir nicht kennen:

2) in nicht unumgänglich tödtliche Gifte; die in so geringer Quantität genommen werden, daß eine angewandte Hilfe den Tod hätte verhüten können:

3) in zufälliger Weise tödtliche Gifte; wenn wegen einer besondern Idiosynkrasie des Kranken eine nur geringe Menge Gift tödtet; oder wenn aus einem Fehler des Kranken, oder aus Unwissenheit des Arztes, der Tod auf ein gegebenes Gift erfolgt.

Die Gifte pflegen als Speisen, Getränke, Arzneimittel, oder Klystire in den Körper zu kommen. Neuf-

ferlich werden sie als Pflaster, Salben, Dämpfe, Gerüche, Rauchwerke, Kleidungsstücke, Bettgeräth, Umschläge u. an den Körper gebracht. *)

Allgemeine Kennzeichen eines innerlich gegebenen, schnellen Giftes leitet man ab

1) von einem gähnen Anfalle der Zufälle; wenn z. B. ein gesunder Mensch nach irgend einer genossenen Speise, einem Getränke, oder einem Arzneymittel, bald darauf Schwindel, Kardialgie, Bauchgrimmen, Erbrechen, gewaltsame Abführung nach unten und nach oben, Krämpfe, Zuckungen, Schwäche, Ohnmächte, oder Betäubungen u. bestimmt: wenn die Lippen, die Zunge, der Rachen, der Magen und der Unterleib unter brennenden Schmerzen anschwellen.

2) Von dem ausgeführten Unrathe; wenn das durch den Mund oder Stuhlgang Abgegangene einem gekäueten Kraute, oder einer Wurzel, oder einem Schwamm, oder einem Pulver, Salze, Saft, oder
Pillen

*) Also hat ein arsenikalisches, auf die Köpfe zweyer grindigter Kinder, in geringer Menge gestrichenes Flüssiges binnen wenigen Stunden den Tod verursacht, Zittmann, Cent. 2. cas. 24. Der Arsenik wurde mit tödtlichem Erfolge unter eine Kräusen salbe gemischt, Stenzel Diff. de venenis acutis, Witteb. 1732. p. 27. aus dem Amatus Lusitanus. Unter Butter gemischter Arsenik wurde bey zweyen Kindern wider den Grind gebraucht, das eine starb am dritten Tage, das andere bald darauf, Büttners Unterricht für Aerzte u. 55. Beobacht.

Pillen etc. ähnlich sieht; und wenn ein Hund, eine Ratte, oder ein Huhn, dem man es zu fressen gab, dadurch ums Leben gebracht wird, oder doch sehr schwere Zufälle bekömmt.

3) Von der Besichtigung des Kadavers; wenn bey diesem der Magen aufgeblähet, oder krampfhaft zusammen gezogen, oder entzündet, oder brandigt, oder wenigstens fleckigt, gefunden wird.

4) Von dem im Magen, oder in den Därmen, enthaltenen Unrathe, der, nachdem er einem Thiere eingegeben worden, dasselbe mit schweren Zufällen tödtet.

5) Von der botanischen Kenntniß; wenn man in dem oben oder unten abgeführten, oder im Magen vorgefundenen Unrathe noch einen Saamen, eine Wurzel, ein Blättchen, einen Schwamm, oder ein vegetabilisches Pulver findet; oder wenn man eine solche vegetabilische Substanz, die man aus der botanisch-pharmaceutischen Kenntniß als giftig erkennt, in dem Hause des Verstorbenen antrifft.

6) Von der chemischen Kenntniß; wenn man durch die chemische Untersuchung die Natur des im Unrathe gefundenen Giftes entdeckt.

Unter diesen 6 Kennzeichen sind der gähe Anfall der Zufälle, die Besichtigung des Körpers, und der Tod eines Thieres von dem genossenen, im Kadaver gefundenen, Unrathe ungewiß: denn die Zufälle und der

Brand im Magen können auch von einer natürlichen Krankheit erfolgen; und bekannt ist es auch, daß der bloße, krankhafte Unrath des Magens für ein Thier ein Gift seyn kann. Endlich

find einige Substanzen für viele Thiere ein Gift, die es doch für Menschen nicht sind; und im Gegentheile giebt es auch Körper, die für Menschen Gifte und für Thiere heilsam sind.

Das einzige gewisse Kennzeichen eines gegebenen Giftes ist die botanische Kenntniß eines gefundenen vegetabilischen, und die chemische Untersuchung eines mineralischen Giftes.

Weil man sehr oft diese zwey gewisse Kennzeichen, wegen allzu kleiner Quantität der vorgefundenen, Argwohn erregenden, Materie, oder der allzu klein zerfäueten, oder im Magen umgeänderten Pflanzentheile, nicht anwenden kann; so ist es klar, warum der Ausspruch über ein gegebenes Gift oft ungewiß bleibt.

Besondere Kennzeichen. Das Zeichen eines jeden besondern Giftes ist noch nicht bekannt: doch haben wir die Kennzeichen von Einigen. Man sehe hierüber die Lehre von den Giften. *)

Die

*) Das vortheilhafte Werk des Herrn Gmelins von den Giften.

Die gewöhnlichsten zum Menschenmorde angewandten Gifte sind bis iht gewesen, der Arsenik, das Bley, der ätzende Quecksilbersublimat, das Kupfer, die Aqua toffana, das Poudre de succession und der Mohnsaft.

1) Unterscheidungszeichen des Arseniks. Die Unterscheidungszeichen des weissen Arseniks sind, daß er

- 1) zu Pulver zerstoßenem Zucker nicht unähnlich, aber viel schwerer ist.
- 2) Der Knoblauchgeruch, den er sammt einem weissen Rauche auf glühenden Kohlen verbreitet.
- 3) wenn ein kühernes Blech von diesem weissen Rauche schwarze, oder weisse Flecken bekommt.
- 4) Wenn man eine Schefelleberauflösung in ein mit Arsenik versetztes Wasser tröpfelt; so fällt ein gelber Bodensatz nieder, welcher eine Gattung Spermant, oder geschwefelter Arsenik ist. *)

2) Unterscheidungszeichen des Bleyes. Mit Bleyglätte verfälschten Wein erkennt man:

- 1) an dem süßen, oder süßlichten Geschmacke;
- 2) an der Kardialgia, der Bleykolik, oder irgend einer andern Krankheit, die sich auf den Gebrauch eines solchen Weins einfindet;
- 3) Das beste Entdeckungsmittel eines mit Bley verfälschten Weines, ist Herrn Zahnemann's Schwefels

*) S. Herrn Bergmanns opuscula chemica, V. 1. p. 131.

fellebergaswasser, welches auf folgende Art verfertigt wird:

Man reibt gleiche Theile gepulverte Austerschaalen und Schwefel mit einander ab, und läßt solche in einem bedeckten Ziegel 12 Minuten lang, weiß glühen. Die erhaltene Kalkschwefelleber verwahrt man in einer wohl verklopfen Flasche. Will man nun eine Weinprobe anstellen, so nimmt man eine starke Seltelflasche, thut 2 Quentchen Kalkschwefelleber, 7 Quentchen fein geriebenne Weinsteynkrystallen hinein, und übergießt es mit 16 Unzen reinem kaltem Wasser, schüttelt die verschlossene Flasche 10 Minuten lang, und läßt die trübe Flüssigkeit sich setzen.

Wird nun ein Eßlöffel voll der über dem dicken Bodensatz stehenden Flüssigkeit in 4 bis 6 Loth des zu untersuchenden Weines gegossen, so wird, im Falle der Bleiverfälschung, ein mehr oder weniger brauner Niederschlag erfolgen. *)

4)

*) Der Weinprobefast (*liquor vini probatorius*), über aus Opere ment und ungelöschem Kalk bereitet wird, ist allein nicht hinlänglich, zu entdecken, ob der Wein mit Blei verfälscht worden, weil das Zinn, das Kupfer, das Quecksilber, und das Gold, auf die nämliche Art, und unter eben dieser Farbe, aus dem vegetabilischen Saueru niedergeschlagen wird, wenn diese Metalle damit vermischt sind; S. Wollins Verfälschung des Weins mit Bleiglätte, S. 70. Weil aber die ist gesagten Metalle den sauren Wein nicht süßer machen, so würde zugleich der Geschmack des Weins einigen Unterschied anzeigen. S. auch Delius, Revision der Weinprobe auf Blei. Erlangen 1779.

4) an den metallischen grauen und glänzenden Theilchen, die man am Boden des Gefäßes, in welchem der Wein enthalten war, mit freyen Augen, oder mittelst der Vergrößerungsgläser zuweilen entdecken kann.

5) An dem Bleykönige, der aus dem geschmolzenen Ueberreste, von welchem vorher 8 Pfunde abgeraucht worden, zurückbleibet. Dieß ist unter allen übrigen das einzige untrügliche Kennzeichen.

3) Unterscheidungszeichen des äßenden Sublimats; wegen seines so widrigen Geschmacks wird er selten zu heimlichen Vergiftungen genommen. Man erkennet ihn an den weißen, schweren Pulver; an dem schreckbaren äßenden, metallischen Geschmacke. Seine Auflösung wird durch den Salmiakgeist milchfärbig, und vom Kalkwasser und dem an der Luft zerflossenen Weinssteinsalze wird ein pomeranzefarbiger Niederschlag ausgeschieden. Auf glühende Kohlen geworfen giebt er einen weißen Rauch, aber keinen Knoblauchgeruch. *)

4) Unterscheidungszeichen des Kupfers. In kupfernen Gefäßen lange aufbewahrte Speisen nehmen allmählig eine giftige Eigenschaft an. Man erkennet die

*) Gmelin, allgemeine Geschichte der mineralischen Gifte. Nürnberg, 1777. S. 47.

die durch Kupfer vergifteten Speisen an der blauen Farbe, wenn man Salmiakgeist darauf gießt. *)

5) Unterscheidungszeichen der Aquae tof-fanæ. Die ächte Zubereitung dieses schrecklichen Giftes ist noch unbekannt. **) Das nämliche gilt von dem berühmten Poudre de succession. Die Unterscheidungszeichen dieser Gifte haben wir noch nicht in Erfahrung gebracht.

6) Unterscheidungszeichen des Mohnsafts: wenn zuviel davon eingenommen wird, so erkennt man es an der schlagflußartigen Betäubungsschlafsucht, durch die derselbe tödtet.

Zeichen des Selbstmordes.

An sich selbst pflegen Gewaltthatigkeiten auszuüben:

- 1) Wahnsinnige, z. B. Rasende, an einer Gehirn-entzündung, oder einem hitzigen Fieber darnieder Liegende.
- 2) Miltzfüchtige, z. B. Schwarzgalligte, Hypochondriken, mit Gebärmutterbeschwerden, oder mit der Manntollheit behaftete Weibspersonen.
- 3) Verzweifelte, wegen irgend eines begangenen Verbrechens; oder um eine Strafe zu vermeiden,
oder

*) Gmelin, a. O. 67.

**) Gmelin, a. O. S. 13. und meine Toxicologia p. 338

oder die alle Hoffnung eines möglichen bessern Schicksals aufgegeben haben.

- 4) Sorglose tödten sich zuweilen zufälliger Weise, wider ihren Willen.

Endlich lassen noch einen Selbstmord vermuthen

- 1) die todt gefunden werden ;
- 2) die gähe unter grossen Schmerzen im Unterleibe sterben ; bey diesen hält man dafür , daß sie durch Gift umgekommen sind ;
- 3) die verwundet , erhenkt , im Wasser ertrunken , gefunden worden.

Der Selbstmord wird , in Absicht auf die Kenntniß des Todes , eingetheilt

- 1) in den bekannten , wenn Zeugen , oder solche Umstände zugegen sind , durch welche erwiesen wird , daß sich die Person selbst ums Leben gebracht habe.
- 2) in den unbekannten , wenn es im Zweifel steht , ob an einer solchen Person durch sie selbst , oder durch andere , Gewalthätigkeit ausgeübet worden,

Der bekannte Selbstmord wird eingetheilt

- 1) in den boshafteu , wenn eine nicht vernunftlose Person bloß aus Bosheit sich ums Leben bringet. Sehr selten ist der Fall , daß ein vernünftiger Mensch

Mensch so weit kommt, an sich selbst Gewaltthätigkeit auszuüben.

2) In den wahnsinnigen, wenn sich jemand wegen einer Gemüthskrankheit tödtet. Die Zeichen dieser Gattung sind folgende:

1) wenn man an dem Verstorbenen vor dem Tode Merkmale eines Wahnsinns bemerkt hat; wie dieß zuweilen bey Milzsüchtigen, Hysterischen, Schwarzgalligten, manntollen Weibspersonen, mit der Steissucht des männlichen Gliedes Behafteten, (Satyriacis) und sehr sinnreichen Personen geschieht.*)

2) Wenn der Verstorbene Ueberdruß des Lebens, starken Zorn, Traurigkeit, oder Verzweiflung, oder heftige Schmerzen gehabt hatte, oder betrunken war.

3) Endlich findet man zuweilen Zeichen dieser Krankheit im todten Körper, z. B. ein etwas härteres Gehirn, oder irgend einen widernatürlichen Zustand der Leber, der Gallenblase, **) des Milzes, oder eines andern in den Rippenweichen liegenden Eingeweides, oder ein sehr dickes Blut, eine schwarzgalligte Beschaffenheit des Körpers, oder mangelnde monatliche Reinigung, u. s. w.

4)

*) Nullum magnum ingenium sine mixtura dementiae, sagt SENECA de Tranq. Anim. c. 15.

**) Marfard, medizinische Versuche, 2tes Theil, S. 220. Geschichte der Leichendöffnung eines Selbstmörders.

- 4) In den zufälligen, welche Gattung aus der Untersuchung der Umstände beurtheilet wird.

Es pflegen sich aber die Selbstmörder vorzüglich auf fünf verschiedene Arten des Lebens zu berauben: durch Wunden, — durchs Erhängen, — durchs Ertränken, — durchs Vergiften, — durchs Herabstürzen. Die Zeichen dieser Todesarten erkennt man aus den vorhergehenden Hauptstücken.

Sehr schwer ist es aber, bey dem zweifelhaften oder unbekannten Selbstmörder zu bestimmen, ob der Verstorbene sich selbst getödtet habe, oder ob dieß von einem andern geschehen sey. Die Beraubung des Getödteten, und politische Umstände verschaffen in dieser Absicht einiges Licht.

- I) Daß ein Selbstmord durch Verwundung geschehen sey, läßt sich vermuthen, wenn man eine durch ein Feueergewehr, oder ein stechendes, oder schneidendes Instrument gemachte Verwundung vorfindet. Aber eine gequetschte Verwundung am Haupte, wenn sie nicht von einem Falle kömmt, oder gehauene Wunden am Haupte, am Rücken oder an den äußern Gliedern, erregen einen Zweifel eines geschehenen Selbstmordes. Die gewöhnlichste Verwundung der Selbstmörder ist die Abschneidung der Kehle.

Bei geschossenen Wunden muß man die Gegend der Wunden untersuchen; wenn man sie grösser oder an einem solchen Theile des Körpers findet, daß der Verstorbene wahrscheinlicher Weise das Feueergewehr nicht selbst abgeschossen hat, folgert man, daß ein Anderer der Mörder ist, folglich wird in diesem Falle die gerichtliche Untersuchung statt haben. *)

2) Selbstmord durchs Erhängen. Wenn Zeichen eines lebend, oder todt Aufgehängenen, und zugleich eine Verrenkung, oder ein Bruch des Genicks zugegen sind, oder wenn man an dem Erhängten zugleich eine tödtliche Verwundung vorfindet; oder wenn der Erhängte an Händen, oder Füßen gebunden ist; so hält man dafür, daß das Erhängen von einem andern geschehen ist.

Ob der Knoten an dem Strange von dem Erhängten, oder von einem Andern gemacht worden zu seyn scheine.

Ob Jemand lebend, oder todt aufgehängt worden sey, habe ich in dem Hauptstücke von den Erhängenen gesagt.

3) Selbstmord durchs Ertränken. Ob sich Jemand selbst ins Wasser gestürzt habe, oder ob dies

*) Daplet, a. O. S. 157.

dies von einem Andern geschehen sey, kann man nicht angeben.

Wenn der Ertrunkene zugleich mit einem scharfen Instrumente gemachte Wunde hat, so ist es sehr wahrscheinlich, daß er von einem andern verwundet, und hierauf entweder todt, oder noch lebend, auch ins Wasser geworfen worden sey.

Auf eine andere Art verhält sich hingegen die Sache mit einer geringen, oder schweren gequetschten Wunde. Denn die durchs Ertränken ums Leben gekommenen werden von den im Wasser verborgenen Pfählen, oder Steinen, und am Ende auch von den Hacken mit welchen die Körper der Ertrunkenen aus dem Wasser gezogen werden, öfters auch schwer, oder geringe verwundet. S. das Hauptstück von den Ertrunkenen.

4) Selbstmord durchs Vergiften. Ob Jemand selbst ein Gift genommen, oder ob es ihm ein Anderer heimlicher Weise gegeben habe, kann man aus dem Todtenkörper nicht bestimmen, die Bestimmung überläßt man dem Richter.

5) Selbstmord durchs Herabstürzen; Ob Jemand, den man von einer Höhe herabgestürzt findet, sich selbst herabgestürzt habe, oder ob es von einem Andern geschehen sey, kann man meistens

nicht angeben. Nur die mit einem scharfen Instrumente gemachten, zugleich gegenwärtigen, Wunden lassen vermuthen, daß das Herabstürzen von einem Andern geschehen sey.

Weil für die boshafsten Selbstmörder ein ehrloses Begräbniß von den Gesetzen bestimmt, für andere nicht boshafte hingegen ein ehrliches Begräbniß zugegeben wird; so ist die gerichtliche Zergliederung eines Selbstmörders immer nöthig, um die Ursache eines Ueberdrußes des Lebens auszufinden.

Vom Kindesmorde überhaupt.

Die Tödtung eines Kindes während, oder nach der Geburt nennt man einen Kindesmord.

Ursachen eines Kindesmordes sind:

- 1) Raserey, oder Schwermüthigkeit, oder Ueberdruß des Lebens der Mutter:
- 2) die Schande oder die Bestrafung, mit welcher ehemals die außer der Ehe schwanger gewordenen Weibspersonen öffentlich gezüchtigt wurden:
- 3) der Mangel eines öffentlichen Geburtshauses, oder der Pflicht der Hebammen, schwangere Mädchen heimlich zu entbinden:

- 4) der Mangel eines öffentlichen Hauses für die Ernährung neugebohrner Kinder :
- 5) sehr selten ist die bloße Bosheit der Mutter die Ursache wegen welcher dieselbe, wenn die Bedingungen zugegen wären, doch einen Kindesmord begienge *)

Die gerichtliche Besichtigung bey einem Kindesmorde wird angezeigt.

- 1) wenn ein todtcs Kind ausgesetzt gefunden wird ;
- 2) wenn angegeben wird , daß das Kind durch einen vermuthlichen oder gewaltsamen Tod ums Leben gekommen sey.
- 3) Wenn die Mutter bekennet , daß sie des Kindesmordes schuldig sey : damit der Richter wisse , ob sie einen wahren , oder einen vermeintlichen , oder einen zufälligen , oder aus Lebensüberdruß nur einen verstellten Kindesmord angebe.

Das Hauptkennzeichen eines lebend gebornen Kindes ist das Schwimmen der Lunge in einer hin-

§ 3

reis

*) Campers , Abhandl. von den Kennzeichen des Lebens und des Todes bey neugebohrnen Kindern. Nebst einigen Gedanken über die Strafen des Kindermordes Frankf. und Leipz. 1777. Biernstiel Versuch über die wahre Ursache des Kindermordes , Frankf. und Leipz. 1785.

reichenden Menge reinem Wasser; *) eines todten Kindes hingegen, das Untersinken der Lunge in reinem Wasser. Es muß aber in beiden Fällen die Lunge gesund und unverändert seyn.

Folglich werden von dieser Regel folgende Beschaffenheit der Lunge ausgenommen: nämlich

1) Es schwimmt die Lunge, ungeachtet das Kind todt geboren worden, wenn

α) durch den Mund des Kindes von der Hebamme, oder einer andern Person, Luft in die Lunge geblasen worden; **)

β)

*) S. Herrn Eschenbach, *Med. leg. Edit. 2. p. 192. Not. a.* „Daß eine hinlängliche Menge Wasser, in welche die Lunge gelegt wird, erfordert werde, ist von sich selbst klar; denn, wenn die Menge derselben so klein wäre, daß die Lunge nicht untersinken könnte, so würde auch eine mit Luft angefüllte, und das Wasser an Schwere übertreffende Lunge noch an den Boden sinken: folglich könnte nicht nur in einer allzu grossen, wohl aber in einer allzu kleinen Menge Wasser ein Fehler begangen werden: es ist auch das nämliche, ob das Wasser kalt oder warm sey, wenn es nur rein ist; stark gesalzenes Wasser würde aber, wegen der Schwere des Salzes, einen Unterschied verursachen.“ S. auch Herrn Daniel, *Samml. medicin. Gutachten*, Leipz. 1776. S. 203.

**) S. Herrn Jäger, *Disquisitio medico-forensis, qua casus & adnotationes ad vitam foetus neogoni dijudicandam facientes proponuntur*. Ulmae 1780. p. 30. u. 27. und Herrn Daniel *Commentatio de infantum nuper natorum umbilico, & pulmonibus*. Halae 1780. Diese zween berühmtesten Männer haben unter allen Schriftstellern am gelehrtesten von den Kennzeichen des Kindermordes gehandelt.

- β) wenn die Lunge schon zum Theile in die Säulniß übergegangen ist.
- 2) Die Lunge sinkt im Wasser unter, ungeachtet das Kind nach der Geburt lebte, wenn sie
- α) verhärtete Knoten enthält;
- β) wenn sie von Blute oder Schleime strohet, oder entzündet ist;
- γ) wenn sie zwar in die Säulniß übergegangen, aber irgendwo durch eine Ritze, welche die Luft ausdringen läßt, verletzt ist; *)
- δ) wenn sie durch die Säulniß vollkommen verdorben ist. **)

E 4

3)

*) S. Herrn Jäger, a. O. S. 27. und dessen Abhandl. *de foetibus recens natis jam in utero putridis et mortuis*. 1767.

**) Herr Loder im *Programm, quo pulmonum docimassia ex nova anatomica observatione in dubium vocatur*, Ienae 1779. hat beobachtet, daß die gesunde, ganze sowohl, als in Stückchen zerschnittene Lunge einer siebenmonatlichen Frucht, die aber nach dem Vorgeben Anderer durch 13 Stunden gelebet, und auch geschrien haben soll, im Wasser zu Boden gesunken ist. Herr Jäger sagt, a. O. S. 25. man müßte in Betreff dieser so vielen andern Bemerkungen widersprechenden paradoxen Erscheinung mit dem Auspruche inne halten, „ Da ich gerne voraussetzte, fährt Herr Jäger fort, daß dieser geschickte Mann (Herr Loder,) die verschiedenen widernatürlichen Zustände der Lunge wohl gekannt, auch die etwa verborgenen Fehler in derselben (die ich zwar sonst an den untersuchenden Stückchen durchs Aufblasen zu untersuchen pflege, und wenn dies mittels eines in irgend ein Nestchen der Luftröhre gesteckten Röhrchens von flatten geht, und das davon abhängende Schwimmen erfolgt, nun über den gesunden Zustand der Lunge sicher bin)

aus

3) Endlich schwimmt zuweilen ein Theil der Lunge auf dem Wasser, ein anderer hingegen, von der nämlichen Lunge, sinkt an den Boden.

Wenn nämlich ein Theil von einer Lunge verhärtet, knoticht, in den Gefäßen angepfropft, oder entzündet, und ein anderer entweder durchs natürliche Athemholen, oder durch künstlich eingeblasene Luft, oder durch Fäulniß ausgedehnt worden.

Alles dieß erkennt man durch die Besichtigung der Lunge; sehr schwer ist es aber zu bestimmen, ob die Lunge wegen natürlich eingeathmeter, oder wegen künstlich eingeblasener Luft, oder wegen Fäulniß schwimme.

Die Zeichen, daß die Lunge wegen Fäulniß schwimme, daß folglich das Kind todt zur Welt gekommen sey, sind:

1)

aufs genaueste untersucht habe; so besteht das wesentliche der Sache darin, ob man es durch die unzweifelhaften Zeugnisse zu dieser Absicht tüchtiger Personen, die es selbst gehört haben müssen, heraus bringen könne, daß diese Frucht gewiß geschrien, und folglich wahrhaft geathmet habe; denn wenn sie nur die Glieder bewegt, denn Mund etwa offen gehabt und gleichsam Versuche zum Athmen gemacht hat, so wird dieß den längst festgesetzten Satz nicht schwächen, sondern diejenigen widerlegen, die mit dem Galen annehmen, daß sich das Leben mit dem Athmen in gleichen Grade verhalten, oder aus andern Zeichen des Lebens auch gleich auf das geschehene Athmen schließen. “ Denn es kann ein Kind durch etnige Zeit nach der Geburt ohne zu Athmen leben.

- 1) der Körper des Kindes ist schlapp, die Haut hat eine dunkelrothe Farbe;
- 2) wenn Eindrücke auf der Hirnschale, oder an andern Theilen, ohne Blutaustretung in die Haut zugegen wären.
- 3) offenbare Zeichen der Fäulniß; z. B. die Trennung des Oberhäutchens von der Haut; der leichenhafte Geruch;
- 4) eine widernatürliche Beschaffenheit der Nachgeburt, eine stark hervorragende Falte am Ursprung der Nabelschnur;
- 5) die Lage und Beschaffenheit der Lunge; wenn sie gegen den Rücken verborgen ist, das Herz nicht bedeckt, und eine dunkelrothe Farbe hat;
- 6) die zwischen der äußern Haut der Lunge in Bläschengestalt enthaltene Luft, wohin die eingeathmete, oder eingeblasene Luft nicht kömmt;
- 7) die leichte Entwicklung der Luft, welche nach eingeschnittenen Bläschen (6) die vorhin schwimmenden, nun wieder schwerer, als das Wasser gewordenen Stückchen der Lunge bald verläßt.
- 8) Auch in dem Falle, wenn die durch die Fäulniß entwickelte Luft nicht unter der äußeren Haut der Lunge, sondern in ihrer Substanz selbst enthalten ist, läßt eine solche zerschnittene, und gelind gedrückte Lunge ihre Luft leicht von sich, und muß also in Wasser nun untersinken; wegen welcher

Ursache man durch dieses Merkmal die wegen Fäulniß schwimmenden Stücken von andern, durchs Athemholen veränderten, welche die in ihren Bläschen enthaltene Luft fest zurückhalten, unterscheiden kann.

- 9) Noch einen andern, nicht geringen Beweisgrund für das von der Fäulniß herzuleitende Schwimmen der Lunge, giebt das Schwimmen anderer Eingeweide, der Milz, der Leber, der Nieren. Diese Eingeweide schwimmen aber, wegen Festigkeit der Substanz viel später von der Fäulniß als die Lunge.

Die Zeichen, daß die Lunge wegen künstlich eingeblasener Luft schwimme, können noch nicht gewiß bestimmt werden: man kann also in einem solchen Falle keinen entscheidenden Bericht abstatten: denn auch die Leere der Harnblase beweiset nichts Gewisses über das Leben der Frucht nach der Geburt, wie Einige vermehren; *) und auch das Gewicht der Lunge in Beziehung auf den Körper eines Kindes, welches Athem geholt hat, und dem die Luft eingeblasen worden, verschafft ebenfalls keine sichere Entscheidung. **)

Die

*) Jäger a. O. S. 24.

**) Ebenders. a. O. S. 32. führt diesen neuen Versuch an, und widerlegt ihn gelehrt.

Die Zeichen, aus welchen man vergewissert wird, daß ein Kind nach der Geburt ohne Athemholen durch einige Zeit gelebet habe, kann man im Körper des Kindes nicht entdecken.

Zeichen eines Kindermordes durch eine Verwundung.

Die durch eine unmenschliche Wuth angetriebenen Kindesmörderinnen pflegen ihren neugeborenen Kindern meistens auf eine zweifache Art eine tödtliche Wunde zu versetzen; nämlich entweder durch eine sichtbare Wunde, oder durch einen unsichtbaren Stich.

- 1) Eine sichtbare Wunde, wie am öftersten die Abschneidung des Halses ist, wird ohne Mühe durch den Augenschein erkannt.

Daß der Kopf bey einer schweren Geburt abgerissen, oder nur hier und dort eingebrochen worden, erfährt man aus dem Zeugnisse der Hebamme, und den Zeichen eines todt geborenen Kindes. *)

- 2) Eine unsichtbare Wunde. Einige Kindesmörderinnen durchbohren schon, während der Geburt, mit

*) Herr Stein bemerkt im Program vom Pelvimeter S. 4. daß das Haupt während der Geburt von sich selbst zerbrochen sey. Es kann aber auch ein Kind mit einer grossen Hauptwunde einige Zeit nach der Geburt lebend verbleiben. S. Freyherrn von Franz *de re instrumentaria in arte obst.* S. 38. S. 34.

mittelfst eines in die Scheide gebrachten spitzen Eisens, oder einer langen Nadel, den Kopf des Kindes auf eine grausame Art, so daß dieses todt zur Welt kömmt.

Anderer durchbohren mit einer langen Nadel die noch nicht verknöcherte Stelle am Scheitel des Kopfes *) (die Fontanelle) oder stoßen durch die Nase eine Nadel bis ins Gehirn. Wieder andere bringen endlich durch den Mastdarm eine Nadel in den Körper, und verursachen auf diese Art den unschuldigen Kleinen den Tod.

Der Tod erfolgt auf diese Stiche bald früher, bald später, und kann aus der Untersuchung des Körpers allein bestimmt werden.

Folglich sind bey der gerichtlichen Untersuchung angezeigte Stellen wohl zu besichtigen, und nach den Grundsätzen der Tödtlichkeit der Wunden zu beurtheilen.

Zeichen eines Kindermordes durch eine Quetschung.

Die Kindesmörderinnen drücken zuweilen den Kopf, oder die Brust, oder den Unterleib, oder den ganzen Körper,

*) Plenks Sammlungen von Beobachtungen über einige Gegenstände der Wundarzneymissenschaft, Wien 1775. S. 148.

Körper des Kindes zusammen, und nehmen also durch Zerquetschung der Eingeweide ihren Kindern das Leben.

- I) Die Quetschung des Kopfes erkennt man an einer Blutaustretung in den allgemeinen Bedeckungen, einer Eindrückung, oder an einem Bruche der Hirnschale, einer Ergießung des Blutes, oder eines zum Theile damit vermischten Blutwassers, in der Höhle des Kopfes, und einer Entzündung oder Vereiterung des Gehirns.

Wenn aber der Kopf im Becken lange eingeklemmt bleibt, oder wenn er mit der Zange gewaltsam herausgezogen wird, oder wenn das Kind, während der Geburt aus Nachlässigkeit der Besorgenden, mit dem Kopfe auf die Erde fällt, oder wenn es in einer schiefen Lage geböhren wird; so kommen die nämlichen Erscheinungen zum Vorschein, wenn das Kind lebend zur Welt kömmt, oder unter der Geburt stirbt. In allen diesen Fällen ist aber zugleich der Kopf verlängert, welche Verlängerung bey einem leicht geböhrenen Kopfe nicht zugegen ist, den man erst nach der Geburt gewalthätig behandelt hat.

- 2) Die an einem lebenden Kinde geschehene Quetschung der Brust erkennt man ebenfalls an der Blutaustretung in den allgemeinen Bedeckungen, in den Muskeln, in der Lunge, im Herzen, und an der Blutergießung in die Höhlen der Brust. Wenn die Brust bey einer schweren Geburt zuerst kömmt,

kömmt, so bemerkt man zwar auch Blutaustretungen an derselben; es kann aber ein auf solche Art eintretendes Kind nur durch die Wendung der Hebamme geböhren werden; folglich kann man hieraus das Zeugniß erhalten.

- 3) Die Quetschung des Unterleibes erkennt man an der Blutaustretung in den allgemeinen Bedeckungen und den Bauchmuskeln, an der Blutergiessung in die Bauchhöhle, der Zerreißung der Leber, oder der Milz, u. s. w.
- 4) Die Quetschung des ganzen Körpers; auf diese Art drücken die Ammen öfters das Kind zusammen, wenn sie mit dem ganzen Körper darauf zu liegen kommen; man erkennt dieß, wenn
 - 1) der ganze Körper des Kindes platt zusammengedrückt ist;
 - 2) wenn er an allen Stellen bleyfärbig und mit Blutaustretungen in die Haut bezeichnet ist.

Man muß aber unter einer ächten und unächten Blutaustretung in die Haut (Blutunterlaufung) wohl unterscheiden.

Eine ächte Blutaustretung in die Haut ist ein bleyfärbiger (schwarzblauer) Flecken, welcher, nach zerschnittener Haut, eine Austretung des Blutes in das fächerförmige Gewebe darstellt.

Eine

Eine unächte Blutaustretung in die Haut ist ein Flecken, oder eine Bleyfarbe an irgend einem Theile des Körpers; wo man aber, nach zerschnittener Haut, kein in das fächerförmige Gewebe ausgetretenes Blut antrifft, sondern wo das Blut nur in den Gefäßen enthalten ist. Den Rücken findet man sehr oft mit einer solchen todten Bleyfarbe gezeichnet.

Zugleich sieht man, daß wohl zu unterscheiden sey, ob nicht eine Bleyfarbe, oder eine ächte Blutaustretung in der Haut von einer schweren Geburt, einer Blutmenge, dem Scharbocke, oder einer andern faulartigen Krankheit herkomme. In einem solchen Falle kann ein Kind lebend, oder todt, mit einer solchen Blutaustretung geboren worden seyn. *)

Folglich ist eine Blutaustretung in die Haut, wenn auch die Lunge anzeigt, daß ein Kind lebend geboren worden, behutsam zu beurtheilen.

Zeichen eines Kindesmordes durchs Erstickten.

Neugebörne Kinder ersticken wegen des noch einige Zeit nach der Geburt unverschlossen bleibenden en-

run

*) Jäger *Quaestio medico-forensis, quae casus et adnotationes ad vitam foetus neogoni dijudicandam facientes proponuntur. Ulmae 1780. p. 14.* und Bosc, *Programma de sugillatione in foro caute dijudicanda. Lipsiae 1773.*

runden Loches, und bottallischen Ganges etwas später *) als Erwachsene; indessen hat die Erfahrung gelehret, daß diese Gattung des Todes auch in Neugeborenen möglich sey.

Es pflegen aber böshafte Weibspersonen ihre Kinder meistens auf folgende sieben Arten zu erstickten.

1) Durch Zusammendrückung des Halses, welches sie mit der Hand, oder mit einem Bande, verrichten.

2) Durch Verstopfung des Mundes und der Nase mit der Hand, mit Leinwand, oder irgend einem andern in den Rachen gesteckten Körper.

3) Durch Auflegung des Bettgeräthes, oder eines auf den Mund des Kindes gelegten Körpers.

4) Durch in den Mund des Kindes gelassenen Dampf von brennenden Schwefel.

5) Durch Einschliessung desselben in eine Kiste, oder in eine Schachtel.

6) Durch Eingrabung in die Erde.

7) Durch Versenkung in eine Kloake.

Alge.

*) Bohn, *de Officio medici forensis*. S. 662. versichert, daß zwey aus einem unrechtmässigen Beyschlaf erzeugte, von zweyen verschiedenen Mütter geborne Mädchen, von diesen lebend mit Tüchern umwickelt, in die Erde vergraben, und mit Dornstreichen bedeckt, nach einigen Stunden doch wieder lebend ausgegraben worden sind.

Allgemeine Zeichen, daß ein Kind durch eine leichte Geburt zur Welt gekommen, und dann erstickt worden, sind:

- 1) Röthe oder Bleyfarbe des Angesichts;
- 2) eine vorragende, angeschwollene Zunge;
- 3) eine mit einem schleimigten Blutwasser angefüllte Luftröhre, und im Munde gegenwärtiger Schaum;
- 4) eine dicke, bleyfarbige, vom Blute strotzende Lunge.
- 5) die Herzhöhlen der rechten Seite, nemlich das rechte Herzohr, der rechte Blutbehälter, und die rechte Herzkammer sind mit Blute angefüllt, und ausgespannt;
- 6) die Harnblase enthält meistens keinen Harn;
- 7) die Drosselblutadern und das Gehirn strotzen vom Blute.

Aber alle diese sieben Kennzeichen bemerkt man auch bey Kindern, die an einer innerlichen Krankheit z. B. an Zuckungen, Zahnen, Steckartarrh, Krampfhusten, oder irgend einer erstickenden Krankheit verstorben sind. Folglich muß man zu den allgemeinen Zeichen des Erstickens auch die besonderen setzen.

Besondere Zeichen des Erstickens.

- I) Die Zusammendrückung (Zusammenschnürung) des Halses mit einem Bändchen kennt man an

dem rothen, oder bleyfärbigen, den Hals umgebenden Kreise. Die Zusammendrückung mit der Hand unterscheidet man durch die Blutaustretung in die Haut am Vordertheile des Halses.

Wenn ein Kind mit dem Halse zum voraus in die Geburt tritt, und wärend der Geburt stirbt, so sieht man am Halse auch eine Blutaustretung in die Haut; und wenn ein Kind mit um den Hals geschlungener Nabelschnure geboren wird, so hat es ebenfalls einen rothen, oder bleyfärbigen Kreis um denselben. Diese Ursache der Blutaustretung wird aber durch die Hebamme entdeckt, wenn aber keine Hebamme bey der Geburt zugegen war, so kann man nichts Gewisses bestimmen.

2) Die Zusammendrückung (oder Verstopfung) des Mundes und der Nase mit der Hand, die kein Merkmaal zurück läßt, oder durch einen Schwamm, oder ein Leinwandstück, die in den Schlund des Kindes gesteckt worden, kann man nicht erkennen, wenn die Kindesmörderinn den zum Verstopfen genommenen Körper nach dem Tode des Kindes wieder sorgfältig hinweg geräumt hat.

3) Die Erstickung des Kindes durch auf dasselbe gelegtes Bettgeräth, oder einen andern auf dessen Mund gelegten Körper, läßt sich zweifelhaft vermuthen, wenn das Leintuch von dem zum Theile blutigen Schaum aus dem Munde des Kindes gefärbt

färbet wird. Wer wird aber wohl die Sache bestimmen können, wenn dieß ganze Bettgeräth fort geschafft ist?

- 4) Ein am Kinde, oder an dessen Leingeräthe, zu verspührender Schwefelgeruch erweckt die Vermuthung, giebt aber doch kein untrügliches Zeichen einer durch brennenden Schwefel gemachten Erstickung
- 5) Die Verschließung in eine Kiste, oder in eine Schachtel, wie auch
- 6) die Eingrabung in die Erde, ist wegen Unschicklichkeit des Ortes verdächtig: dieß pflegen aber auch öfters arme Leute, um die Kosten für das Begräbniß zu vermeiden, mit ihren an einer natürlichen Todesart verstorbenen Kindern vorzunehmen.
- 7) Die Versenkung in eine Kloake: diese nehmen einige Kindesmörderinnen vor; wenn aber das Becken sehr weit ist, so wäre es auch möglich, daß die Frucht, auch wider den Willen der Mutter, während dem Antriebe zur Entleerung des Leibes, in die Kloake fiele.

Man sieht nun aus diesem, daß man in Absicht auf die gewaltsamen Gattungen des Erstickens sehr behutsam entscheiden müsse.

Zeichen eines Kindesmordes durchs Ertränken.

Wenn ein Kind in einem Flusse, oder in einem Brunnen todt gefunden wird, ist zu bestimmen,

1) ob es lebend, oder todt, hinein geworfen, worden? Denn durch einen unerlaubten Beschlaf schwanger gewordene Weibsperson werfen zuweilen ihre durch eine natürliche Todesart ums Leben gekommene Kinder in einen Fluß, oder in einen Brunnen, um die Gefahr einer Schande zu vermeiden.

2) Durch welche Todesart das Kind das Leben verloren habe?

Die Zeichen, daß ein Kind lebend ins Wasser geworfen worden, werden aus der Untersuchung der Lunge, und den Kennzeichen des Erstickens im Wasser (oder des Ertränkens) hergenommen.

Die Todesart bestimmt man aus der Gegenwart, oder Abwesenheit einer in die Augen fallenden Verletzung.

Zeichen eines Kindermordes wegen ver- nachlässigter Unterbindung der Nabel- schnur.

Wenn die in einer Entfernung einige Zolle vom Nabel abgeschnittene Nabelschnur bey einem muntern
Kinde

Kind nicht unterbunden wird, so stirbt dleß durch einen tödtlichen Blutsturz aus der Nabelschnur, *)

vorzüglich, wenn das Kind noch in ein warmes Bad gelegt wird, oder wenn die Nabelschlagadern aus der grossen Schlagader entspringen, oder wenn die Nabelschnur aus dem Nabel selbst gerissen ist.

Kein Blutsturz aus der nicht unterbundenen Nabelschnur erscheint, wenn die Nabelschnur

- 1) in einer grossen Entfernung vom Nabel abgeschnitten, oder abgerissen, und zusammengedrehet wird.
- 2) wenn man den Mutterkuchen an der Nabelschnur hängen läßt;
- 3) wenn das Kind sehr schwach ist, oder wenn es
- 4) an einem kalten Orte geboren wird.

Es sterben aber die Kinder nach einem Blutsturze aus der Nabelschnur wegen einem daher entstandenen Blutverluste. Sind nun die Zeichen derselben nicht zugegen, so hat auch die unterlassene Unterbindung der Nabelschnur nicht Ursache des Todes seyn können.

*) Daniel, *Commentatio de infantum nuper natorum umbilico & pulmonibus*. Halae 1780.

Zugleich kommt aber auch anzumerken, ob der Blutmangel des Kindes nicht etwa von einem vorhergegangenen Blutsturze aus der Gebärmutter herkomme.

Die Zeichen, daß ein Kind wegen des Blutflusses aus der Nabelschnur (oder aus dem Nabel) ums Leben gekommen sey, sind:

- 1) die Blässe des Angesichts, und des ganzen Körpers;
- 2) der Mangel des Blutes in den Gefäßen um das Herz und in den Höhlen desselben: man muß folglich die Blutbehälter der dicken Hirnhaut, die Drosselblutadern, die Hohlader, die Gefäßblutadern, den Stamm der Pfortader, die Kammern und die beyden Ohren des Herzes untersuchen, ob sie kein Blut enthalten;
- 3) die nicht unterbundene, oder bey dem Nabel abgerissene Nabelschnur;
- 4) kein vor der Geburt vorhergegangener, oder während derselben erfolgter Gebärmutterblutsturz;
- 5) die in dem Leingeräthe um das Kind vorgefundene und in der Menge einige Unzen betragende Blutergießung;
- 6) endlich die Untersuchung der Lunge, welche erweist, daß das Kind gelebt habe.

Wenn man aber bey einem Kinde, dessen Nabelschnur nicht unterbunden worden, keine Zeichen eines
Blut-

Blutverlustes antrifft, so kann man nicht sagen, daß dieses Kind wegen eines Blutsturzes aus der Nabelschnure verstorben sey.

Zuweilen unterbinden aber arglistige Kindesmörderinnen bey einem aus eben gesagter Ursache verstorbenen Kinde die Nabelschnur nach dem Tode geflissentlich, räumen alles ausgetretene Blut hinweg, und wickeln das todte Kind wieder in reine Leintücher.

Dieser Betrug wird aus der Leere der Gefäße um das Herz, und der Herzhöhlen vermuthet, wenn die Mutter sagt, es wäre vor und in der Geburt kein Blutsturz aus der Gebärmutter erfolgt.

Es ist aber auch möglich, daß wegen eines Gebärmutterblutsturzes, oder wenn während der Geburt, wider den Willen der Mutter die Nabelschnur zerrissen wird, ein sehr schwaches Kind zur Welt kommt, und auch bald nach der Geburt stirbt. Folglich kann man in diesem Falle die Leere der Gefäße bey doch unterbundenen Nabelschnur bemerken.

Zeichen eines Kindermordes durch die Kälte.

Neugebörne Kinder, die bey der Nacht, vorzüglich bey kalter Witterung, auf die offene Strasse angesetzt werden, kommen auf diese Art oft ums Leben.

Zeichen geben eine eiskalte Erstarrung des ganzen Körpers, und die Untersuchung der Lunge.

Zeichen eines Kindermordes durchs Verbrennen.

Man erkennt diese Gattung durch die angebrannte Oberfläche des Körpers.

Wenn die Lunge noch unverletzt ist, so ist die Untersuchung derselben vorzunehmen.

Zeichen eines Kindermordes durchs Erhungern.

Zuweilen versagen die Kindesmörderinnen ihren Kindern die Brüste und andere Nahrung, damit sie also ums Leben kommen müssen.

Man kann dieß aus der Auszehrung des ganzen Körpers, und aus der Leere des Magens, und der Därme zwar vermuthen; es läßt sich aber kaum etwas Sicheres daraus bestimmen, weil bey der aus einer natürlichen Krankheit entstandenen Magerigkeit die nämlichen Zeichen zugegen sind.

Eine grössere Gewißheit bekömmmt man hingegen, wenn die Mutter bekennet, sie habe dem Kinde lange weder die Muttermilch, noch irgend eine andere Nahrung, gegeben.

Zeichen eines Kindermordes wegen vernachlässigter Schwäche eines neugeborenen Kindes.

Ein bey der Geburt schon sehr schwaches Kind stirbt leicht, wenn man die schickliche und erforderliche Methode, es zu stärken, nicht anwendet.

Man kann aber, in Rücksicht auf diese Todesart, im Körper des Kindes nichts gewisses ausfinden: wenn auch die Mutter bekennet, sie habe dem Kinde geflissentlich keine herzstärkenden Arzneyen gegeben; weil neugeborene Kinder auch oft, ungeachtet aller angewandten Mühe, doch sterben, wenn sie schon schwach zur Welt kommen.

Zeichen einer verursachten Fruchtabtreibung.

Eine gewaltsame, oder durch Arzneymittel verursachte, Austreibung einer lebenden Frucht aus der Gebärmutter vor dem siebenten Monate der Schwangerschaft, nennt man eine verursachte Fruchtabtreibung, (abortus procuratus.) *)

§ 5

Da

*) S. Ploucquet 7. Abh. über die gewaltsamen Todesarten: nebst einem Anhang von dem geflissentlichen Mißgebüren, Tübingen 1779.

Da die Frucht im Augenblicke der Empfängniß lebend und beseelend zu seyn anfängt, wie die Physiologie lehret; *) und da dieselbe vor dem siebenten Monate der Schwangerschaft, wegen Schwäche der Leibeseingeweide, nicht lebend verbleiben kann, wie dieß die Erfahrung zeigt; so begeht derjenige einen wahren Menschenmord, der, zu was immer für einer Zeit, vor dem sechsten Monate geflissentlich eine Fruchtabtreibung verursacht.

Der aber eine todte Frucht abtreibet, begehet einen moralischen, aber keinen physischen Menschenmord.

Der nach dem sechsten Monate eine Frucht abtreibet, begehet einen ungewissen Menschenmord; denn,
wenn

*) Heister, *Diff. de Medicinae utilitate in Jurisprudencia*, Helmst. 1730. p. 40. sagt: „Aus der Anatomie und der Physiologie wissen wir gewiß, daß die Frucht gleich bey der ersten Empfängniß, oder bey dem ersten Zeitraume der Beschwängerung schon lebe: denn wo bey einem Thiere die Bewegung des Herzens und das Wachsthum zugegen ist, da ist auch das Leben zugegen, indem ohne Bewegung des Herzes und ohne Leben kein Wachsthum der Frucht geschehen kann. Denn wer wird wohl heute zu Tage, da die Physiologie in so hellem Lichte steht, glauben, oder sich bereden können, daß die Frucht in den ersten Monaten, wo sie anfänglich noch kaum eine Ameise an Größe übertrifft, wachsen und doch nicht leben könne?“ und Herr Franz, *System der medizinischen Polizey*, 2. B. S. 95. faat: „Es ist allerdings für den Arzt genug, wenn er bewiesen hat, daß ein Kind lebe. Die Theologen mögen entscheiden, ob man eine Zeitlang auch ohne Seele leben könne.“

wenn die Lebenseingeweide der Frucht schon stark genug sind, so bleibt sie lebend; sind sie aber noch sehr schwach, so stirbt die Frucht.

Es giebt drey Gattungen der Fruchtabtreibung: die gewaltthätige, die durch Arzneymittel bewirkte, und die von sich selbst erfolgende.

1) Gewaltthätige Fruchtabtreibung: sie geschieht durch ein in die Höhle der Gebärmutter gebrachtes spitziges Eisen, mit welchem der Kopf der Frucht durchgebohret, und die Gebärmutter zur Fruchtaustreibung gereizt wird. Diese Gattung nennt man auch Leibesfruchtmord. Das nämliche kann auch durch eine starke Quetschung oder eine Erschütterung des Unterleibes, oder durch irgend eine, auf die Gebärmutter wirkende, angebrachte Gewaltthätigkeit geschehen.

Die Zeichen einer angebrachten Gewaltthätigkeit sind eine Blutaustretung in die Haut, oder eine Quetschung am Unterleibe der Kindbetterinn; eine Wunde, oder eine Blutaustretung in die Haut, am Kopfe der Frucht. *)

2)

*) Herr Brendl erzählt in den *Ephemerid. N. C. Cent. 14. Obs.* 167. den Fall von einer Dienstmagd, die mittelst eines in ihre eigene Gebärmutter geschobenen spitzigen Eisens die Frucht, aber auch sich selbst getödtet hat. S. auch *Act. med. Berolin. Volum. IV. p. 95. etc.*

2) Durch Arzneymittel bewirkte Fruchtabtreibung: es ist eine durch ein fruchtabtreibendes oder heftig abführendes Arzneymittel verursachte Fruchtabtreibung: nämlich durch ein stark wirkendes Purgir- oder Erbrechenmittel, oder eine die monatliche Reinigung treibende Arzney, oder durch am Fusse oft wiederholte Aderlässe.

Diese fruchtabtreibende Mittel verursachen aber nur dann eine Fruchtabtreibung, wenn zugleich eine Fähigkeit zur Fruchtaustreibung in der Gebärmutter zugegen ist, *) die bey starken Weibspersonen selten angetroffen wird.

3)

*) Wir wissen nun aber durch sichere und genau gemachte Beobachtungen, daß es nicht so leicht sey, geflissentlich, und aus Absicht, eine Fruchtabtreibung zu verursachen, ungeachtet die allgemeine Meynung unter dem Pöbel und auch bey einiaen Aerzten ist, daß es in der Natur wahre fruchtabtreibende Substanzen gebe, durch die man, nach Belieben, zu jederzeit die noch unreife Frucht aus der Gebärmutter treiben könne: welchem Vorgehen die Erfahrung sowohl, als die Bemerkung glaubwürdiger Schriftsteller zugegen sind: denn es ist merkwürdig, was Herr Guarenoni *Consultat.* 636. sagt: „Ich habe viele Schwangere gesehen, die durch die stärksten Arzneymittel und häufige Aderlässe gequält wurden; bey keiner ist indessen eine Fruchtabtreibung erfolgt.“ Jacutus Lusitanus berichtet auch, *Prax. med. admirand. Observat.* 34. daß durch die heftigsten abführenden Mittel, durch sechs- und auch achtmal wiederholte Aderlässe, durch die stärksten Salben und in die Gebärmutterscheide gesteckten Mutterzäpfchen, und durch langes Fasten, am Ende doch keine Fruchtabtreibung erhalten wurde. Hieher gehört auch jene merkwürdige Beobachtung des Herrn

3) Von sich selbst erfolgende Fruchtabtreibung; welche nämlich von sich selbst, wegen einer vorher gegenwärtigen Anlage der Gebärmutter zur Fruchtaustrreibung, erfolgt.

Diese Anlage zur Fruchtaustrreibung erkennt man an der schwachen Beschaffenheit des ganzen Körpers, an dem vollblütigen, reizbaren Temperamente der Mutter, oder wenn sie mit dem weissen Flusse, oder mit häufig abgehender monatlicher Reinigung behaftet ist.

An einem Fehler der Frucht, wenn dieselbe schon im Körper der Mutter verstorben ist; oder wenn sich eine Krankheit an dem Mutterkuchen, oder an der Nabel-

Herrn Sommers; aus der *Dec. I. Ann. VI. Observat. 106.* der *Misc. Nat. Cur.* von einem Weibe, welches, um die monatliche Reinigung fortzutreiben, durch 20 Tage täglich in der Frühe hundert Tropfen abgezogenes Wachholderöl genommen, und in der Folge doch einen Knaben geboren hat. Umständlicher hat Herr Albrecht, *Decad. I. Ann. VIII. Observat. 165.* über diesen Gegenstand gehandelt; welcher auch erzählt, daß die stärksten die monatliche Reinigung treibenden Medicamente, z. B. das abgezogene Sevebaumöl, das Bernsteinöl, mit Myrrhe, mit Safran, mit Aloe versetzte Arzneien, um die Frucht abzutreiben, ohne Erfolg angewandt wurden; welches zer durch einige Bemerkungen und Ausführungen anderer Schriftsteller bekräftiget. Bartholinus berichtet in den *Misc. N. C. Ann. I. Decad. I. Obs. 52.* die Geschichte zweier Schwangeren, die mit der Lustseuche angesteckt waren, und von dem Wundarzte, welcher nicht wußte, daß sie schwanger waren, mit der Quecksilberspeichelfur geheilet wurden, demungeachtet aber doch frische und gesunde Kinder gebahren.

belschnur befindet, oder wenn das Ey sehr von aussen glatt ist.

Wenn sie endlich durch eine nur geringe angebrachte Gewaltthätigkeit bewirkt worden, oder wenn die Mutter sich entweder eines nicht sehr starken abführenden, oder die Frucht abtreibenden Mittels bedient, oder doch von einem starken solchen Mittel nur wenig, und dieß nicht lange, genommen hat.

Man sieht nun aus diesem, daß man bey der Untersuchung einer verursachten Fruchtabtreibung anmerken müsse, ob

1) die Weibsperson vor der angebrachten Gewaltthätigkeit, oder ehe sie noch das Arzneymittel genommen hatte, sich für schwanger gehalten habe;

2) in welchem Monate der Schwangerschaft die Fruchtabtreibung erfolgt sey;

3) ob die abgetriebene Frucht vor, in und nach der Geburt Zeichen des Lebens gegeben habe;

4) ob die angebrachte Gewaltthätigkeit so stark gewesen sey, daß sie, ohne eine vorher gegenwärtige Fähigkeit der Gebärmutter diese bewirken konnte;

5) ob das genommene Arzneymittel aus der Klasse der Fruchtabtreibenden, und ob auch die Menge, die Wiederholung und die Fortsetzung des Gebrauches desselben also beschaffen gewesen sey, daß daraus, ohne vor-

her gegenwärtige Anlage der Gebärmutter, eine Frucht abtreibung erfolgen konnte;

6) ob nicht eine Anlage, oder Fähigkeit, der Gebärmutter zur Fruchtaustreibung zugegen sey; denn in diesem Falle ist ein zufälliger aber kein anzuschuldigender Menschenmord begangen worden.

7) Endlich ist auch der Gegenstand des Verbrechens, (corpus delicti) nämlich die abgetriebene Leibesfrucht, zu untersuchen, ob es wirklich eine solche sey,

8) ob Zeichen einer vorhergängiger Schwangerschaft zugegen gewesen waren, und ob man auch die Zeichen der vorhergängigen Geburt vorfinde?

Zeichen eines zur peinlichen Frage fähigen Subjekts.

Die peinliche Frage (die Tortur) ist eine gerichtliche Handlung, bey der man eine, der Ausübung irgend eines Lasters mehr als zur Hälfte überwiesene Person durch die Androhung oder Anwendung eines peinlichen, Schmerzen erregenden, Werkzeuges zum Geständnisse des Lasters zu zwingen sucht. *)

Die gerichtlichen Aerzte und Wundärzte wurden vormalß von dem Richter befragt, ob der Verbrecher ohne Nachtheil des Lebens oder der Gesundheit, mit diesem

*) S. Herrn Hofrath von Sonnenfels, über die Abschaffung der Tortur. Zürich 1775. S. 25.

diesem oder jenem Grade der Tortur bezeuget werden könnte.

Ueberhaupt liegt es aber den Richtern ob, zu wissen, daß die peinliche Frage ein sehr unsicheres und gefährliches Mittel sey, die Wahrheit zu erfahren; denn

1) eines Verbrechens schuldige, mit einem starken Körper und einem beynahe unempfindlichen Nervensystem versehene Menschen ertragen die Schmerzen der peinlichen Frage leicht, und verlachen dabey die Bemühungen des Richters;

2) unschuldige Personen, die ein sehr empfindliches und reizbares Nervensystem haben, bekommen wegen Heftigkeit der Schmerzen entweder Sichter und sterben; *) oder sie geben sich eines Lasters, welches sie niemals begangen haben, als schuldig an, weil ein rechtschaffener Mann lieber den Tod, als die Tortur ertragen will.

3) Endlich muß ein Unschuldiger nach erlittener Tortur nicht selten das ganze übrige Leben mit einer schweren

*) Herr Alberti, *Syst. jurisprudentiae medicae*, T. V. hat ein Beyspiel eines wegen der Tortur erfolgten kalten Brandes an gemerkt. — Sildanus, kurze Beschreibung der Sitttrefflichkeit der Anatomie, Bern 1624. sah, daß durch die Tortur die Schulterblätter zerbrochen wurden; aus welcher Ursache auch der Verfasser die Gerichte bittet, sie möchten nicht durch eine so strenge, und den lebenden Körper zerreißende Tortur zuweilen für schuldig angegebene Unschuldige (*reos quandoque innocentes*) ums Leben bringen.

schweren Krankheit oder doch mit Gesundheitsverletzungen behaftet zubringen. Denn, ungeachtet der Scharfrichter von keinem so starken Grade der Tortur Gebrauch machte, sind doch nicht selten an den gefolterten Gliedern Entzündungen, der kalte Brand, Lähmungen, Verrenkungen, Zerreißen zc. zurück gelassen worden.

Weil nun nicht nur wegen unschicklicher Anwendung der peinlichen Frage die Verletzung der Gesundheit auf verschiedene Art zu befürchten ist; sondern weil man auch mehrere Beispiele hat, daß Unschuldige, die solche Pein weniger ertragen konnten, mit dem Tode bestraft wurden, welchem hingegen Schuldige durch Uebertragung der stärksten Schmerzen entgangen sind; so haben die christlichen Fürsten in unseren und mehreren andern Ländern die peinlichen Fragen abgeschafft.

Folglich haben zu unseren Zeiten die gerichtlichen Aerzte und Wundärzte nicht mehr nöthig, die Zeichen eines zur peinlichen Frage fähigen Subjekts zu wissen.

Zeichen eines zu Leibesstrafen fähigen Subjekts.

Wenn die Richter für Personen, die eines Lasters schuldig und von demselben überwiesen sind, peinliche Leibesstrafen bestimmen, so werden die gerichtlichen Aerzte und Wundärzte befragt, ob nicht etwa aus dieser

oder jener Peinigung des Körpers die Gesundheit Schaden leide; so daß der Verbrecher für die Zukunft ein dem gemeinen Wesen unnützes Glied bliebe.

Die Leibesstrafen kann man eintheilen:

1) in Erschreckungen durch die Vorzeigung der Strafe, wenn z. B. der Verbrecher an den Richtplatz geführt wird.

2) in peinliche Schmerzen erregende Bestrafungen, z. B. das Geißeln mit Ruthen auf den Rücken, oder Schlagen mit Stäbchen der Ochsenfennen auf den Rücken, oder die Hinterbacken. Das Schlagen auf den Rücken, oder auf den Kopf ist aber, wegen gefährlicher Lungen- oder Gehirnerschütterungen abzuschaffen.

3) in Todesstrafen z. B. Erhängen am Galgen, Enthaupten, u. s. w.

Von der ersten und zweiten Klasse sind zu befreien,

1) Schwangere, weil wegen dieser Ursachen leicht eine allzu frühe Entbindung geschehen kann.

2) Kindbetterinnen und Weibspersonen, die eben die monatliche Reinigung haben, damit die Kindbettaureinigung oder das Monatliche nicht gehemmt werde.

3) Stillende, damit dem Kinde die Nahrung nicht entzogen werde, oder durch Zurückhaltung der Milch die Brüste nicht entzündet werden;

4) Minderjährige, oder die das vierzehnte Jahr des Alters noch nicht erfüllt haben, denn diese werden wegen Schreckens leicht fällsüchtig;

5) Greise, theils wegen Schwäche des Gemüthes, theils wegen allzu zerbrechlicher Gefäße und leichten Ueberganges der Quetschung in den Brand;

6) mit Gebärmutterbeschwerden behaftete Weibspersonen, oder milzsichtige Mannspersonen, oder sehr Furchtsame, und Fällsüchtige; denn bey diesen ist das Nervensystem besonders reizbar und empfindlich;

7) mit was immer für einer fieberartigen oder entzündungsartigen Krankheit, vorzüglich mit dem Seitenstiche, oder der Lungenentzündungen Behaftete;

8) Personen, die irgend einen Blutfluß haben; z. B. Blutbrechen, Blutharnen, Blutspenen, Gebärmutterblutfluß, oder Mastdarmblutfluß;

9) mit irgend einem heftigen Schmerze behaftete, z. B. mit der Gliedersucht, dem Podagra, Darmgicht, Kolik, oder Kardialgie;

10) mit Athembeklemmung Behaftete, z. B. Keuchende, Lungenstichtige, sehr Fette, oder Bauchwassersüchtige; denn diese ersticken währenden Schlägen leicht;

11) Gelähmte, die z. B. von dem Schlagflusse, oder von dem halben Schlagflusse berührt worden sind;

12) Bösfäftige, z. B. sehr Schaarbockische, mit Kropfgeschwülsten Angesteckte, Gelbsüchtige, am ganzen

Körper Wassersüchtige ; denn auch bey diesen gehen Quetschungen leicht in den Brand über ;

13) endlich Personen , die irgend eine äußerliche Krankheit haben , welche durch die Schläge schlimmer gemacht wird ; z. B. Wunden , grosse Geschwüre , frische Beinbrüche , oder Verrenkungen ; vorzüglich sind aber diejenigen von Schlägen zu befreyn , die eine Schlagadergeschwulst , oder einen Bruch , oder einen Vorfall haben ;

14) auch Personen , die an einem Fehler des Verstandes leiden ; z. B. Melancholische , Tollsüchtige , Blödsinnige , Wahnsinnige , endlich einige Blinde , Gehörlose , oder Stumme.

Von der Todesstrafe werden befreyet ,

1) die an irgend einer gefährlichen hitzigen Krankheit darnieder liegen ; bey diesen ist die Vollziehung der Strafe aufzuschieben ;

2) mit einem Fehler des Verstandes Behaftete , z. B. Tollsüchtige , Melancholische , oder aus irgend einer andern Ursache Wahnsinnige , endlich einige Blödsinnige , oder von der Geburt an Blinde , Gehörlose , Stumme ;

3) wenn man findet , daß die Verbrecherinn schwanger ist.

Entschuldigung eines Verbrechers.

Bei einem jeden ausgeübten Verbrechen , kommt zu untersuchen , ob der Verbrecher seine Missethat

- 1) mit gesunder Vernunft,
- 2) mit freyem Willen,
- 3) mit Erkenntniß des Lasters,
- 4) mit Absicht zu schaden begangen habe, und ob
- 5) eine gesetzmäßige Untersuchung des Lasters
geschehen sey:

Den begangene Verbrechen werden entschuldiget,
wenigstens nicht mit dem Tode bestraft, wenn sie

- 1) ohne gesunde Vernunft, *)
- 2) ohne freyen Willen,
- 3) ohne Erkenntniß des Lasters,
- 4) ohne Absicht zu schaden, geschehen sind, und
wenn
- 5) keine gesetzmäßige Untersuchung des Lasters
geschieht.

Zeichen einer nicht gesunden Vernunft.

An Vernunftverletzungen leiden

- 1) Personen, die mit Gemüthskrankheiten be-
haftet sind, z. B. Melancholische, Tollsüchtige, Fiebers-
Wahnsinnige, mit Zuckungen Behaftete, Blödsinnige;
S. Zeichen vorgeblicher Krankheiten;

Weil aber bey vielen Krankheiten der Vernunft
aufgeklärte Zwischenräume statt haben, so liegt es dem

*) S. Herrn Bosc Diff. de morbis mentis delicta excusantibus;
respond. cel. Deutrich. Lips. 1774.

Gefängnißärzte ob, einige male in der Woche seine krank Gefangenen zu besuchen;

2) die einen Ueberdruß des Lebens haben: einen Ueberdruß des Leben verursachen Krankheiten, die mit grossen Beängstigungen, oder grossen Schmerzen verbunden sind;

3) bey denen eine Schwäche des Verstandes zugegen ist, z. B. unermwachsene und erwachsenere Kinder, abgelebte Greise, wieder genesende Kranke, Personen die an Würmern leiden, Schwangere und Kindbetterinnen, Mädchen, bey denen das Monatliche gehemmet, *) oder das Nervensystem allzu reizbar ist.

4) Die von starken Gemüthsbewegungen ergriffen werden, nämlich vom Zorn, Furcht, Schrecken, Wollustreize, wie manntolle, oder bleichsüchtige Weiber.

*) Der vortrefliche Herr Zimmermann, von der Erfahrung in der Arzneykunst, 2 Th. S. 609 sagt: „Ich habe die sanftesten und liebenswertheften Kinder durch Würmer, oder Verstopfung in den Gekrösdrüsen, den heftigsten und hassenswürdigsten Charakter annehmen, und ordentlich kleine Teufel werden gesehen. Ich habe sehr gefassene Jungfern gesehen, die durch die bloße Verhaltung ihrer Zeiten etwas mehr als Teufel, die Furien geworden.“ Herr Merel chirurg. Vorfälle, I. Bemerkung S. 7. hat bey einem vierzehnjährigen Knaben, nachdem derselbe von einer sehr schweren Kopfwunde geheilet war, einen so starken Hang zum Diebstahle bemerkt, daß er wegen begangener Diebstähle öfters in den Kerker geführt wurde, und auch mit einer schweren Strafe belegt worden wäre, wenn ihn Herr Merel nicht für biddsinnig erklärt hätte. — Ein glaubwürdiger Arzt hat mir erzählt, daß er ein Mädchen von zwölf Jahren gekannt habe, welches eine widervernünftliche Lust, Feuerbränste zu erwecken, gehabt hat.

personen, oder mit widernatürlicher Lüfternhelt behaftete Schwangere.

Zeichen eines nicht freyen Willens.

Der Wille ist nicht frey

1) bey fest Schlafenden; z. B. bey Säugammen, die während dem Schlafe das Kind durchs Erdrücken ums Leben bringen;

2) bey Nachtwandern, die sich selbst, oder andern, einen Schaden, oder den Tod verursachen.

Zeichen einer nicht gehaltenen Absicht zu schaden, wenn z. B. aus Sorglosigkeit oder aus Scherze, zufällig eine geringe Wunde beygebracht worden, auf welche der Tod erfolgt: *) wenn durch eine Hebamme, welche die Gebärmutter zerreißt, durch einen Wundarzt, oder Arzte, welcher ebenfalls aus Unwissenheit, irgend ein Arzneymittel in allzu grosser Menge verschreibt, die Kranken das Leben verlieren.

Zeichen einer mangelnden Erkenntniß des Lasters; auf diese Art tödtet ein schwangeres Mädchen, wenn es gähe von der Geburt befallen wird, bey wel-

*) S. Herr Petit, *Traite des maladies des os.* T. I. P. 66. erzählet die Geschichte eines Knaben, welcher durch Verrenkung des Genicks ums Leben kam, weil ihm Jemand, aus Scherze den Kopf so sehr in die Höhe gehoben hatte, daß der ganze Körper in der Luft frey schwebte.

104 Entschuldigung eines Verbrechers.

Der die Nabelschnur zerreißt, das Kind aus Unwissenheit, wenn dasselbe die Unterbindung der Schnur unterläßt, von welcher es niemals etwas gehört hatte. *)

Zeichen einer ungültigen Untersuchung.

Wenn die Untersuchung wegen Mangel, oder wegen Fäulniß des Verletzten oder todten Körpers, nicht mehr möglich ist:

Wenn die Untersuchung nur obenhin gemacht worden ist, oder wenn die Untersuchenden entweder unbefugte, oder zwar befugte, aber unwissende Personen gewesen sind:

Wenn man in dem Berichte einen Fehler, oder etwas Hinweggebliebenes entdeckt.

Wenn die gehörige Heilung nicht angewandt worden ist, u. s. w.

Mediz

*) Ueber die Glaubwürdigkeit der medizinischen Berichte in peinlichen Rechtshändeln. Berlin 1780. S. 88. „Wenn, sagt der vortrefliche ungenannte Verfasser, eine Hebamme, eine Frau, die schon geboren hat, die Unterbindung der Nabelschnur unterläßt, so wäre dies frehlig muthwillige Schuld, aber ist ein einfältiges Mädchen eben davon unterrichtet?“ Es wird nämlich ein Fall angeführt, wo ein Schwangeres Mädchen auf der Reise gähle mit Geburtschmerzen befallen wurde, und gebahr.

Medizinisch = gerichtliche
Fragen
aus dem Fache
Der bürgerlichen Gerichtsbarkeit.

Zeichen der Erbfähigkeit eines Kindes.

Damit ein Kind irgend einer Erbschaft fähig sey, muß es mit folgenden sechs Bedingungen versehen seyn; es muß nämlich

- 1) von einem rechtmässigen Vater erzeugt,
- 2) von der Mutter nicht unterschoben werden,
- 3) lebend, und zwar mit ganzem Körper, zur Welt gekommen,
- 4) mit der Fähigkeit leben bleiben zu können, daß ist, nach dem sechsten Monate geboren,
- 5) nicht vollkommen mißgestaltet, und endlich
- 6) bey einer Zwillingsgeburt zuerst geboren worden seyn.

Da von der rechtmässigen Erbfähigkeit der Kinder in den Familien der Grossen die Reichthümer, die Ehre und der Glückstand abhängen, so sind auch die Zeichen dieser sechs Bedingungen wohl zu untersuchen. *)

*) Ploucquet, über die physische Erfordernisse der Erbfähigkeit der Kinder. Tübingen 1779.

Zeichen eines unrechtmässigen und eines rechtmässigen Vaters.

Für einen unrechtmässigen Vater hält man jemanden, wenn er

1) in der That zum Zeugen unvermögend befunden wird: S. die Zeichen des männlichen Unvermögens;

2) wenn er lange über zehn Sonnenmonate abwesend gewesen ist, oder sich des Beyschlages enthalten hat, oder verstorben ist. *)

Wenn man aber weiß, daß der Vater nicht unvermögend ist, und wenn er entweder selbst sagt, oder wenn man vermuthet, daß er binnen der dem Alter des gebornen Kindes angemessenen Zeit die Begattung verrichtet habe; so wird hieraus die Rechtmässigkeit des Vaters erwiesen; weil ein anderer natürlicher Beweis unmöglich ist.

Zeichen einer unrechtmässigen und einer rechtmässigen Mutter.

Eine Mutter, welche ein Kind geboren zu haben vorgiebt, wird für unrechtmässig gehalten, **) wenn sie

1) in der That unfruchtbar befunden wird; S. die Zeichen der weiblichen Unfruchtbarkeit;

2)

*) Plouquet, a. O. S. 9.

**) Plouquet, a. O. S. 104.

2) wenn die Zeichen der bald vorhergegangenen Geburt nicht zugegen sind, oder, im Falle sie auch zugegen wären, wenn

3) die Beschaffenheit und der Körperbau des Kindes mit dem izzigen Zustande der Mutter nicht übereinstimmt.

Zeichen eines lebend gebohrnen Kindes.

Das Leben des Kindes nach der Geburt ist entweder offenbar, oder undeutlich.

1) Offenbares Leben des Kindes: man hält ein Kind nach der Geburt für lebend, wenn es nach der Geburt, oder nach dem an der noch lebenden, oder schon verstorbenen Mutter gemachten Kaiserschnitte, geschrien, oder einige Glieder bewege, oder wenn das Herz desselben geschlagen hat;

2) undeutliches Leben des Kindes: wenn, im Mangel der drey ersten Bedingnisse wenigstens die Bewegung des Herzens durch die Hand der Hebamme, oder eines Arztes, oder eines Wundarztes, gefühlt worden ist; wenn

die gewissen Zeichen des Todes des Kindes nicht zugegen gewesen sind:

wenn man im Körper des Kindes die Lunge gesund, mit Luft und Blute angefüllt, findet. S. Untersuchung der Lungen.

Es kann aber auch ein Kind durch einige Zeit ohne zu Athmen gelebt haben. Wenn in diesem Falle, um das Kind zu erwecken, Luft in die Lungen geblasen worden ist; so ist es sehr schwer, ein solches Kind von einem andern, welches wirklich geathmet hat, zu unterscheiden: folglich ist auch der an den Richter abzugebende Bericht nur zweifelhaft.

Zeichen eines todt gebornen Kindes.

Ein todt gebornes Kind ist der Erbschaft nicht fähig; es ist hingegen erbfähig, wenn es erst nach der Geburt stirbt.

Es kann aber ein Kind vor oder während der Geburt sterben.

1) Die Zeichen eines schon vor der Geburt verstorbenen Kindes entlehnt man aus den Zeichen der Fäulniß, und wenn die übrigens gesunde Lunge nicht schwimmt. S. Untersuchung der Lunge.

2) Die Zeichen eines nach der Geburt verstorbenen Kindes sind, die Abwesenheit der Fäulniß; eine gesunde, nicht faulende, nicht durch Kunst aufgeblasene und doch im Wasser schwimmende Lunge.

Zeichen eines reifen Kindes.

Reif (zeitig) nennt man ein Kind, welches nach dem neunten Sonnenmonate geboren wird.

Es ist aber eine in der 38ten, 39ten oder 40ten Woche nach gepflogener Begattung erfolgende Geburt, für eine reife Geburt zu halten, weil sich die Natur nicht immer genau an das Ende des neunten Sonnenmonates hält. *)

Die Zeichen eines reifen Kindes sind zu untersuchen;

1) wenn eine Neuverheiligte ein reifes Kind an die Stelle eines unreifen unterzuschieben versucht,

2) wenn ein Weib, im Falle ihr Ehemann über die gewöhnliche Zeit abwesend, oder verstorben ist, oder ihr nicht bewohnet, ein reifes Kind anstatt eines unreifen unterschiebet.

Zeichen einer reifen Leibesfrucht sind: **)

1) die Schwere des Körpers von sechs Pfunden;
2) die Länge zwischen achtzehn und neunzehn Zollen;

3) eine dicke Nabelschnur;

4) lange, feste, Haare;

5) lange und harte Nägel;

6) im Hodensacke gegenwärtige Hoden;

7) eine nur kleine Oeffnung oben am Scheitel;

8) ein weiß und fest gewordenes Oberhäutchen;

9) gehörig eröffnete Augenlieder, wohl gebildete Augenbräume;

*) Plouquet, a. O. S. 74.

**) Plouquet, a. O. S. 84.

10) gut vor sich gehende Handlungen eines neu gebornen Kindes; hieher gehört die Entleerung des Darmkoths und des Harns; leichtes Saugen; starke Bewegung der Glieder; Verlangen nach dargereichter Speise; munteres umhersehen mit eröffneten Augen; starkes Schreien.

Die ersten zwei Zeichen, sammt dem fleischigten Körperbau, sind unter allen die sichersten Zeichen eines reifen Kindes.

Zeichen eines zu frühzeitig gebornen Kindes.

Zu frühzeitig geboren, nennt man ein Kind, welches im 7ten, 8ten, oder um die Hälfte des 9ten Sommermonats geboren wird.

In rechtlicher Bedeutung wird eine siebenmonatliche, achtmonatliche und bis zur Hälfte des neunten Monats gekommene Leibesfrucht auch lebend (*vitalis*) genannt, weil eine solche Frucht lebend bleiben kann.

Diese Zeichen werden erfordert,

1) wenn die Mutter ein reifes Kind an die Stelle eines unreifen unterzuschieben sucht;

2) wenn der Vater ein unreifes Kind für ein reifes hält, und an der Keuschheit seiner Gemahlin zweifelt.

1) Die Schwere des Körpers einer zeitigen Frucht, beträgt gemeiniglich sechs Pfunde, bey einer zu frühzeitig gebornen; *) hingegen findet man sie gewöhnlich unter fünf Pfunden, oder zwischen fünf und ein halb Pfund. Eine Frucht also, welches sechs Pfunde, oder darüber schwer ist, ist eine zeitige Frucht; welche aber nicht so schwer ist, vorzüglich, wenn über ein halbes Pfund von sechs Pfunden fehlt, ist noch nicht zeitig. **)

Die Länge einer reifen Frucht muß wenigstens einen Schuh und zehn Zoll betragen. Wenn also die Länge noch nicht einem Schuhe gleich kommt, so scheint eine solche Frucht unreif zu seyn. ***)

3) Die Nabelschnur ist bey einer reifen Frucht dicker, bey einer zu frühzeitigen gebornen aber dünner,

*) S. Herrn Rickmanns *Diff. de partu legitimo, respond. Cl. DOPPELMAIR* sie ist in Herrn Gruners *Deleſſu Diff. med. Ienenſium, Altenburgi 1779. Vol. I. p. 1.* zu finden.

**) Die Schwere des Körpers einer siebenmonatlichen Frucht beträgt zuweilen $3\frac{1}{4}$ oder $3\frac{1}{2}$ Pfunde; S. Herrn Steins Beschreibung eines Baromacrometers und eines Cephalometers 2c. Kassel 1775.

***) Man bemerkt in Absicht auf das Maaß der Länge zwischen reifen und zu frühzeitig gebornen Leibesfrüchten keinen so großen Unterschied, als in Absicht auf das Maaß nach der Schwere; weil es scheint, daß der Körper in den letztern Monaten der Schwangerschaft mehr an der Dicke, als an der Länge zunehme: S. Herrn Röderers, *Diff. de temporum in graviditate et partu aestimatione*, S. XIV. n. 5.

ner, und öfterz ist in der Nachgeburt ein Fehler zu-
gegen.

4) Eine reife Frucht hat meisten Haare auf dem Kopfe; bey einer zu frühzeitig gebornen sind die Haare sehr fein, weißlicht, oder gelblicht, und glänzend.

5) Eine reife Frucht hat an den Füßen und an den Händen längere und schon hart gewordene Nägel; bey einer zu frühzeitig gebornen sind sie kürzer, und weicher.

6) Der Hodensack ist bey einer zu frühzeitig gebornen männlichen Frucht meistens leer von Hoden; bey einer weiblichen sind die Schaamlippen stark angeschwollen.

7) Die Fontanelle, oder der rautenförmige unverschlossene Zwischenraum am Scheitel, ist bey einer zu frühzeitig gebornen Frucht weiter auseinander entfernt, und die Seitenwandknochen schliessen nach der Länge der Pfeilnath nicht so genau.

8) Das Oberhäutchen ist bey einer zu frühzeitig gebornen Frucht sehr zart, und die Farbe desselben ist nicht, wie bey einer reifen Frucht, weißlicht, sondern röthlicht.

9) Die Ohrläppchen und die Lippen des Mundes sind bey einer zu frühzeitig gebornen Frucht einem Stücke blutigen Fleische ähnlich, und die Ohren sind dünn.

10) Die Augenlieder sind bey einer solchen Frucht nur zum Theile eröffnet, und die Augenbräune sehr fein.

11) Bey einer zu frühzeitig gebohrnen Frucht ist eine Unthätigkeit in der Verrichtung, der einer reifen Frucht zukommenden Handlungen zugegen. Denn eine reife Frucht entleeret sich bald nach der Geburt vom Darmschleime und vom Harn: sie bewaget die Glieder vollkommen; sie sauget an den Brüsten, und zeigt ein Verlangen nach der ihr angemessenen, dargereichten, Speise; sie eröffnet öfters die Augen, sieht munter umher, und schreiet mit einer hinreichend starken Stimme.

Eine zu frühzeitige Frucht hingegen ist schwach; sie bewaget die Glieder kaum, oder nur schwach; sie kann nur sehr schwer, oder gar nicht, die Brustwärtchen mit ihren Lippen fassen, und die Milch aus den Brüsten saugen; sie zeigt kein Verlangen nach dargereichter Speise, schläft fast immer, kann auch die Kälte der sie umgebenden Luft nicht ertragen &c.

Es kann aber zuweilen geschehen, daß eine reichlicher ernährte Leibesfrucht noch vor dem neunten Monate reif und vollkommen gebohren werde; wie die Erfahrung gelehret hat. *)

Erst.

*) Herr laj Motte *Liv. I. chap. 27. 28* kannte eine junge verzehligte Weibsperson, die im siebenten Monate ein munteres, reifes Söhnchen gebahr; wegen welcher Ursache auch der Ehe-

Erstgebährende werden nicht selten um einen ganzen, oder halben Monat früher entbunden; wie dieß auch bey denjenigen geschieht, welche mit Zwillingen schwanger gehen. *)

Zeichen eines unreifen, oder nicht fortzuleben fähigen Kindes.

Eine vor dem Anfange des siebenten Sonnenmonats geböhrene Frucht nennt man unreif, oder unausgebildet.

In gerichtlicher Bedeutung nennt man sie nicht lebend, ungeachtet sie lebend geböhren wird; weil eine solche Frucht nicht lebend bleiben kann. **)

Weil

mann an ihrer Keuschheit zweifelte. Da er aber von neu in sich mit ihr begattete, so wurde sie wieder im siebenten Monate nachher von einem ebenfalls frischen und reifen Knaben, zu ihrer eigenen und ihres Gemahls vollkommenen Befriedigung entbunden. Beyde Kinder sind erwachsen, und in der Folge Soldaten geworden. Dieser in der Hebammenkunst sehr berühmte Verfasser setzt noch hinzu, daß die Töchter dieser Mutter ebenfalls immer im siebenten Monate entbunden wurden, *Obs. 77. p. 112.* daß also eine siebenmonatliche reife Geburt dieser Familie eigenthümlich gewesen zu seyn scheint. Es bezeuget auch der Freyherr van Swieten, er habe einige muntere und starke Jünglinge gekannt, von welchen er sicher wissen konnte, daß sie im siebenten Monate geböhren worden wären. *Commentar. T. IV, p. 516.*

*) S. Steins Theoret. Anleit. zur Geburtshilfe, S. 70.

**) S. Herrn Goin, *Memoire sur la vitalite des enfans.* Paris 1765. und die *Novos Commentarios soc. reg. Göttingensis. T. III,* wie auch Herrn Wrisberg *de vita fixtuum humanorum d. judicanda.*

Weil eine unreife Frucht der väterlichen oder mütterlichen Erbschaft unfähig ist, und

weil Mütter eine unreife oder nicht zu leben fähige Frucht öfters für eine zu frühzeitig geborne oder lebhafteste angeben, so sind die Zeichen der Unreifeit einem gerichtlichen Arzte und Wundarzte zu wissen nöthig.

Die Zeichen einer unausgebildeten, oder einer unreifen Frucht, werden am besten von der Länge und Schwere des Körpers derselben abgeleitet.

1) Vor dem zwanzigsten Tage ist eine Leibesfrucht noch nicht sichtbar; am vierzigsten Tage hat sie die Länge eines halben Zolles; im zweyten Monate kömmt sie an der Länge noch nicht einem ganzen, im dritten aber einem ganzen Zolle gleich, im vierten Monate ist sie schon über vier Zolle lang. *)

2) Wenn die Schwere noch unter 3 Pfunden ist, zeigt es eine unreife Frucht an. **)

§ 2

3)

*) Plonquet, a. O. S. 85. u. f. Die Länge einer dreymonatlichen Frucht wird von verschiedenen Schriftstellern verschieden angegeben: Büsson setzt sie auf 6 Zolle, Levret auf 2 Zolle, Burton auf 1½ Zoll, Smellie auf 1 Zoll. S. des Herrn von Haller, *Elementa Physiologiae* T. VIII. §. XLII. p. 371.

**) In Absicht auf die Schwere sind die Schriftsteller wieder nicht einstimmig: Herr Smellie schätzt sie bey einer dreymonatlichen Frucht zwischen 2 oder 3 Unzen; Mauriceau nimmt sie auf 3 Unzen an. Man sieht also aus diesen, wie mangelhaft und unvollkommen die Kenntniß des Zustandes einer Frucht durch

3) Eine unreife Geburt erfolgt meistens mit einem vorhergehenden Gebärmutterblutsturze.

4) Die Nachgeburt ist meistens kleiner, und bleibt öfters zurück.

5) Endlich sind alle Zeichen der Unreifeit an allen Theilen des Körpers sehr kennbar zugegen.

Zeichen eines überzeitig gebornen Kindes.

Zuweilen kommt beim Verichte die Frage vor, ob ein überzeitig gebornes Kind, welches nach dem Tode, oder längerer Abwesenheit, eines Ehemannes von seiner Gattinn zur Welt kam, für rechtmäßig zu erkennen sey.

Überzeitig (serotinus) nennt man eine Geburt, welche nach dem neunten Sonnenmonate der Schwangerschaft erfolgt.

Eine überzeitige Geburt kann man in die ächte, in die vermeintliche, und in die vorgebliche eintheilen.

1) Aechte überzeitige Geburt: daß die Geburtszeit um eine oder zwei Wochen, ja auch bis zum Ende des zehnten Monats verlängert werden könne, ist glaublich, und es scheinen es auch einige Bemerkungen

die ersten sechs Monate in Absicht auf die Länge und Schwere bis iht noch immer ist. G. Nova Act. N. C. T. VI. p. 160.

gen zu bekräftigen. *) Aus diesem Grunde erklären auch die Rechte, um in diesem Falle den Wittwen günstig zu seyn, ein zum Anfange des eilften Sonnenmonats gebohrnes Kind noch für rechtmäßig.

Geburten hingegen, die im eilften, zwölften, oder dreyzehnten Sonnenmonate nach dem Tode, oder der Abwesenheit, oder der Ehescheidung, eines Ehemannes geschehen, werden billig für unrechtmäßig erklärt.

Die Zeichen einer zehn, oder eilfmonatlichen Schwangerschaft, pflegt man

1) aus der deutlichen, über 6 oder 7 Monate vor der Geburt gefühlten, Bewegung der Frucht zu beurtheilen:

2) wenn man sicher ist, daß nach dem neunten Monate der Schwangerschaft die Geburtswehen durch einige Stunden angehalten, und dann wieder nachgelassen haben.

3) Wenn der Körperbau des Kindes schon stärker und fleischiger (als gewöhnlich) zu seyn scheint.

2) Vermeyntliche überzeitige Geburt: zuweilen glauben Weibspersonen, denen durch einen oder

§ 3

zween

*) S. Herrn Gahns *Diff. de partu serotino*, Upsaliae 1770. S. 5. und *Epistol. ab eruditioris viris ad HALLERUM scriptarum* Vol. I. Ep. 10.

zween Monate vor der Empfängniß das Monatliche weggeblieben ist, im ersten Monate der Schwangerschaft, sie wären schon seit zween oder drey Monaten schwanger. Bei anderen Schwangeren bewegt sich die Frucht beynahe um einen Monat früher, als sonst. Diese deuten dann, aus einer irrigen Schwangerschaftberechnung, daß eine überzeitige Geburt im Anzuge wäre.

3) Vorgebliche überzeitige Geburt: zuweilen sind einige Weibspersonen, in der Absicht irgend eine Erbschaft zu erhaschen, oder einen unerlaubten Liebeshandel geheim zu halten, so arglistig, daß, wenn sie einen oder zween, oder auch mehrere Monate nach der Entfernung, oder dem Tode ihres Ehemannes, unrechtmäßig schwanger sind, sie lügenhaft aussagen, die Hinwegbleibung des Monatlichen, und die aufangende Bewegung der Frucht wäre schon durch so viele Monate zugegen; um auf diese Art eine zehn- oder elfmonatliche oder noch später erfolgende Geburt vorgeben zu können.

Die Zeichen einer vorgeblichen überzeitigen Geburt folgert man *)

1) wenn eine Gattin in den ersten Monaten nach dem Tode, oder der Entfernung des Gemahls, schwanger zu seyn verneinet hat;

2)

*) Herr Gahn, a. O. S. 39.

2) wenn sie zum Anfange der Schwangerschaft weder schwach, noch blaß, noch mit Erbrechen, oder Ohnmächten behaftet war, und das Monatliche richtig floß;

3) wann sie im neunten Monate nach dem Hinscheiden ihres Gatten keine Geburtswehen fühlte:

4) wenn die Geburt leicht vor sich gieng, und die Frucht nicht schwerer und länger, als gewöhnlich, war.

5) Wenn überdieß die Wittwe heimlicher Weise zu neuen Liebeshandlungen eilt, oder irgend andere, vom Richter weiter zu untersuchende Spuren eines zügellosen Lebens zugegen sind; so kann man die vorgebliche überzeitige Geburt noch sicherer für unrechtmäßig erklären.

Zeichen eines untergeschobenen Kindes.

Unfruchtbare Weibspersonen stellen sich manchmal, um in den Besitz einer Erbschaft zu kommen, durch neun Monate an, als wären sie schwanger, am Ende, als kämen sie in das Kindbett, und schieben den Anverwandten, und dem Gatten ein fremdes Kind für ihr eigenes unter. *)

Es geben auch zuweilen auf dem Lande wohnende Säugammen ihr eigenes Kind an die Stelle des zum Stillen empfangenen, den Eltern zurück. **)

*) Blonquet, a. O. S. 105. und 119.

**) Herrn Franks medizinische Polizey, 2 Th. S. 334.

Daß ein Kind untergeschoben sey, erkennt man, wenn

- 1) in der Mutter die Zeichen einer kurz vorher-
gegangenen Geburt vermißt werden;
- 2) wenn man bey dem Kinde, welches eben ge-
bohren worden zu seyn angegeben wird, den Nabel
schon verwachsen findet.

Zeichen eines neugebohrnen Kindes sind:

- 1) das Gewicht von 6 Pfunden; die Länge von
18 oder 20 Zollen;
- 2) die Röthe des ganzen Körpers, die man durch
zween oder drey Tage bemerkt; hierauf wird der ganze
Körper gelb, und endlich binnen 2 oder 3 Tagen na-
türlich gefärbet.
- 3) In den ersten Tagen blinzet das Kind mit den
Augenliedern, wenn man mit der Hand hinführt.
- 4) Die noch anhängende Nabelschnur ist weich
und durchsichtig; am zweyten oder dritten Tage trocknet
sie aus, und am fünften oder sechsten fällt sie meistens ab.
- 5) Die dem Vater nicht ähnliche Gesichtsbildung
beweiset hier nichts: wenn aber eine weiße Weibepers-
on von einem schwarzen Mohren beschwängert worden
wäre, so würde die braune Farbe des Kindes vieles
erläutern.

Entstände hingegen die Vermuthung eines unterge-
schobenen Kindes erst nach mehreren Wochen, oder Mo-
naten,

naten, so kann man aus dem Kinde nichts sicheres zur Aufklärung erhalten, bey der unfruchtbaren Mutter findet man aber die Zeichen der niemals vorhergegangenen Geburt.

Sollte endlich eine Weibsperson, die wirklich gebohren hat, bald an die Stelle eines Mädchens, oder todten Kindes, ein Knäbchen, oder ein auch kurz vorher gebohrnes lebendes Kind unterschieben, so wird durch die Untersuchung nichts entwickelt.

Daß der Teufel einer Mutter ihr Kind rauben, und ein anderes unterschieben könne, gehört mit unter die Spinnrockenmärchen. *)

Zeichen eines durch eine Uiberschwängerung empfangenen Kindes.

Eine von dem verstorbenen Gatten beschwängerte, und sich nun mit einem andern vereheligende, oder eine überschwängerte nach dem Tode ihres Ehemannes gebährende Weibsperson könnte zur Untersuchung der Zeichen eines durch eine Uiberschwängerung empfangenen Kindes Gelegenheit geben; wenn die Frage bey dem Gerichte vorkäme, welchem Gatten man dieses oder jenes Kind zueignen sollte.

*) S. Herrn Heisters *Diff. infantis pro subpositis a diabolo habitos, vulgo Wechselbälge sui: rachiticos*, Helmst. 1725.

Die Beschwängerung einer schwangern Weibsperson nennt man eine Uberschwängerung, oder eine Ueberfruchtung. *)

Die scheint möglich zu seyn, wenn eine Weibsperson eine gedoppelte, oder eine durch eine häutige Zwischenwand in zwey Fächer getheilte Gebärmutter hat; oder wenn eine Schwangerschaft ausser der Gebärmutter, und zugleich eine andere in derselben zugegen wäre.

Die Zeichen einer Uberschwängerung sind, wenn ein Weib einige Monate nach der Geburt eines reifen Kindes wieder von einer andern, ebenfalls reifen Frucht entbunden wird.

Wenn in der Zwischenzeit zwischen zweien Geburten reifer Kinder Zeichen einer Schwangerschaft zugegen waren.

Auf diese Art mußte man durch die Berechnung der Zeit entscheiden, welchem Gatten ein jedes Kind zuzueignen sey.

Zeichen des Erstgebohrnen unter Zwillingen.

Weil bey grossen Herren dem Erstgebohrnen ein besonders Vorrecht zukömmt; so ist genau Acht zu haben,

*) Herrn von Haller's, *Elem. Physiol.* T. VIII. p. 164. und Herrn Ploucquet, a. O. S. 100.

ben, welches Kind bey einer Geburt von zwey, drey oder vier Kindern das Erste sey.

Welches Kind also zuerst aus der Gebärmutter kömmt, oder durch die Wendung zuerst herausgezogen wird, dieses ist alsogleich zu bezeichnen: wenn aber diese Bezeichnung nicht geschehen ist, so kann man nichts gewisses bestimmen; denn weder aus der grösseren Stärke und den Kräften des Körpers, oder des Geistes, noch aus andern Zeichen läßt sich zuverlässig angeben, welches Kind das Erstgebohrne sey.

Beym Kaiserschnitte fällt das Recht der Erstgeburt auf dasjenige, welches zuerst dem Wundarzte in die Hände kömmt.

Zeichen einer vorgeblichen Schwangerschaft.

Schwanger zu seyn geben vor

1) verehligte Weibspersonen, die keine Kinder haben; damit sie ihrem Ehemanne ein fremdes Kind für ihr eigenes unterschieben, oder damit sie nach dem Absterben desselben, mittels des Kindes, zur Erbschaft gelangen können;

2) Zuren; um von ihren Liebhabern Geld zu Ernährung des Kindes zu erzwingen;

3) Bettelweiber; um desto leichter Almosen zu bekommen;

4) Weiber, die von ihren Ehemännern, oder andern, Schläge bekommen haben, um diese in die Verstrafung zu bringen:

5) endlich Weibspersonen, die zur Tortur, zur Lebensstrafe, oder zu irgend einer körperlichen Strafe verdammt sind, um auf diese Art Zeit zu gewinnen, der Strafe zu entgehen.

Solche Weibspersonen pflegen ihr Monatliches geheim zu halten; mit Klissen die Gegend des Unterleibes aufzutreiben, sich ein künstliches Erbrechen zu erregen, und Ekel, und Schwangerschaftgelüste, Zahnschmerzen, Speichelfluß und angeschwollene Beine betrüglich vorzugeben.

Die Zeichen einer vorgeblichen Schwangerschaft sind, wenn nach der Aussage einer Weibsperson, schon die Hälfte der Zeit der Schwangerschaft vorüber ist, folgende:

1) den Gebärmuttermund findet man, bey der Beführung mit dem Finger, fest, in eine Spitze gehend, und mit einer Querritze eröffnet.

2) Wenn der Bauch mit der kalten Hand untersucht wird, so bemerkt man keine Bewegung der Frucht.

3) Der Bauch ist über den Schaamknochen nicht angeschwollen.

4) Noch besser wird die Verstellung kennbar, wenn das Alter unschicklich ist, oder wenn andere Zeichen der Unfruchtbarkeit zugleich sich vorfinden.

Zeichen einer geheim gehaltenen Schwangerschaft.

Die Schwangerschaft pflegen geheim zu halten

1) durch unerlaubten Beyschlaf schwangere Mägden und Wittwen, um nicht als Huren beschämt zu werden;

2) verheiligte Weibspersonen, die schwanger geworden sind, ungeachtet ihre Ehemänner abwesend, oder unvermögend waren, um der auf den Ehebruch gesetzten Strafe zu entgehen,

3) endlich müssen zur Todesstrafe, zur Tortur, oder einer andern körperlichen Züchtigung verdamnte Weibspersonen bey dem Kriminalgerichte vor der Vollziehung des Urtheils besichtigt werden, ob sie nicht etwa schwanger sind, ungeachtet sie die Schwangerschaft längneten; damit nicht auch das Kind ums Leben komme. *)

Die Zeichen der Schwangerschaft werden in sichere und unsichere eingetheilt:

Sichere, oder zuverlässige Zeichen sind folgende vier, die aber alle zugleich zugegen seyn müssen:

1)

*) Denn zur Zeit Bartholins wurde ein mit Zwillingen schwangeres Weib aufgehangen.

1) der Bauch ist über den Schaamknochen angeschwollen, und zugleich

2) der Gebärmuttermund rund, dick und weich:

3) die Ritze des Gebärmuttermundes ist aus der Quergestalt in eine Ringsformige entweder vollkommen, oder zum Theile zusammengezogen;

4) man kann die deutliche Bewegung der Frucht in dem angeschwollenen Bauche mittels der aufgelegten Hand unterscheiden.

Unsichere, oder unzuverlässige Zeichen der Schwangerschaft sind: Erbrechen in der Frühe, Zahnschmerzen, Schwangerschaftgelüste, Ausbleiben des Monatlichen, Anschwellen der Brüste, u. s. w. wenn diese Zufälle allein, und nicht zugleich mit den sicheren Zeichen der Schwangerschaft vergesellschaftet sind, so beweisen sie nichts.

Weil aber die zuverlässigen Zeichen der Schwangerschaft vor dem Ende des fünften Monats derselben noch sehr dunkel sind: so soll der gerichtliche Arzt vor dem sechsten Monate über die Gewißheit einer Schwangerschaft nichts entscheiden.

Bei Weibspersonen hingegen, die zur Lebensstrafe, oder irgend einer körperlichen Züchtigung verurtheilt sind, muß man den ganzen Verlauf der Schwangerschaft abwarten, wenn nur die geringsten Anzeigen davon zugegen seyn sollten.

Die

Die Zeichen der ersten Schwangerschaft, wenn der Richter sie zu wissen nöthig hätte, folgert man aus der Abwesenheit der Zeichen einer vormalß geschehenen Entbindung: folglich

1) aus der Gegenwart des Bändchens an den Schaamlippen, und

2) aus der in die kreisförmige Mündung zusammengezogenen und vollkommen verschlossenen Querritze des Gebärmuttermundes;

3) aus der Düntheit des Gebärmutterhalses, der den Kopf des Kindes gegen das Ende der Schwangerschaft gleich einem häutigten Sacke umgiebt: denn diesen Sack findet man bey wiederholten Schwangerschaften dicker; die Ritze des Gebärmuttermundes hingegen wird zwar bey der zwoten, und einer öftern Schwangerschaft in einen Ring zusammengezogen, aber nicht so genau verschlossen, wie bey der ersten Schwangerschaft. *)

Die geheim gehaltene Schwangerschaft unter dem Vorwande eines gegebenen Liebestrankes oder einer in die Ferne geschehene Beschwängerung, oder eines die Stelle einer Mannsperson vertretenden Tensels, die man vormalß für möglich hielt, gehört unter die Märchen. Auch die Beschwängerung einer fest schlafenden Weibsperson scheint nicht möglich zu seyn.

Zeich

*) S. Herrn Prof. Stein's theoretische Einleitung zur Geburtshilfe, S. 54.

Zeichen einer vorhergegangenen Geburt,

Diese Zeichen hat man zu wissen nöthig, wenn

- 1) Weibspersonen wegen der Geburt eines unrechtmäßigen, oder
- 2) — untergeschobenen Kindes, oder
- 3) — wegen eines Kindermordes, oder einer verursachten Fruchtabtreibung, oder der Aussetzung eines Kindes verdächtig sind.

Die Zeichen einer vor 3 oder 4 Tagen geschehenen Geburt sind *)

- 1) eine weiche Geschwulst der äußern Geburtstheile,
- 2) eine weite Ausdehnung der Gebärmutter-scheide:
- 3) der Ausfluß einer blutigen oder schleimigten, sauer riechenden Kindbettreinigung.
- 4) ein weicher, etwas erdffneter, am Rande der Schaamlippen ungleicher Gebärmuttermund:
- 5) ein runzlichter und schlapper Bauch;
- 6) angeschwollene Brüste, in welchen Milch zugegen ist:
- 7) dicke Brustwärtzchen und ein dunkler gefärbter Kreis (Hof) um dieselben:
- 8) weißlichte und glänzende Streifen am Bauch;
- 9) Krampfadrigte Flecken an den Beinen;
- 10)

*) Herrn Möllers *Diff. exhibens criteria partus olim enixi diagnostica*. Götting. 1771.

10) Die Abwesenheit des Bändchens an den Schaamlippen.

Die Zeichen einer schon lange vorhergegangenen Geburt sind folgende drey: die man aber auch zusammen vereiniget vorfinden muß:

1) die Abwesenheit des Bändchens an den Schaamlippen:

2) die Ungleichheit des Gebärmuttermundes:

3) die gelben Eyerhälsen im Eyerstocke, wenn nach dem Tode der Körper untersucht werden sollte.

Die übrigen angeführten Zeichen verschwinden aber binnen einigen Wochen nach der Geburt nach und nach vollkommen.

Von einer vorhergegangenen Geburt einer unausgebildeten Frucht oder aus der Höhle der Gebärmutter getriebenen Kleinen Mola, durch die weder das Bändchen an den Schaamlippen, noch der Gebärmuttermund zerrissen wird, giebt es keine zuverlässigen Zeichen.

Zeichen einer vorgeblichen Geburt.

Weibspersonen, die durch neun Monate schwanger zu seyn fälschlich vorgaben, stellen sich am Ende, wann sie ihr Monatliches haben, an, als wenn sie

nun entbunden würden, schieben heimlich ein fremdes Kind unter, und beobachten dann die Zeit der Wochen.

Man kann aber eine Weibsperson, die das Monatliche hat, von einer Kindbetterinn durch die Abwesenheit eben gesagter Zeichen der vorher gegangenen Geburt an den Geburtstheilen, und an den Brüsten, unterscheiden.

Zeichen der Geburt einer Mola.

Im bürgerlichen Rechte kommt die Frage vor, ob man über die Keuschheit eines Weibes, das eine Mola geboren hat, zweifeln dürfe.

Es sagen überdieß Weiber, die wegen verursachter Fruchtabtreibung angeklagt werden, gemeinlich, es wäre nur eine Mola gewesen; es hat folglich ein gerichtlicher Arzt die Zeichen der Geburt einer Mola zu wissen nöthig.

Eine Mola *) ist eine feste, aus der Gebärmutter getriebene, Masse. Gattungen sind:

I)

*) Insgemein, darum aber doch nicht weniger uneigenthümlich, ein Mondkind, ein Monatkind, oder gar ein Mondkalb. — Einige setzen an die Stelle dieser, aus der alten Schule hergenommenen Benennungen ein Muttergewächs: es giebt aber in der Gebärmutter Polypen, und andere Gewächse, die so wenig eine Mola, als ein Gebärmuttervorfall sind. Ich

1) eine fruchthältige Mola ; sie ist einer fleischigtschwämmichten Masse ähnlich , an deren unterm Theile eine kleine Blase sitzt , die eine Feuchtigkeit , und eine kleine Leibesfrucht enthält.

Bei einer fruchthältigen Mola ist kein Zweifel über die vorhergegangene Begattung übrig.

2) Nicht fruchthältige Mola ; die entweder aus einer schwämmichten , oder wasserbläsichten Masse , oder einer mit Wasser gefüllten Blase besteht. Der Ursprung dieser Molen kann ein beschwängertes Eichen gewesen seyn , welches nach verstorbenen und durch die Fäulniß aufgelöseter Frucht in eine Mola ausgeartet ist ; es kann aber auch

ein von der lezt vorher gegangenen Geburt zurück gebliebenes Stückchen des Mutterkuchens , *) oder ein ausgearteter , und von sich selbst los gewordener Gebärmutterpolyp seyn ; denn es giebt weiche Polypen , die keinen Stengel haben. Es vermeint endlich ein sehr berühmter Schriftsteller , **) daß ein nicht be-

3 2

lebtes

habe deshalb für besser gefunden , mit Andern das Wort Mola unverändert zu lassen , bis etwa in der Folge eine bezeichnende Benennung aufgefunden wird.

*) Morgagni von dem Sitze und Ursachen der Krankheiten 28. Brief S. 1690.

**) Herr Walter Betrachtungen über die Geburtstheile des weiblichen Geschlechts , Berlin 1776.

lebtes Eychen aus einer geilen Etabildung, ohne Begattung mit einem Manne, von dem Eyerstocke in die Gebärmutterhöhle gelangen, und darinn in eine Mola ausarten könne.

3) Blutmola (mola sanguinea) es ist eine birnförmige Masse, von welcher der Grund und der Körper dicht, roth, und mit einer unächten, aus dem flebrichten Theile des Blutes entstandenen Haut eingehüllet; die Spitze aber weich ist. *)

Diese Gattung entsteht von dem zurückgehaltenen und durch die in die Gebärmutter eingedrungene Luft gelieferten Blute der monatlichen Reinigung: es ist folglich möglich, daß auch keusche Jungfrauen und Wittwen, ohne irgend eine Begattung, solche Molen gebären können. **)

Man sieht nun, wie behutsam ein gerichtlicher Arzt und Wundarzt bey der Untersuchung einer Mola zu Werke gehen müsse, damit nicht aus unbehutsamer Uibereilung reine Jungfrauen, oder keusche Wittwen, einer zügellosen Aufführung beschuldiget werden.

Zeich

*) Diese Molen werden im lauen Wasser nicht aufgelöset, weil sie größten Theils aus dem flebrichten Theile des Blutes bestehen, der im Wasser unaufslöslich ist. Es wird auch ein Blutklumpen wegen dieses Theiles in Wasser von sich selbst nicht aufgelöset.

**) Freyherr van Swieten, Comment. T. IV. p. 609. und Ruisch Observ. anat. chirurg. No. 58. p. 54.

Zeichen einer verletzten Jungfrauschaft.

Ein gerichtlicher Arzt hat die Kenntniß einer verletzten, oder reinen Jungfrauschaft zu wissen nöthig,

1) wenn eine verheiligte Weibsperson ihren Gatten eines vollkommenen Unvermögens beschuldiget, und die Ehescheidung verlangt;

2) wenn ein Bräutigam vermuthet, daß die Jungfrauschaft seiner Braut schon vor der Trauung verletzt worden sey, und aus diesem Grunde sich weigert, die versprochene Heyrath zu vollziehen;

3) wenn eine reine Jungfrau sich vor dem Gerichte über die ehreverletzende Anschuldigung der Unkeuschheit zu vertheidigen sucht;

4) wenn endlich ein geschwächtes Mädchen vor dem Gerichte für eine vollkommen reine Jungfrau gehalten zu werden verlangt.

Die Jungfrauschaft wird in vier Gattungen eingetheilt; sie ist

- 1) physisch,
- 2) moralisch,
- 3) verletzt,
- 4) vorgeblich.

1) Die physische Jungfrauschaft ist ein unverletzter und durchaus vollkommener Zustand der Geburtstheile bey einem Mädchen; bey welchem also erfordert wird, daß er weder durch die Begattung, noch durch

eine Krankheit, oder durch was immer für eine andere Ursache, verletzt, oder verändert sey.

Die Zeichen der physischen, oder vollkommenen Jungfrauschaft sind:

1) die grösseren Schaamlippen sind stark hervorragend, etwas hart anzufühlen, und bedecken die inneren kleinen Schaamlippen:

2) die inneren Schaamlippen sind dünn, rosa-roth, und vor den grösseren nicht vorragend:

3) das Schaamlippenbändchen ist angespannt, und nicht erschlappet;

4) die Oeffnung der Gebärmutterseide ist enge, und die Scheide selbst sehr runzlicht:

5) das vorzüglichste Kennzeichen ist der, mit den übrigen eben gesagten Zeichen verbundene, unverletzte Zustand des Jungferhäutchens. *)

6) Endlich pflegt die erste Begattung einigermassen schmerzhaft, und meistens etwas blutend zu seyn.

2)

*) Das Jungferhäutchen (Schaambäutchen) ist ein meistens kreisförmiges, unter der Harnröhre aber etwas fehlendes Häutchen welches die Mündung der Scheide gleich einer Klappe schließt, und in der Frucht, und einer vollkommen reinen Jungfrau immer zugegen ist. Weil man dasselbe nur bey dem Menschen, aber bey keinem andern Thiere vorfindet, so läßt sich kaum zweifeln, daß dieses Theilchen dem Menschen auch in sittlicher Absicht gegeben sey, damit man mittels dieses Zeichens geschehene Entjungferung erkennen, und eine reine Jungfrau auch ihren Ehrenvorzug dadurch behaupten könne. S. Herrn von Hallers Elem. Physiol. T. VII. lib. XXVIII. §. 26.

2) Die moralische Jungfrauschaft ist ein nicht durch die Begattung, sondern durch eine andere, innerliche oder äußerliche Ursache veränderter, oder verletzter Zustand der Geburtstheile bey einer Jungfrau.

Also wird die Scheide, sammt den Schaamlippen, durch einen angeerbten, oder bleichsuchtartigen weissen Fluß schlapp gemacht, das Jungferhäutchen aber nicht verletzt.

Also kann auch durch eine starke Quetschung, oder durch öfters Befühlen der Geburtstheile mit den Fingern, oder durch allzustarkes Auseinandersperrren der Schenkel, endlich durch einen gewaltsamen Gebärmuttervorfall, oder durch Geschwüre in der Mündung der Scheide, das Jungferhäutchen zerstört werden.

Die Zeichen einer moralischen Jungfrauschaft müssen aber aus der mit dem Zustande, oder der Beschaffenheit der übrigen Geburtstheile verglichenen, gegenwärtigen, oder vorher gegangenen, Krankheit beurtheilt werden.

4) Die verletzte Jungfrauschaft ist ein durch die Begattung verletzter und veränderter Zustand der Geburtstheile bey einer Weibsperson.

Die Zeichen einer durch öftere Begattung verletzten Jungfrauschaft sind:

1) die größeren Schaamlippen sind schlapper und weiter von einander entfernt:

2) die inneren Schaamlippen sind mehr vorragend, und dunkler roth;

3) das Schaamzüngelchen steht mehr empor und ist mit der Vorhaut bedeckt:

4) die Scheide ist weiter, und weniger runzlicht:

5) das Jungferhäutchen fehlt: dies bestimmt das Hauptkennzeichen der verletzten Jungfrauschaft; oder wenn

6) das Jungferhäutchen sammt den Zeichen einer Entjungferung, oder einer Schwangerschaft, zugegen ist. *)

4) Die vorgebliche Jungfrauschaft ist diejenige, welche durch zusammenziehende Arzneymittel zuwege gebracht wird; diese erkennt man durch genaue Untersuchung, nach ausgewaschenen Geburtstheilen.

Zeichen einer Nothzüchtigung.

Eine gewaltsame Ueberwältigung zum Beyschlafe einer nicht mit einstimmanden Jungfrau, einer verregelten

ten

*) Ein so festes oder so schlappes Jungferhäutchen, daß es durch die Begattung nicht zerrissen wird, ist ein krankhafter und sehr seltener Zufall; folglich wird der allgemaine Satz dadurch nicht umgestossen. Man hat auf diese Art schon selbst bey Schwangeren dasselbe unzerrißen gefunden. Es giebt auch häufige Zusammenwachsungen der Scheide, die dieses Häutchen vorstellen, ein Beispiel eines solchen unächten, selbst nach der Geburt erzeugten Jungferhäutchens erzählt Herr Walter, Betrachtungen über die Geburtstheile des weiblichen Geschlechts, Berlin 1776. S. 11. und 12.

ten Weibsperson, oder einer Witwe, nennt man eine Nothzüchtigung.

Da eine solche Handlung im natürlichen und bürgerlichen Rechte verboten wird; so verlangt man zuweilen den Ausspruch des gerichtlichen Arztes und Wundarztes über die Wahrheit der Thatsache.

Man theilet die Nothzüchtigung in die vollkommene, in die unvollkommene, und in die vorgebliche ein.

1) Eine vollkommene, oder ausgeführte Nothzüchtigung, welche geschieht, wenn der Saame aus dem in die weibliche Gebärmutterseide geschobenen männlichen Gliede ausgelassen wird, ist nur bey wahnfinnigen, ohnmächtigen, durch Wein und Rohnsaft betäubten, oder fest schlafenden Weibspersonen, oder wenn mehrere dabey Hilfe leisten, möglich.

Zeichen einer vollkommenen Nothzüchtigung findet man nur bey noch zarten Mädchen, aber nicht bey schon ziemlich erwachsenen Jungfrauen, oder verheiratheten Weibspersonen: es sind auch bey kleinen Mädchen diese Zeichen gleich nach geschehener Gewaltthatigkeit zu untersuchen, denn später verschwinden sie allmählig. Hieher gehört also

1) die Zerreißung des Jungferhäutchens, ohne eine vollständige Hinwegreibung desselben;

2) eine Spaltung des Mittelfleisches am After, die man zuweilen bemerkt;

3) eine blutige, entzündungsartig angeschwollene, Schaam; blutige Flecken im Hemde.

2) Unvollkommene, oder vorgehabte Nothzüchtigung; wenn nämlich das männliche Glied nicht in die Scheide selbst gebracht, sondern nur von aussen an dieselbe angerieben wird.

Die Zeichen sind eine blutige, etwas aufgetriebene Schaam; zuweilen blutige Flecken im Hemde; das Jungferhäutchen ist aber unzerstört. *)

3) Eine vorgebliche Nothzüchtigung: schon lange entjungferte Mädchen machen sich zuweilen die Schaamhöhle durch scharfe Medikamente blutig, und entzündet, damit sie nachher Jemanden wegen einer an ihnen ausgeübten Nothzüchtigung anklagen können.

Den Betrug entdeckt man, wenn nach geheilter Geschwulst der Schaamtheile, Zeichen einer schon stark verletzten Jungfrauschaft entdeckt werden.

Zeich

*) Ich bekam ein eilfjähriges Mädchen zu untersuchen, welches ein Jüngling von zwanzig Jahren bey den Weinen in die Höhe gehalten hatte, damit es ein anderer Nothzüchtigen konnte. Ich fand die Schaam blutig, und im Hemde blutige Flecken, das Jungferhäutchen war aber vollkommen unverletzt: aus dieser Ursache erklärte ich auch diese Nothzüchtigung für vorgehabt. Das Bruten der Schaam kam nur von der Nureibung an dieselbe.

Zeichen einer widernatürlichen Begattung.

Hierher kann man die Knabenschändung oder jene äußerst schändliche Nothzuchtigung setzen, die eine Mannsperson an einer andern begeht. Der dieses abscheuvolle Laster ausübet, wird ein Knabenschänder, (Pædicator) und der es an sich unternehmen läßt, ein Weichling, (Cinædus) oder, wenn es eine Weibsperson ist, eine Weichlinginn (Cinæda) genannt. *)

Die Zeichen der Knabenschändung, die von den Krankheiten des männlichen Gliedes, und eines Weichlings, die von den Krankheiten des Afters und des Mastdarms gefolgert werden, sind sehr betrüglich, weil die Krankheiten dieser Theile, nämlich die Hautausschüfung, der Kratt, die Entzündung, der Mastdarmvorfall, die Schrunden, oder Auswüchse um den After bey einem Weichling, und die Kryftallbläschen, die Vorhautverengerung oder der spanische Kragen, bey einem Knabenschänder, auch von andern Krankheiten ihr Entstehen haben können.

Die Zeichen der Begattung mit einem Thiere sind noch weniger deutlich, als bey der Knabenschändung. Beyde Laster lassen sich also, wenn man den

Verbren

*) S. Stoltenberg's *Diff. in paedicatorem noxium, & infestum reipublicae civem*, Trajecti ad Viatrum 1775.

Verbrecher nicht auf frischer That erwischt, aus physischen Kennzeichen kaum bestimmen.

Zeichen des Alters.

Das Alter eines Menschen ist nöthig zu untersuchen, *)

1) wenn man ein Kind auf freyer Straffe ausge-
setzt, oder ein anders nach dem Tode der Eltern zurück-
gelassen findet, welches sein Alter nicht angeben kann:

2) wenn ein seines Alters unwissender Jüngling
eine Erbschaft antreten, oder in ein Kloster gehen will;
denn zu diesen Absichten wird erfordert, daß er schon
majorenn sey:

3) wenn ein Jüngling, oder ein Mädchen, die
ihr Alter nicht wissen, sich verhehlichen wollen; denn
hierzu müssen sie mannbar seyn:

4) wenn man den Todtenkörper irgend eines Un-
bekannten findet:

5) wenn man aus der Abwesenheit einer Person
entscheiden soll, ob dieselbe noch für lebend, oder schon
für todt zu halten sey.

Das Alter eines Menschen pflegt sich selten über
70 Jahre zu erstrecken, allein es kann auch bis auf 100
Jahre

*) S. Ploucquet, vom menschlichen Alter, und den davon ab-
hängenden Rechten, Tübingen 1779.

Jahre und darüber, wahren: folglich kann man einen Menschen, der nicht über dieses Alter gekommen ist, auch nicht für todt halten.

Die gewöhnliche Dauer des menschlichen Lebens wird in sieben Zeiträume eingetheilt:

1) das Kindesalter erstreckt sich von der Geburt bis zum siebenten Jahre; oder von der Geburt bis zum Zahnwechsel.

Zeichen: ein bald nach der Geburt ausgesetztes Kind erkennt man, weil die Nabelschnur entweder noch nicht abgefallen, oder der Nabel doch nicht verwachsen ist. Im Körper eines solchen Kindes ist das eyrunde Loch in der Scheidewand der Herzohren sowohl, als die Nabelgefäße, noch zugegen. Bey einem Kinde von sechs oder sieben Monaten brechen die ersten Zähne hervor: im zweyten oder dritten Jahre ist das erste Zahnen vorüber. Nach dem ersten Jahre fängt ein Kind zu reden, im zweyten zu gehen an.

2) Das Knabenalter, währt vom 7. bis zum 14. Jahre; oder vom zweyten Zahnen bis zur Mannbarkeit. Man erkennt es folglich aus dem Zahnwechseln; denn die zwoten Zähne brechen vom neunten bis zum dreyzehnten Jahre hervor.

3) Das Jünglingsalter reicht vom 14. bis zum 21. Jahre; oder von der Mannbarkeit bis zum Hervorkommen des Bartes.

Zeich

Zeichen eines mannbaren Jünglings sind: die hervorkommenden Haare um die Geburtstheile; eine tiefere Stimme; hervorsprossender Bart, Steifwerdung des männlichen Gliedes; nächtlicher Abgang des Saamens; Wollustfreize.

Zeichen eines mannbaren Mädchens sind: Vergrößerung der Brüste, monatliche Reinigung; Verlangen nach einem Manne.

4) Das jugendliche Alter, oder die Jugend, vom 21. bis zum 28. Jahre; oder vom Hervorkommen des Bartes bis zum Ausbruche der Weisheitszähne: man erkennt es folglich am Barte.

5) Das männliche Alter vom 28. bis zum 50. Jahre; oder vom Ausbruche der Weisheitszähne bis zum Grau werden: man erkennt es an den Weisheitszähnen.

6) Das eigenthümliche Alter vom 50. bis zum 70. Jahre; man erkennt es an den grauen Haaren, und an der allmählichen Abnahme der Kräfte: bey Weibspersonen bleibt das Monatliche hinweg.

7) Das abgelebte oder Greisalter währet vom 70. Jahre bis zum Tode; man erkennt es an der Schwäche des Geistes und an der Gebrechlichkeit des Körpers, wie auch an des den alten Leuten eigenthümlichen Zittern.

Diese Zeichen der verschiedenen Stufen des Alters sind indessen zwar allgemein angenommen, aber doch nicht unfehlbar, weil die Veränderungen der Alter nach der Verschiedenheit des Temperaments, des Klimats, des Geschlechts, der Nahrung, der Krankheiten, der Gemüthsbewegungen, und mehrerer anderer Dinge erstaunlich beschleuniget, oder verzögert werden pflegen.

Man kann aber auch bloß aus der Länge des Körpers das Alter nicht sicher bestimmen. *) Insgemein giebt man folgendes Maaßverhältniß an:

Die Länge eines neugebohrnen Kindes 18 3.

— — — einjährigen Kindes 22 $\frac{1}{2}$ —

— — — 10jährigen Knab 44 $\frac{1}{2}$ —

— — — 15jährigen Jüngl. 55 —

— — — 25jährigen Jüngl. 64 —

Zeichen einer vorgeblichen Krankheit.

Krank zu seyn geben vor, **)

1) Bettler, damit sie durch öffentliche, oder von Privatpersonen mitgetheilte Almosen ernähret werden:

2)

*) S. des Herrn von Haller, *Elem. Physiol.* T. VIII. p. 318. nach der deutsch. Ausg. und *Mem. des Savans étrangers*, T. II. p. 572.

**) S. Herrn Ganssen's *Diff. de simulatis morbis, & quomodo eos dignoscere liceat*, Götting. 1769.

2) Müßiggänger, welche die Arbeit scheuen, oder von einem ihren verhaßten Dienste befreuet werden wollen:

3) Jünglinge, die Soldaten werden sollen, und Soldaten, die des Kriegesdienstes entlassen zu werden wünschen:

4) zur Tortur, einer Lebensstrafe, oder einer andern körperlichen Züchtigung Verurtheilte; oder Personen, die zu einer bestimmten Zeit vor dem Gerichte erscheinen sollen.

5) Von anderen Verletzte vergrößern zuweilen den zugefügten Schaden, damit sie ein um so größeres Strafgeld bekommen:

6) Quacksalber und Aferärzte geben oft kleine Krankheiten für größere an, um eine desto größere Bezahlung für die Heilung fodern zu können:

7) Sanatiker und Betrüger geben endlich Krankheiten vor, damit sie in der Folge sagen können, daß eine wunderthätige Heilung an ihnen geschehen sey.

Krankheiten, die am gewöhnlichsten fälschlich vorgegeben werden, sind folgende:

1) Geschwüre an den Beinen; Betrüger machen sich dieselben durch scharfe Pflanzen, oder aufgelegte Blasenpflaster; man erkennt sie aber, weil sie keine harten Ränder haben, und leicht wieder geheilet werden.

2) Der Wasserkopf; sie machen dem Kinde eine kleine Wunde unter den Haaren an irgend einem Theile
des

des Kopfes, blasen mittelst eines Röhrchens, Luft in das fächerförmige Gewebe, und verstopfen mit einem fest klebendem Pflaster die gemachte Oeffnung: man entdeckt den Betrug, wenn man das Pflaster findet und hinweg nimmt. *)

3) Der Hodensackbruch: sie stellen ihn durch einen an den Hodensack gehangenen Magen eines Lammes, oder eine angehangene Ochsenblase vor.

4) Der Mastdarm- oder der Gebärmuttervorfall: sie befestigen einen Ochsendarm, den sie vorher mit einem in Milch und Blut getauchten Schwamm füllen, an den After, oder die Gebärmutterseide.

5) Die Höckerigkeit, die durch Rissen, welche unter den Kleidern an dem Rücken befestiget werden, erdichtet wird, kann man, wenn der Körper entblößt wird, leicht entdecken

6) Das Hinken, man erkennt es, wenn an den Gelenken der untern Glieder kein Fehler gefunden wird,

*) Sauvages, *Nosolog. method.* T. II. p. 497. führt folgendes Beispiel an. Ein Bettler zu Paris machte, in der Absicht, sein noch saugendes Kind als eine Mißgeburt für Geld leben zu lassen, an den Scheitel desselben eine kleine, in die Haut, und die darunter liegende Muskeln eindringende Oeffnung, blies durch ein Röhrchen täglich Luft in dieselbe, trieb, binnen einigen Monaten, durch diese wiederholte Operation, den Kopf in eine schreckbare Größe auf, und reisete durch ganz Frankreich von einer Stadt zur andern umher, dieses Kind zu zeigen. Diesen lasterhaften Vater hat das parisische Stadtgericht mit dem Tode bestraft. Pavaus berichtet, daß ebenfalls ein Bettler in einer ähnlichen Absicht, einen künstlichen Hodenbeutelluftbruch (Pneumatocoele) gemacht habe.

und durch genaue Aufmerksamkeit, ob der vermeinte Hinkende auch, wenn er sich nicht unter den Leuten befindet, hinfle. Einige wußten sogar zu diesem Ende unächte, aus Holz gefertigte, Arme und Beine unterzuschieben. *)

7) Die blasse Farbe des Angesichts wird mit einem Anstriche aus Haarpuder, der mit einem kleinen Theile Tutie, oder Kohlstäube vermischt ist, gemacht: den Betrug entdeckt man durch das Abwischen, oder Abwaschen des Angesichts.

8) Die Gelbsucht erdichten sie mittelst des Saftes der Gilbwurzel, oder des im Wasser abgerührten Safrans, womit sie das Angesicht und die Oberfläche des Körpers bestreichen. Das Abwaschen des Körpers, die nicht gelb gefärbte weiße Augenhaut, und die natürliche Farbe des Harns, entdecken den Betrug leicht.

9) Die Austreibung eines Steins: sie schieben kleine Kiesel- oder Mauersteine (Mörtelstückchen) in die Harnröhre, oder in die Gebärmutterseide, oder legen sie in den Nachtopf, und schreyen, wenn mehrere Personen zugegen sind, währendem Harnen stark, als wenn sie von Schmerzen dazu gezwungen würden. **)

Die

*) Kamerarius, *Sylloge memorabilium Medicinae* Cent. X. sect. 67.

**) *Recueil pour servir d'éclaircissement détaillé sur la maladie de la fille d'un tireur des pierres du village de S. Georges pres Langres, par M. Morand, Paris 1754.*

Die Betrügerey erkennt man, weil solche Steine nicht thierischer, sondern mineralischer Natur sind. *)

10) Die Austreibung fremdartiger Körper durchs Erbrechen, oder den Stuhlgang; Personen, welche Kieselsteine, eiserne Nägel, Frösche, Eisdecksen, oder Gläser von sich geben, sind für Betrüger zu erklären, weil solche Dinge in unserm Körper nicht erzeugt werden können, sondern nur von außen hinein gebracht werden.

11) Vorgebliche Fallsucht; mit in den Mund genommener Seife machen sie einen Schaum, und durch künstlich - freywillige Bewegungen bringen sie erdichtete Zuckungen zuwege, bey solchen Betrügern wird aber der Stern im Auge nicht erweitert, und wenn man ein glühendes Eisen an ein Glied hält, so ziehen sie es zurück.

12) Vorgebliche Tollsinigkeit: sehr schwer hält es, wenn ein gerichtlicher Arzt sein Urtheil über den gesunden oder verletzten Zustand der Vernunft einer Person fällen soll; oder wenn es darauf ankommt, das Unterscheidungskennzeichen anzugeben, ob der Verbrecher zu der Zeit, da er irgend ein Laster begangen hat, bey gesunder Vernunft gewesen sey.

Die Tollsinigkeit, die Melancholie, oder Wilsucht und die Blödsinnigkeit, welche immer anhaltend,

*) S. Scheele und S. Bergmann, die unter die berühmtesten Scheidekünstler unsers Zeitalters gehören, haben erwiesen, daß die Harnsteine aus dem thierischen Leime und der Harnsteinsäure bestehen, und kaum den hundertsten Theil Erde enthalten.

in einem starken Grade zugegen ist, und sich auf alle Gegenstände verbreitet, kann man zwar leicht aus der melancholischen oder cholerischen Beschaffenheit des Körpers, und den zornigen wilden Blicken der Augen unterscheiden. Solche Personen handeln mit Worten und Thaten wider die Vernunft: sie sind ohne Schaam, ohne Hoffnung, ohne Freude, ohne Furcht, wenn auch hinreichende Ursachen zugegen seyn sollten: sie sind aber auch wieder ohne alle Ursache traurig, oder fröhlich, oder furchtsam, oder kühn und verwegen. Sie versuchen es, an sich selbst, oder an andere gewaltsame Hand anzulegen; sie reißen sich die Haare aus; zerreißen die Kleidung, und ertragen die stärkste Kälte, die längste Schlaflosigkeit und zuweilen auch eine lange Enthaltbarkeit von Nahrungsmitteln, ohne Verlust an Kräften.

Aber die Tollsinigkeit, die Melancholie, oder die Blödsinnigkeit, welche zu bestimmten oder unbestimmten Zeiträumen wieder kommt, nur schwach auf die Vernunft wirkt, und sich nur mit einem Gegenstande beschäftigt, wird sehr schwer entdeckt. *)

Indessen wird durch die cholerische, oder melancholische Leibesbeschaffenheit, die Untersuchung der vorhergegangenen Ursache, eine vorhergängige starke Gemüthsbewegung, oder eine Krankheit, welche die Melan-

*) S. Herrn Metzgers gerichtlich medizinische Beobachtungen, Königsberg, 2ter Jahrgang, S. 142. In diesem vortrefflichen Werke findet man mehrere sehr nützliche Bemerkungen über den zweifelhaften Zustand der Vernunft.

lanchole erregt, wie auch durch die Prüfung der Geisteshandlungen vor dem vergangenen Verbrechen, die Ursache, wegen welcher das Laster geschah, u. s. w. die Sache zum Theile etwas aufgehellet.

Die vorgebliche Tollsinigkeit, Melancholie, oder Blödsinigkeit, vermuthet man, wenn man bey dem Verbrecher keine cholertische, oder melancholische Beschaffenheit des Körpers, und vor dem begangenen Verbrechen keine melancholische Handlung bemerkt, und wenn das Laster mit einer grossen und hinterlistigen Ueberlegung vollzogen wurde: wenn die beschuldigten Personen die Kälte, die Schlaflosigkeit, und den Hunger nicht so geduldig ertragen können; u. s. w.

13) Vorgebliches Fieber: sie pflegen das Angesicht mit einer rothen Schminke anzukreiden, und Durst und Hitze vorzugeben; man sagt auch, daß durch Bänder, die um die Schlag- und Blutadern angelegt, und fester zusammen gezogen werden, ja sogar durch eingenommene erhitze Medikamente, ein Fieber hervorgebracht werden könne. Dieß unterscheidet man durch die Schminke im Angesichte, die vorgefundenen Bändchen, und den natürlichen Puls. Starke und schnelles Athmen verursacht wirklich einen schnelleren Puls. *)

*) Ein sogenannter Wasserseher (*hydroscopus*) gab vor, er bekomme jederzeit ein Fieber, wenn er über einen Ort gehe, worunter sich eine Wasserquelle befinde. Er verursachte sich aber

14) Vorgebliche Taubheit: man erkennt sie, wenn man, ohne Vorwissen des Verstellers, gähe ein Geräusch macht: überdies sind Taubgebörne auch stumm, und geben nur einen kläglichen Laut von sich.

15) Vorgeblicher schwarzer Staar: man erkennt ihn an dem beweglichen und nicht erweiterten Stern im Auge; wie auch, wenn der Betrüger, da er allein ist, im Wege befindlichen Gegenständen ausweicht.

16) Vorgebliche Lähmung: man erkennt sie, wenn das Glied nicht auch zugleich schlapp, halb erkaltet und ausgezehrt wird.

17) Vorgeblicher Blutauswurf aus den Lungen, durch welchen sie das aus dem Zahnfleische gezogene Blut mit Husten ausspucken. Andere zerreiben immer einen armenischen Bolus unter der Zunge und machen auf diese Art den Speichel roth.

18) Vorgebliches Blutbrechen: einige verschlingen Ochsenblut, *) oder armenischen Bolus, und geben dieß dann durchs Erbrechen wieder von sich.

19)

aber das Fieber durch ein schnelles und starkes Athmen, wodurch der Puls über hundert sich vermehrte. Das in Gefäßen eingegrabene Wasser errieth er durch Verabredung mit einem andern Betrüger, der selbes vergrub.

*) Ein Mädchen, welches man in ein Kloster gegeben hatte, erbrach, in Gegenwart des Arztes, einige Tage eine große Menge Blut, durch ein solches vorgebliches Blutbrechen, damit es die Erlaubniß bekäme, wieder aus dem Kloster zu gehen; man fand aber am Ende, daß es täglich heimlich Ochsenblut, welches man ihr verstohlnert Weise brachte, getrunken hatte. S. Sauvages Nosolog. method. T. II. p. 299.

19) Vorgebliches Blutharnen: sie vermischen den Harn heimlich mit dem Blute eines Thieres; andere geben, wie man sagt, durch den Genuß der *Opuntia* einen blutigen Harn von sich.

20) Vorgebliche monatliche Reinigung: sie machen sich mit Ochsen- oder andern Blute die Schaam und das Hemd blutig; man erkennt den Betrug, wenn man die Schaam abwäscht, und dann die Scheide genauer untersucht.

21) Vorgebliche Bauchwassersucht: sie wird mittelst an den Bauch befestigter ausgestopfter Säcke erdichtet, folglich auch der Betrug leicht entdeckt. *)

R 4

Zeis

*) In den *Az. N. C. Vol. II. Tab. V. p. 208.* findet man folgende Geschichte. In Straßburg war ein altes Weib, die man in der Jugend, wegen einer Geschwulst des Unterleibes, für schwanger gehalten hatte. In der Folge davon befrehet, setzte sie doch das Schauspiel fort, vermehrte allmählig die Größe der vorhergängigen Geschwulst durch eine böshafte Nachahmung zu ihrem Nutzen, damit sie um so reichlicheres Almosen bekäme, und im Müßiggange bequem leben könnte, und hintergieng auf diese Art beynahe die ganze Stadt durch neun und dreißig Jahre; so daß auch einige Aerzte und Wundärzte voll Bewunderung einer so erstaunlichen Geschwulst, und Begierde, zu entdecken, was dieselbe endlich für eine Mißgeburt enthalten würde, den Tod dieses Weibes kaum erwarten konnten. Als nun dieser endlich erfolgte, sah man bey der Besichtigung des Körpers nicht die geringste Geschwulst am Unterleibe, im Zimmer fand man aber einen mit abgenützten Leinwandstücken und Tüchern ausgestopften, über 19 Pfunde schweren Sack, welchen die Betrügerinn so geschickt an den Bauch zu binden wußte, daß sie diese außerordentliche Geschwulst, die sie unter dem Vorwande einer durch die Besichtigung auf keine Weise zu verlegenden Schaamhaftigkeit immer verborgen hielt, durch so viele Jahre erdichten konnte.

Zeichen einer geheim gehaltenen Krankheit.

Krankheiten, welche öfters geheim gehalten, oder nicht angegeben zu werden pflegen, und welche zu untersuchen dem gerichtlichen Arzte aufgetragen wird, sind folgende:

1) ansteckende Krankheiten, welche die Leute verbergen, damit sie nicht in Krankenhäuser geschickt, oder von den Gesunden abgesondert werden;

2) Krankheiten, die von Heyrathsverbindnissen abhalten.

3) Krankheiten, die Jemanden, einen Dienst zu verwalten, oder ein Amt zu erlangen, untüchtig machen.

Ansteckende Krankheiten, welche die Absonderung der Gesunden von den Kranken erfordern, sind:

1) die Lustseuche, man erkennt sie an den röthlichen, zum Theile kreisförmigen, etwas hart anfühlenden Flecken, die bey der eingewurzelten Lustseuche um die Schläfe, die Stirne, und die Brust hervorbrechen. Meistens sind auch speckigte Geschwüre im Rachen, Knochenbeulen, Feigwärzen, Gliederreissen und nächtliche Hauptschmerzen zugegen.

2) Die Krätze: man erkennt sie an juckenden Eiterbläschen, die zwischen den Fingern zuerst ihren Sitz nehmen.

3) Der Aussatz; der aber in unsern Ländern kaum vorkommt: man erkennt ihn an schwaämmichten und verhärteten Hautstellen.

härteren Beulchen im Angesichte und über den ganzen Körper.

4) Die Pest: sie verräth sich durch ein Faulfieber, bey welchem Beulen in den Achselhöhlen und in den Schaamweichen und Brandbeulen ausbrechen. Die Untersuchung der Angepesteten geschieht meistens an den Gränzen der Türken: es sind auch aus dieser Ursache allort Lazarethe errichtet, die Quarantanie darinn zu halten.

5) Das Faulfieber erkennt man an einer grossen Mattigkeit, an dem Zittern der Hände, an den mit einem schwärzlichten zähen Schleime überzogenen Zähnen und Zunge, an der Verwirrung der inneren Sinne, an der etwas vermehrten Hitze des Körpers, an den Petechien, u. s. w. *)

6) Faulartige Ruhr: man erkennt sie aus der äußerst stinkenden, zum Theile blutigen, mit Bauchgrimmen verbundenen, vielfältigen Entleerung durch den After, bey welcher auch ein Faulfieber zugegen ist.

7) Die Pocken: man erkennt sie an entzündungsartigen Hügeln, die binnen acht Tagen in Eiterung übergehen, endlich in trocknen Schorfen abfallen, und etwas tiefere Narben in der Haut zurück lassen.

8) Die Masern, oder Kindsflecken: man erkennt sie an kleinen, dicht hervorbrechenden, kaum er-

*) S. Lettsom's medizinische Nachrichten von dem allgemeinen Dispensatorio. Altenb. 1777. S. 6.

haben, und nach dreien Tagen in sehr kleinen, kleyenartigen Schüppchen wieder abfallenden Hügeln.

9) Der Grind, man erkennt ihn an langwüchsigem, trockenem, grün-gelblichten, oder weißlicht- aschfarbigen Rauden am behaarten Theile des Kopfes.

Von den Krankheiten, die von Heyrathsverbindungen abhalten, S. das Hauptstück von dem Unvermögen bey Männern, und von der Unfruchtbarkeit bey Frauenzimmern.

Krankheiten, die Jemanden einen Dienst, oder ein Amt zu erlangen oder zu verwalten, untüchtig machen, z. B. Schwäche der Vernunft, schweres Gehör, schwaches Gesicht, u. s. w. werden durch eine leichte Untersuchung entdeckt.

Die Erschlappung des Hodensackes mit einer Blässe des Angesichts und einer krankhaften Schwäche, ist ein ziemlich allgemeines Zeichen einer schweren Krankheit und des Fiebers.

Zeichen einer beschuldigten Krankheit.

Es werden zuweilen entweder aus Haffe, oder aus politischen Absichten, Leute irgend einer Krankheit beschuldigt.

1) Kinder, die nach der Erbschaft ihrer Eltern begierig sind, geben dieselben zuweilen vor Verichte für blödsinnig, oder vernunftlos an.

2) Anverwandte, die nichts ererbet haben, geben manchmal vor, der Erblasser wäre zu der Zeit, da er seinen letzten Willen aufsetzte, nicht bey Vernunft gewesen.

3) Freunde von Selbstmördern, Menschenmördern, oder eines andern Lasters schuldigen Personen, sagen, die Verbrecher wären sinnlos gewesen.

4) Die Lustseuche wird zuweilen Unschuldigen beschuldigt. *)

Ob eine, Jemanden beschuldigte Krankheit in der That zugegen sey, oder gewesen sey, muß von dem Arzte, oder Wundarzte aus den Unterscheidungskennzeichen einer jeden besondern Krankheit entdeckt werden.

Am öftesten werden Personen der periodischen Tollheit beschuldigt. Die Zeichen derselben S. im Hauptst. von den vorgeblichen Krankheiten.

Die beschuldigte Schwängerung folgert man bey einem Manne aus der Zeit des gepflögten Beyschlafs, bey einer Weibsperson aus den Zeichen der Schwangerschaft. Ob man aber einem Knaben, oder einem alten Manne die angeschuldigte Schwängerung eines Mädchens zurechnen könne, wenn sie von dem geschehen Beyschlaffe überwiesen werden, erfährt man bey dem ersten aus den Zeichen der Mannbarkeit, und
beym

*) S. Herrn Wix *Obs. chirurg. fasc. II. p. 63.* ein aus einer nicht lustseuchartigen Vorhautverengung entstandener Tripper wurde fälschlich für lustseuchartig gehalten.

beim zweyten aus der noch gegenwärtigen Fähigkeit, das männliche Glied steif zu machen. *)

Die beschuldigte Schwangerschaft entdeckt man aus der Beschaffenheit des Gebärmuttermundes, und der folgenden Geburt; denn das Anschwellen des Unterleibes, das Hinwegbleiben des Monatlichen, und die in den Brüsten gegenwärtige Milch, sind unsichere Zeichen der Schwangerschaft, weil ich gesehen habe, daß diese Zufälle auch bloß von der Hemmung der monatlichen Reinigung entstanden sind.

Die Beschuldigung der Geburt wird an den Zeichen der vorhergängigen Geburt erkannt.

Medizinisch = gerichtliche Fragen

aus dem Fache

der geistlichen Gerichtsbarkeit.

Von der Ehescheidung überhaupt.

Der erste Endzweck des Ehestandes ist die Erzeugung eines Kindes. Die Nebenabsichten sind, die Dämpfung der Geilheit, und die wechselseitige Hülfsleistung.

Es

*) S. Herrn von Haller's *Elem. Physiolog.* T. VII. p. 574. ein zehnjähriger Knabe hat eine Säugamme beschwängert, und p. 575. Thomas Parre hat im 120sten Jahre seines Alters eine Frau genommen, und an ihr bis in das 140ste Jahr die eheliche Pflicht vollzogen.

Es erfordern folglich Krankheiten, welche die Erzeugung eines Kindes unumgänglich verhindern, die Ehescheidung,

Diese Krankheiten müssen aber

- 1) unheilbar
- 2) vor geschlossener Ehe zugegen gewesen;
- 3) — — — — — geheim gehalten, oder nicht angegeben worden seyn.

Krankheiten hingegen, welche nur die Nebenabsichten, oder auch zwar den Hauptendzweck, verhindern, aber erst währenddem Ehestande entstanden, oder endlich vor demselben nicht geheim gehalten worden sind, trennen, wenigstens in unsern Ländern, die Ehe nicht.

Die Ehescheidung erfolgt aber

- 1) wegen einer unheilbaren Unfruchtbarkeit des Weibes.
- 2) wegen eines vollkommen, und unheilbaren Unvermögens des Mannes.

Zeichen der Unfruchtbarkeit bey Frauenzimmern.

Männer, welche Leibeserben zu haben wünschen, oder von Natur sehr geil sind, und wegen eines bey ihrer Gemahlin vorgefundenen Fehlers die Begattung nicht vollziehen können, verlangen von dem geistlichen Gerichte die Ehescheidung.

Diese

Diese Trennung geschieht, wenn sich ein Hinderniß in Absicht auf die Begattung, oder auf die Beschwängerung findet, welches unheilbar, schon vor geschlossener Ehe zugegen gewesen, und geheim gehalten worden ist.

1) Die Unfruchtbarkeiten bey Frauenzimmern werden eingetheilt

- 1) in unheilbare,
- 2) in zuweilen heilbare,
- 3) in sicher heilbare,
- 4) in relative,
- 5) in unbekante.

1) Unheilbare Unfruchtbarkeiten, wegen welcher die Ehescheidung ohne allen Zweifel geschehen kann, sind:

- 1) Krebs an den Geburtstheilen, nämlich in der Scheide, oder Mündung der Gebärmutter, denn die Begattung mit einer solchen Person wäre, wegen der Unerbung der Krankheit äußerst gefährlich; sie ist auch fast niemals heilbar, und erfordert also eine vollkommene Trennung der Ehe. Ein kleines Krebsgeschwür an einer Schaamlippe könnte aber noch durchs Messer ausgerottet werden.
- 2) Eingealteter Ausfluß des Harns aus der Scheide; oder Ausfintern des Harns, welcher durch eine Fistel aus der Harnblase in die Höhle der Gebärmutter Scheide fließt. Dieser Zufall schreckt von der Begattung ab; die Schärfe des Harns verderbet den Saamengeist, und wenn das Uebel eingealtet ist, so wird es fast niemals geheilet.

- 3) Darmkothentleerung aus der Scheide ; oder Durchgang des Darmkothes durch eine Oeffnung aus dem Mastdarme in die Höhle der Gebärmutter-
terscheide.
- 4) Zerreißung des ganzen Mittelfleisches , nämlich bis in den Mastdarm.
- 5) Zusammenwachsung der ganzen Scheide , denn diese kann nicht sicher durchs Messer erdffnet werden.
- 6) Mangel der Gebärmutter ; man erkennt ihn
 - 1) aus dem Mangel der monatlichen Reinigung ,
 - 2) aus der oben nicht erdffneten Gebärmutter-
scheide , 3) aus dem Mangel der Brüste , *) der
zuweilen dabey zugegen ist.
- 7) Eine Krankheit an den Eyerstöcken : nämlich ei-
ne Verhärtung , oder eine Wassersucht derselben ;
welche Krankheiten zuweilen durchs Befühlen er-
kannt werden.
- 8) Ein hohes , und geheim gehaltenes Alter.
- 2) Zuweilen heilbare Unfruchtbarkeiten : ben
diesen soll nur eine Trennung in Beziehung auf den Bey-
schlaf geschehen , damit die zur Heilung erforderliche
Zeit angewandt werden könne. Sollte aber die Heilung
binnen dreyen Jahren nicht erfolgen , so ist eine voll-
kommene Ehescheidung zu machen.

I)

*) S. Herrn Sill's *Diff. de utero deficiente* , Pragae 1777.

- 1) Ein Vorfall der Gebärmutter, oder der Scheide; denn diese Vorfälle werden, wenn sie nicht schon allzu eingeklettert sind, zuweilen geheilt.
- 2) Ein Polyp der Gebärmutter, oder der Scheide; bey diesen kann man zuweilen die Ausrottung mittelst des Messers machen.
- 3) Ein Scheidebruch; auch bey diesem ist zuweilen die Heilung möglich.
- 4) Ein Mangel der monatlichen Reinigung; wenn dieser nicht von einem Mangel der Gebärmutter kommt, so bringt man die Heilung manchmal zuwege; es giebt auch Frauenzimmer, die niemals ihr Monatliches haben, und doch empfangen.
- 5) Ein langwähriger Gebärmutterblutfluß; wenn er nicht von einem Krebse derselben kommt, wird er öfters durch den Gebrauch der Zimmetinktur, und andere Arzneymittel geheilet.
- 6) Ein langwähriger weisser Fluß; mit diesem behaftete Weibspersonen empfangen zuweilen, meistens aber geht die Frucht vor der gehörigen Zeit, noch unausgebildet, wieder hinweg. Doch erhält man bey Einigen die Heilung.
- 7) Ein Schiefstehen der Gebärmutter: in diesem Falle ist der Versuch zu machen, daß der Ehemann zur Begattung eine solche Lage auswähle, die der schiefstehenden Gebärmuttermündung entspricht. *)

*) Ein berühmter Arzt hat mir die Beobachtung von einer Weibsperson erzählt, bey welcher die Gebärmuttermündung gegen die

- 8) Die zusammengewachsene Oeffnung der Gebärmutter. Zuweilen sinket die Gebärmutter wegen zurückgehaltener monatlicher Reinigung so sehr in die Scheide herab, daß man die verschlossene Oeffnung derselben mit dem Messer eröffnen kann. *)
- 9) Die allzustarke Verengerung der Scheide; die zwar zuweilen so stark ist, daß das männliche Glied auf keine Weise in die Scheide gebracht werden kann; man weiß indessen aus Bemerkungen, daß solche Weibspersonen doch durch eine äußerliche Befruchtung der Geburtstheile mit dem männlichen Saamen beschwängert, und die Scheiden derselben manchmal während der Schwangerschaft, manchmal auch während der Geburt, hinlänglich erweitert wurden. **)

10)

die Schaamknochen schließend war: sie wurde durch eine von hinten gemachte Begegnung ihres Ehemanns beschwängert, und gebahr zur gehörigen Zeit glücklich.

*) Bloch medizinische Bemerkungen Berlin 1774. S. 22.

**) Der Freyherr van Swieten erzählt, *Commentar. T. IV. p. 436.* aus der *Hist. de l'Acad. de Paris*, folgenden Fall, bey einem Frauenzimmer, welches im sechzehnten Jahre des Alters ehelich verheirathet hatte, war die Gebärmutterstheile so enge, daß man kaum eine Schreibfeder hineinbringen konnte. Umsonst hatte sich ihr junger, rüstiger Ehemann bemühet, den Weg weiter zu machen. Nach elf Jahren findet man die Frau schwanger, ungeachtet die Scheide um kein Haar weiter war, als vorhin. Aber um den fünften Monat der Schwangerschaft

fieng

- 10) Die Verhärtung der Gebärmutter.
 - 11) Die Erschlappung der Gebärmutter.
 - 12) Die Festigkeit der Gebärmutter, die man aus dem männlichen Körperbau einer solchen Weibsperson erkennt.
 - 13) Die allzu starke Reizbarkeit.
 - 14) Die Verschleimung der Gebärmutter.
 - 15) Die Wassersucht, oder Lustgeschwulst der Gebärmutter.
- 3) Gewis heilbare Unfruchtbarkeiten:
- 1) Ein ganzes, oder allzu zähes Jungferhäutchen; diese Ursache der Unfruchtbarkeit kann durchs Zerschneiden sehr leicht gehoben werden.

2)

fieng sie an, von sich selbst weiter zu werden, und die Frau gebahr endlich zu gehbriger Zeit vollkommen glücklich. Eine ähnliche, ziemlich sonderbare Geschichte hat Herr Benevoli *Dissertationi e observationi*, p. 86. aufgezeichnet: bey einer Weibsperson war die Scheide nach ihrer ganzen Länge so enge, daß man nur mit vieler Mühe eine mittelmässig dicke Schreibfeder in dieselbe hätte bringen können: aus dieser Ursache sollte die vor dreyen Jahren geschlossene Heyrath, weil sie nicht vollzogen werden könnte, nach den Gesetzen für ungültig erklärt werden, und schon nahete sich diese ganze Sache dem bestimmten Ziele. Der vortrefliche Benevoli schob aber ein Muttergäpfschen aus Enzianwurzel in die Scheide, in der Folge nahm er andere, dickere, aus zubereiteten Badschwämmen verfertigte, an dessen Stelle. Nach langer Zeit unterließ diese Person den Gebrauch der Schwämme, und berichtete Herrn Benevoli, sie hätte endlich ihre Absicht erreicht. Einen Fall eines Weibes, welches, ungeachtet einer starken Scheideverengerung, beschwängert worden war, habe ich selbst gesehen, und in den *Elementis artis obstetriciae*, Viennae 1781. p. 113. beschrieben. Diese drey Fälle beweisen, daß große Behutsamkeit erfordert werde, bevor man den Ausspruch macht, daß die Vollziehung der ehelichen Pflicht wegen allzu grosser Verengerung der Geburtsstheils bey einem Frauenzimmer unmöglich sey.

2) Eine kleine Zusammenwachsung der Gebärmutter-
mutter-
scheide; wenn die Scheide nicht durchaus,
sondern nur an einer kleinen Stelle, verwachsen
ist, so wird durch die Zerschneidung derselben Stelle
dieser fehlerhafte Zustand gewiß aus dem Wege
geschafft.

3) Allzu lange innere Schaamlippen; wenn diese
die Begattung dem Manne unmöglich machen,
muß man sie durchs Messer verkürzen.

4) Allzu langes Schaamzüngelchen; man kann es
durchs Abschneiden ausrotten.

5) Goldadern in der Scheide; durch diese wird
dem Frauenzimmer die Begattung zuweilen so
schmerzhaft gemacht, daß es den Mann nicht zu-
lassen kann.

4) Relative Unfruchtbarkeiten.

Eine natürliche Verengerung der Scheide, in Ab-
sicht auf eine mit einem allzu dicken männlichen
Glieder versehene Mannsperson gehört in diese Klas-
se; wie auch

der Widerwillen vor einer Mannsperson.

5) Unbekannte Unfruchtbarkeiten; diese entste-
hen von einem in den innerlichen Geburtstheilen verbor-
genen Fehler, folglich kann man diese Fehler auch nicht
bestimmen, z. B.

1) eine vollkommene Verwachsung der Gebärmutter-
höhle;

- 2) eine Verhärtung, oder Mangel der Eyerstöcke;
- 3) eine Verwachsung, oder Verstopfung, oder Mangel der fallopischen Trompeten.

Zeichen des Unvermögens bey Männern.

Weibspersonen, welche Leibeserben zu haben wünschen, oder mit einem Manne verehlicht sind, der sich mit ihnen nicht begatten kann, begehren vom geistlichen Gerichte eine Ehescheidung.

Das Unvermögen, das männliche Glied steif zu machen, oder den Saamen in die Scheide zu lassen, nennt man überhaupt männliches Unvermögen. *)

Es ist aber diese Gattung des Unvermögens vierfach;

- 1) Das Unvermögen, das männliche Glied steif zu machen:
- 2) — — wenn es auch steif ist, in die Scheide zu bringen;
- 3) — — den Saamen gehörig auszulassen; wenn auch das Glied in die Scheide gebracht werden kann;
- 4) — — einen fruchtbaren Saamen zu bereiten.

Man

*) Ploucquet, über die Erfordernisse der Erbfähigkeit der Kinder, S. 12.

Man theilet endlich die Gattungen des männlichen Unvermögens

- 1) in unheilbare, die von einer unheilbaren Ursache entspringen;
- 2) — zuweilen heilbare, deren Ursachen zuweilen gehoben werden können;
- 3) — relative, wenn z. B. das männliche Glied zwar für eine Jungfrau, aber nicht für eine Wittwe, die schon öfters geboren hat, allzu groß ist;
- 4) — unbekannte, deren Ursachen durch kein Zeichen erkannt werden.

Unheilbares Unvermögen, die schon vor geschlossener Ehe sich vorfanden, und geheim gehalten wurden, erfordern die Trennung der Ehe.

Zuweilen heilbare Unvermögen erheischen einen Versuch der Heilung, folglich eine Trennung in Absicht auf den Bey Schlaf.

Ein relatives Unvermögen erfordert die Ehescheidung von einer Jungfrau; eine neue Vereheligung ist aber nur mit einer Wittwe, die schon öfters geboren hat, zu gestatten.

Bei unbekannten Unvermögen ist mit dem Ausspruche inne zu halten.

Unheilbare Unvermögen, daß männliche Glied steif zu machen, welche die Trennung der Ehe erfordern, sind:

- 1) eine angeborene Lähmung des männlichen Gliedes;
- 2) eine Lähmung desselben vom Alter;
- 3) eine unmögliche Steifmachung von Mangel des Saamens, wegen eines Mangels der Hoden, den man durch die Befichtigung des Hodensackes erkennt; denn Personen, bey denen die Hoden im Unterleibe verborgen liegen, geben doch einen Saamen von sich.
- 4) — — — von einer unheilbaren Krankheit.

Zuweilen heilbare Unvermögen, daß männliche Glied steif zu machen, die eine Trennung in Absicht auf den Benschlaf, und einen Zeitraum zur Heilung erfordern, sind:

- 1) eine verlorne Spannkraft, oder eine unvollkommene Lähmung, die man aus der unvollkommenen Steifwerdung, und aus der allzu schnell erfolgenden Erschlappung des männlichen Gliedes erkennt.
- 2) eine vollkommene, aber frische verlorne Spannkraft. *)

3)

*) Herr Chaytal hat einen Jüngling, der vorhin geil gewesen, nun aber schon seit einigen Jahren gegen alle Empfindungen der Wollust unempfindlich war, und das männliche Glied auch nicht steif

- 3) verlorne Spannkraft von einem Hase, oder Abscheu gegen die Gattin.

Unheilbare Unvermögen, das männliche Glied in die Scheide zu bringen, die eine Ehetrennung erfordern, sind:

- 1) ein Mangel des männlichen Gliedes; schon von der Geburt an, oder nach irgend einer Krankheit;
- 2) — — — — — allzu kurzes Glied;
- 3) — — — — — dünnes Glied;
- 4) — — — — — verküschertes, oder stallichtes Glied,
- 5) — — — — — zweyfaches Glied, wo beyde steif werden.

Zuweilen heilbare Unvermögen, das männliche Glied in die Scheide zu bringen, bey denen man eine Heilung versuchen kann, sind:

- 1) ein verborgenes Glied, wegen einer von sich selbst erfolgenden Zurückziehung; eines Hodensackbruches, oder starker Fettigkeit;

§ 4

2)

steif machen konnte, durch wiederholtes Eintauchen desselben in eine Senfssaamenabkochung wieder vollkommen geheilet. — Mit der nämlichen Abkochung heilte auch Herr Gesner ein dreyßähriges Unvermögen: S. Gesners Sammlung aus der Arzneygelehrtheit. 5. B. 96. S. — Ebenfalls ein dreyßähriges Unvermögen ist, nach der Bemerkung des Herrn Weikard's, durch den innerlichen Gebrauch des Bisams bey einem beynabe achtzigjährigen Manne gehoben worden; dessen medicinische Schriften I. St. S. 44. — Unvermögen von allzu vielem Beyschlaffe, oder von der Selbstbefleckung, haben Andere und Ich durch kalte Bäder und Eisenarzneyen vertrieben.

- 2) ein krumm / oder schlangenförmig gebogenes Glied.

Relative Unvermögen, das Glied in die Scheide zu bringen, sind:

- 1) ein allzu dickes Glied;
- 2) — — langes Glied;
- 3) — schlangenförmig gebogenes Glied.

Unheilbare Unvermögen der gehörigen Auslassung des Saamens.

- 1) Ein bekannter Mangel der Saamenauslassung vom Mangel beyder Hoden — einer chronischen Verhärtung, — einem Krebse — oder einer Auszehrung derselben — einem Krampfsaderbruche.
- 2) Ein unbekannter Mangel der Saamenauslassung; von welchem man die Ursache nicht weiß; z. B. ein Mangel — oder eine Zusammenziehung — oder eine Versteinerung — oder eine Verhärtung, der Saamenbläschen:

Ein Fehler an den Saamengefäßen:

Zusammen gewachsene Saamenröhrchen:

Rückwärts eröffnete Saamenröhrchen:

Ein Fehler bey'm Anfange der länglichten Hervorragung am hintern und innern Theile der Harnröhre.

Zuweilen heilbare Unvermögen der Saamenauslassung sind:

eine

eine Auslassung eines wässerrigten, schleimichten, tripperartigen, Saamens :

der Rückfluß des Saamens in die Blase , wegen eines Geschwürs an dem Saamenbläschen :

eine fehlerhafte, tröpfelnde, — allzu schnelle; — allzu langsame — an der Seite erfolgende, — fallsüchtige , — überspannte *) Saamenauslassung.

Endlich giebt es auch eingebildete , und auch durch einen gewissen Zeitraum währende Unvermögen.

Die eingebildeten, oder vermeintlichen, die man nämlich falschlich also genannt hat, sind :

das Unvermögen von einer Tauberey, welches bloß in der Einbildung besteht.

Die Eröffnung der Harnröhre an der Seite : denn mit diesem Gebrechen können doch viele Männer zeugen. **)

Eine nicht allzu kurze Harnröhre ;

Im Unterleibe verschlossene Hoden.

Nur durch einen gewissen Zeitraum währende Unvermögen, die nämlich nicht fortwährend, sondern wieder vorüber gehend sind, z. B.

*) Sauvages, *Nosologia methodica*, T. II. p. 405. und Plouquet, a. O.

**) S. des Herrn von Haller Anfangsgründe der Physiologie, 2 B. S. 834.

Unvermögen des Steifwerdens des männlichen Gliedes wegen allzu starker Kälte, — Hitze, — Schwäche, — einer innerlichen Krankheit, — Rausches, — Fasten, — Gemüthsbewegungen, u. s. w.

Zeichen einer Mißgeburt.

Eine menschliche Mißgeburt ist eine Leibesfrucht, derer ganzer Körper, oder doch ein Theil desselben, von der gewöhnlichen, und natürlichen Gestalt eines Menschen nicht wenig abweicht. *)

Zur Klasse der Mißgeburten gehören also Kinder ohne Kopfe, mit zween Köpfen, mit einem halben Kopfe, mit doppeltem Körper, mit vier Füßen, u. s. w.

Von Menschen erzeugte Mißgeburten, die ein wahres Thier, z. B. ein Hund, oder eine Katze u. an ihrem Baue des Körpers, und Gestalt gewesen zu seyn vorgegeben werden, gehören unter die Fabeln.

Es fragt sich, ob lebendige Mißgeburten eine Seele haben?

Ob sie wahre Menschen sind?

Ob sie ein Produkt eines Menschen, oder eines Thieres sind?

Daß

*) S. des Herrn von Haller *Operum anatomic. minor. T. III. De monstribus, libri II. p. 3.*

Daß von Menschen erzeugte Mißgeburten eine menschliche Seele haben , lehret der Gebrauch der menschlichen Vernunft , den man bey solchen Mißgeburten bemerkt hat :

Daß menschliche Mißgeburten ursprünglich von Menschen abstammen , wird durch die Geburt einer Mißgeburt von menschlichen Eltern erwiesen.

Denn durch keine Bemerkung kann dargethan werden , daß eine Weibsperson von irgend einem männlichen Thiere , oder ein weibliches Thier von einer Mannsperson , empfangen habe. *)

Auch pflanzen sich Thiere eines andern Geschlechts mit einem andern Geschlechte nicht fort.

Man sieht aus diesem , daß menschliche Mißgeburten nicht die Produkte einer thierischen , sondern einer menschlichen Begattung sind , folglich auch aller menschlichen Rechte genießten.

Zeichen eines zweifelhaften Geschlechts.

Bey Menschen eines zweifelhaften Geschlechts liegt es dem gerichtlichen Arzte ob , das Geschlecht zu bestimmen ; **)

* , S. des Herrn von Haller *Elem. Physiol.* T. XIII. §. 6. p. 9.

**) S. des Herrn von Haller *operum anatom. argum. minor.* T. II. p. 9. *Num dentur hermaphroditi Commentarius* — und Herrn

- 1) Damit der Pfarrer den gehörigen Namen beym Taufen zu geben wisse ;
- 2) damit bey einer zu schliessenden Vereheligung das erforderliche Geschlecht gewählt werde ;
- 3) damit nach geschlossener Vereheligung zweener Hermaphroditen des nämlichen Geschlechts eine Ehescheidung geschehen ;
- 4) damit man sie zu einer männlichen oder einer weiblichen Beschäftigung anhalten ;
- 5) damit man ihnen die gehörige Kleidung geben könne.

Es ist aber ein Hermaphrodit (ein Zwitter,) ein Mensch, der die Geburtstheile von beyden Geschlechtern entweder wirklich hat , oder zu haben scheint : folglich ist

Die Zwitterhaftigkeit eine Mißstaltung der Geburtstheile , bey welchen ein Theil einem männlichen Gliede , ein anderer einer weiblichen Schaam ähnlich zu seyn vorgefunden wird.

I) Es giebt drey verschiedene Gattungen der Zwitter :

I) Männliche Zwitter (*Hermaphroditus masculinus*, seu *Androgynus*, aut *Hypospadias* ;)
die

die, nebst den männlichen Geburtstheilen, noch eine Spalte, oder eine länglichte Deffnung, im Mittelfleische haben:

2) Weibliche Zwitter (*Hermaphroditus feminus*, seu *Androgyna*,) die, nebst den weiblichen Geburtstheilen, noch ein so sehr verlängertes Schaamzüngelchen haben, daß es einem männlichen Gliede ähnlich kommt.

3) Aechte Zwitter, die wirklich von beyden Geschlechtern die Geburtstheile haben.

Zeichen eines männlichen Zwitter's, oder einer wegen der Spalte im Mittelfleische verunstalteten Mannsperson, sind:

1) ein grösseres männliches Glied, welches grössere fächerichte Körper hat, die mit demselben in der nämlichen Richtung laufen, und oben, so wie unten, mit der Vorhaut versehen ist. Bey Knaben, die noch keine Begattung gemacht haben, befindet sich dies immer so; bey'm Schaamzüngelchen findet man hingegen unten nichts einer Vorhaut Aehnliches.

2) Das Bändchen, durch welches die Vorhaut mit der Eichel verbunden ist.

3) Die Spalte im Mittelfleische hat kein Jungferhäutchen; sie ist weder tief eindringend, noch breit: mit einem Sucher kommt man durch diese in die Blase, man stößt aber auf keinen Gebärmuttermund. Ueberdies fühlt man in dieser Spalte, weder unter der Harnröhre,

rdhre, noch gegen den After, die ungleiche Erhabenheit der Scheidesäulen.

4) Die wollüstige Begierde nach Frauenzimmern; die Aussonderung des Saamens aus dem männlichen Gliede; die Hoden, samt den an ihren Rändchen durch die Haut kennbaren Saamengefäßen.

5) Ein haarigtes Angesicht; ein starker Bart; Haare um die Deffnung des After.

6) Breiteres Maaßverhältniß an den Schultern, engeres an den Schenkeln.

7) Keine, oder nur kleine Brüste.

Zeichen eines weiblichen Zwitter sind:

1) ein kleineres Schaamzüngelchen; eine horizontale Lage der sächerigten Körper über der Schaam (die man zwar durchs Befühlen etwas schwerer erkennt,) und eine rundlichte Gestalt; meistens ist kein Harngang daran: doch hat man einmal den Harn aus dem Schaamzüngelchen kommen gesehen.

2) Sie haben allezeit eine unten unvollkommene Vorhaut, und auch kein Bändchen an derselben, sondern an dessen Stelle laufen die inneren Schaamlippen von dem Schaamzüngelchen abwärts, in welche sich die Eichel sammt der Vorhaut spaltet.

3) Bey einer jüngeren Weibsperson sind auch da Jungferhäutchen und die zwei Scheidesäulen an der Schaamritze zugegen; inner derselben laufen zwei Straßen;
sen;

sen ; die eine führt zur Harnblase, diese ist kleiner ; die andere grösser zur Gebärmutter, von welcher man die Mündung befühlen muß ; und hieraus erkennt man hauptsächlich eine ächte Weibsperson.

Wenn ein solches Mädchen zugleich eine verschlossene Scheide hätte, so wird man, wenn dasselbe erwachsener ist, es an der zurückgehaltenen monatlichen Reinigung erkennen, welche die Haut ausdehnen wird, durch welche die Scheide verschlossen ist.

4) Der Körper ist glatt und weich.

5) Die Wangen sind glatt, und um dem After keine Haare: die Brustgegend ist mit erhabenen Brüsten gezieret.

6) Das Ausfließen des Monatlichen aus der Schaamrinne: die wollüstige Begierde nach dem männlichen Geschlechte.

7) Der Mangel der Hoden und der Saamengefäße.

8) Breiteres Maaßverhältniß an den Schenkeln, als an den Schultern.

Bei zarten Mädchen sind aber diese Zeichen noch nicht zugegen; folglich hat man den Mangel der Hoden, und die Schaamzüngelchenverlängerung ausgenommen, bei denselben kaum ein Zeichen.

Zeichen eines ächten Zwitter^s sind, wenn man die vorzüglichen Geschlechtstheile bey einer Person zusammen vermischt antrifft, nämlich die Gebärmutter, und die Eyerstöcke, die Hoden und das männliche Glied.

Denn aus den glaubwürdigsten Beobachtungen weiß man, daß es nicht durchaus widersprechend sey, daß sich zuweilen beyde Geschlechter in einem Menschen vermischen können. *)

Uaß diesem sieht man nun,

1) daß männliche Zwitter eine Weibsperson haben beschwängern können.

2)

*) Der Herr von Haller angef. O. S. 26. und Herr Marret *Mem. de l'Acad. de Dijon*, T. II. hat eine genaue Zergliederung von einem Menschen geliefert, welcher, wie es scheint, ein ächter Zwitter gewesen, und mit einer Hode, einem Saamenbläschen, einer Scheide, einer Gebärmutter, einer fallopischen Trompete, und einem Eyerstocke versehen war. Bey diesem Zwitter ist also die eine Seite männlich, die andere weiblich gewesen, S. 650. — Herr Petit *Mem. de l'Acad. roy. des scienc.* 1720. hist. 2. p. 29. liefert die Beschreibung eines Soldaten, welcher Hoden, Nebenhoden, Vorstehdrüsen und Saamenbläschen im Unterleibe; zugleich aber auch eine in die Harnröhre sich öffnende Gebärmutter und fallopische Trompeten gehabt hatte. — Kolumbus *de re anat.* p. 111. hat einen weiblichen Zwitter zergliedert, und fand eine Gebärmutter sammt ihren Halse, und eine weibliche Harnröhre, anbey aber noch ein männliches Glied, und zwey gedoppelte Saamenauswurfsgänge, von denen an beyden Seiten der eine zur Gebärmutter, der andere zum Ursprunge des männlichen Gliedes gieng, so daß aus dem männlichen Gliede nur der Saame, ohne Harn ausfloß: doch war kein Hodensack zugegen.

2) Daß weibliche Zwitter sich mittels ihres (vergrößerten) Schaamzügelchens mit einer Weibsperson zwar begatten, diese aber nicht beschwängern, im Gegentheile von einer andern Mannsperson selbst beschwängert werden können.

3) Daß bey ächten Zwittern beydes möglich sey.

4) Zugleich fließt hieraus die Entwicklung des Märchens, wie durch eine chirurgische Operation, oder durch das Alter, ein Mädchen in einen Knaben, und ein Knabe in ein Mädchen habe verwandelt werden können.

5) Sieht man endlich, wie grausam und äußerst ungerecht jenes Gesetz bey den Alten war, nach welchem man Menschen eines zweifelhaften Geschlechts, die von der Natur schon streng behandelt waren, zum Tode verurtheilte.

Zeichen einer Teufelsbesitzung.

Einen Menschen, der einen Teufel im Körper hat, oder zu haben angeschuldigt wird, nennt man einen Besessenen, (*dæmoniacus*, seu *dæmone obsessus*.)

Es giebt vier Gattungen der Teufelsbesitzung; die ächte, die vorgebliche, die eingebildete, die angeschuldigte.

1) Rechte Teufelsbesitzung: aus dem heil. Evangelium weiß man, daß vormalz, aus Zulassung M
Got,

Gottes; Menschen vom Teufel besessen worden sind. *)

Ob aber auch nach dem Tode des Erlösers der Teufel noch die Gewalt habe, menschliche Körper zu besessen, ist von den Gottesgelehrten zu entscheiden. **)

Zeichen, aus welchen man erkennen könnte, daß jemand vom Teufel wirklich besessen sey, werden folgende angegeben:

1) wenn der Besessene bey der Besprengung mit dem Weihwasser, oder Anrufung des Namens Jesu, oder Auflegung einer konsekrirten Hostie immer, und auf eine grausame Art, von Raserey, oder Zuckungen befallen wird; ungeachtet er die aufgelegte Sache weder sieht, und etwas davon weiß:

2) wenn der Besessene Dinge verrichtet, welche die natürlichen Kräfte der Menschen sowohl, als anderer physischer Körper, übersteigen. Wenn er z. B. weiß, was in der nämlichen Stunde, da man ihn befragt, an verborgenen, oder entfernteren Orten vorgeht,

*) Dieß ist die Lehre der römischen Kirche, doch giebt es Scheistssteller, welche die im Evangelium angemeldeten Teufelsbesetzungen für bloße natürliche Krankheiten angeben. Mead. in morbis biblicis, und Herrn Gruners Comment. de Dæmoniacis sospitatores percuratis Ienae 1775.

**) Der heil. Athanasius sagt auf der letzten Seite seines Werkes: „ ex quo tempore verbum Dei adparuit, spectra hujusmodi et ludibria cessarunt. “

geht, wenn er die Sprachen aller Nationen, die er niemals erlernt hat, versteht, und reden kann, u. s. w.

Ich denke, daß man in der Folge wenig Beseßene finden wird, wenn gelehrte unerschrockene Männer mit der größten Behutsamkeit die Untersuchung der Beseßenen machen werden.

2) Vorgebliche Teufelsbesitzung: boshafte und müßige Menschen erdichten zuweilen aus Bosheit, oder um ein großes Almosen zu bekommen, oder aus einer frommen Betrügerei, oder aus einer andern politischen Absicht, daß sie vom Teufel beseßten sind.

Diese Betrüger erlernen heimlich einige Worte aus verschiedenen Sprachen, und machen seltsame Konvulsionen und Geschrey, wenn sie mit Weihwasser, oder irgend einer geheiligten Sache, berührt werden. Sie erlernen, ohne die Lippen zu bewegen, reden, *) damit der Pöbel glauben sollte, der Teufel rede aus ihnen. Durch andere Personen, die mit den Beseßenen heimlich

M 2

ches

*) Herr de la Chapelle, *le ventriloque ou l'enpastromythe*, Paris 1772. Vol. 2. untersucht die Geschichte der Bauchredner, Leute, die mit ihnen reden, sollen vermuthen, die Stimme käme aus einer Entfernung von der rechten oder linken Seite, nach dem Gutbefinden des Bauchredners. Diese Kunst erfordert eine Stärke in den Rachenmuskeln, durch die der Bauchredner denselben schließen, und eine Stimme von sich geben könne, da indessen die Luft im hintern Theile des Mundes zurückgehalten wird.

ches Verständniß haben, wissen sie, was an entfernten Orten geschehe, und auf diese Art prophezenhen sie zuweilen künftige Dinge. Mit ihnen im Verständnisse stehende Personen erzählen, daß der Beseffene schreckliche und die Kräfte der Natur übersteigende Dinge vollzogen habe, und bezeugen dieß manchmal auch durch einen Eidschwur. Die Beseffenen verrichten endlich, durch verschiedene Kunstgriffe, vor blödsinnigen Leuten seltsame, aber doch bloß natürliche Künste.

Den Betrug einer solchen Teufelsbesitzung entdeckt man aber leicht, wenn man den Beseffenen mit einem gemeinen Wasser besprenget, oder mit einer nicht kousekrirten Hostie berührt, und er doch Konvulsionen bekommt oder zu rasen anfängt: wenn er angehalten wird, zu sagen, was der Untersuchende im Sinne habe, oder eine durch natürliche Kräfte unmögliche Sache zu verrichten.

3) Eingebildete Teufelsbesitzung: Es giebt Hypochondristen, Melancholische, Tollstinnige, mit Gebärmutterzuständen behaftete Weibspersonen, oder Kinder, die mit Würmen behaftet sind, die der Pöbel für beseffen hält, und die auch selbst so närrisch sind, dieses zu glauben. Diese ließen sich eher foltern, als daß sie sagen sollten, sie wären nicht beseffen. Bey diesen Kranken entdeckt man seltsame und oft kaum zu

erklärende, durch schädliche Arzneyen aber doch zu vertreibende Erscheinungen. *)

Man entdeckt aber diese Gattung der Teufelsbesitzung leicht aus den Zeichen der gegenwärtigen Krankheit, und der Abwesenheit der Zeichen der ächten Teufelsbesitzung.

4) Beschuldigte Teufelsbesitzung: Zuweilen wurden wegen eines Fiebers Irredende, oder wahre Tollstünne, welche entweder nicht zu erklärende, oder nur sehr selten vorkommende, Zufälle zeugten, nicht nur vom Pöbel, sondern auch von leichtgläubigen Priestern und ähnlichen Aerzten für Beseffene erklärt. Manchmal wurden endlich auch aus Haffe einige Menschen für Beseffene angegeben:

Diese Gattung entdeckt man, wie die Vorigen.

Achte vom Teufel Beseffene, wenn es welche giebt, sind den Priestern, **) vorgebliche den Gefängnissen, eingeblendete dem Tollhause zu übergeben.

Zeichen einer Zauberer.

Daß es Menschen gebe, die mittels eines Vertrages, welchen sie mit dem Teufel machen, überna-

*) Sauvages *Nosol. method.* T. II. p. 262.

**) Je conseille au diable, sagt Herr von Voltaire, de s'adresser toujours aux facultés de Theologie, et jamais aux facultés de Medecine.

türliche Dinge leisten können, hat man nur allzu lange geglaubt. *)

Man nannte sie, wenn es alte Weiber waren, Hexen, oder Zauberinnen, die Männer aber Hexenmeister, oder Zauberer, oder Teufelsbanner 2c. (*Magi, Fascinatores, aut Præstigiatores.*) **)

Die Zauberey kann, so wie die Teufelsbesitzung in folgende Gattungen eingetheilt werden.

1) Rechte Zauberey. Ob ein Mensch mit dem Teufel, oder dieser mit jenem, einen Vertrag eingehen könne, durch welche der Teufel der ihm verschriebenen Person alles leisten muß, was diese befiehlt, mögen die Gottesgelehrten aus der h. Schrift, und nach außer allen Zweifel gesetzten Thatsachen, entscheiden.

Für Zeichen einer ächten Zauberey hält man, wenn ein böshafter Mensch übernatürliche Dinge leistet, an welcher Gattung man noch jetzt mit Rechte zweifelt.

Das

*) Eberhard's Abhandl. vom physikalischen Aberglauben und von der Magie, Halle 1768. in welcher Herr von Haen's Werk *de Magia*, Lips. 1774. vortreflich widerlegt wird

**) Herr Sauvages *Nosol. method.* Tom. II, p. 260. Hieher rechnen jene alten Weiber, die Neuverheiratheten die Nessel knüpfen, (sie unfähig, oder unfruchtbar) und kleine Kinder krank oder gesund machen zu können, glaubten; wie auch die Hirten welche sich und ihre Widder mit lächerlichem Gepränge dem Teufel verschreiben, um die äubriae Heerde von den Wölfen zu befreien, ein fliegendes oder niemals zu verlierendes Geldstück (Wechselgeld) zu erhalten. We ches alles bey den Bezauberten und Bezauberern in der That nichts als leere Poffen sind.

Das von sich selbst erfolgende Schwimmen einer in einen Fluß geworfenen Weibsperson beweiset, in Abficht auf die Zauberey, nichts. *)

2) Vorgebliche Zauberey: einige Betrüger erdichten zuweilen, so wie die vorgeblichen Befessenen, um von leichtgläubigen Menschen Geld zu erhaschen, durch verschiedene natürliche Kunstgriffe, Zauberer zu seyn.

Wieder andere geben vor, und stellen sich an, als wären sie bezaubert worden. Sie geben Nadeln, Haare, Gläser, oder andere Dinge, durchs Erbrechen, oder den Stuhlgang, oder ein Geschwür, **) von sich.

Diese Gattung erfordert einen scharfsinnigen Untersucher, um den Betrug zu entdecken.

M 4

3)

*) Von natürlicher Weise auf dem Wasser schwimmenden Personen. S. die *Philos. Transact. Vol. I. P. I. p. 42.* Einige hatten mit dem Wasser gleiche Schwere, viele waren auch geringer. Aus dieser Ursache sind auch sehr viele, ungeachtet sie mit zusammen gebundenen Stiebern ins Wasser geworfen wurden, doch geschwommen. *Causæ celebres T. II. p. 179 und 180.* — Eine sonderbare Bemerkung hat Herr Pomme p. 29. 444. aufgezeichnet, daß hysterische Weibspersonen im Waade schwimmen, wenn sie eben krampfhaftte Anwandlungen haben, nach diesen aber untersinken.

**) S. Herrn Brambilla: *Abh. von der Phlegmone und ihren Ausgängen*, Wien 1775. 1ster Theil, S. 179. und Herrn Boucher im *Journ. de Medec. T. VI.* von einem Mädchen, welcher an vielen Orten aus der Oberfläche des Körpers Nadeln ausgehoben wurden. — Im *Journ. de Medec. T. XLI.* findet man eine Beobachtung von einer betrügerischen Fröschengeburt.

3) Künstliche Zauberey: böshafte Menschen verfertigen aus vernunftverwirrenden, und zugleich schlafmachenden Pflanzen verschiedene Salben, mit denen sie sich und andern die Schläfe, oder den After, oder die Geburtstheile bestreichen, oder die sie an diesen Theilen auflegen. Die Besalbten bekommen durch diese Salben einen tiefen Schlaf, und geile und seltsame Träume; wenn die Wirkung des Giftes vorüber ist, so erwachen sie, und glauben dann fest, daß ihre Träume sich wirklich zugetragen haben, so, daß sie die Wahrheit der Zauberey durch Eidschwüre, die Ertragung der Folter, und selbst der Todesstrafe, bezeugen. *)

Durch diese Gifte, und durch andere Kunstgriffe, verursachen sie endlich den Menschen verschiedene Krankheiten, die das gemeine Volk dann angeheerte oder Zauberkrankheiten (*morbi fascinati*) zu nennen pflegt. **)

Die

*) Sicher ist es, sagt Herr Sauvages *Nosol. method.* T. II. p. 260. daß das ausgepreßte und an die Schläfe gestrichene Del aus dem Saamen des Stechapfels, oder ein daraus verfertigtes und bey der Nacht in den After geschobenes Stuhlzäpfchen, bey dazu fähigen seltsam verwirrte Träume verursache. Eines solchen Stuhlzäpfchens aus Stechapfelsaamen und Talg bediente sich, wie Cassendi erzählt, ein Hirt in der Provence, alle Samstag, wann er zu Bette gieng, und träumte hierauf, daß er durch den Rauchfang zu einer unreinen Versammlung der Teufeln gekommen sey: und dort einem Bocke, welcher Vorsteher davon war, sein Opfer gebracht habe.

**) Ein loser Bube mischte Belladonnawurzel unter den Wein, und gab diesen den Mitgästen bey'm Mittagmahle zu trinken: alle, die

Die künstliche Zauberey erkennt man durch die Untersuchung des Gegenstandes des Verbrechens (Corpus delicti.)

4) Eingebildete Zauberey: an der Vernunft Berrückte und Tollsinrige glauben machmal so fest, bezaubert zu seyn, daß sie kein Arzneymittel gebrauchen wollen, und auch unter den Schmerzen der Folter noch bey der nämlichen Aussage bleiben; man hat sogar gesehen, daß sie in den Lebensstrafen, zu denen sie vormals verurtheilt wurden, bis zum letzten Athemzuge dieses behaupteten. *)

5) Beschuldigte Zauberey: dieser werden zuweilen gesunde Personen aus Uberglauben, **) oder ei-

M 5

ner

davon getrunken hatten, bekamen den Kinnbackenkrampf, sahen die Speisen an, konnten sie aber nicht genießen. S. Herrn Gmelins Abhandl. von den giftigen Gewächsen, welche in Deutschland wild wachsen, Ulm 1775. S. 122, u. 215. — den nämlichen Kinnbackenkrampf hat Wepfer, *de cicuta aquatica*, von der Wurzel des Wasserschiefelings angemerkt.

*) *Añ. med. Berol. Decad. I. Vol. IV. und Ephemerid. N. C.* an mehreren Stellen.

**) Nikolaus Remigius, geheimer Rath beym Herzoge von Lothringen rühmte sich in seinen drey Büchern *de Daemonolatria Francof.* 1679. wie über eine wohl ausgeführte Sache, daß im sechzehnten Jahrhunderte bloß in Lothringen binnen fünfzehn Jahren 900. Personen unter dem Titel der Zauberey verbrannt wurden. — Der berühmte Pater Spee, ein Jesuit, welcher durch mehrere Jahre den wegen angeschuldigter Zauberey zur Lebensstrafe verurtheilten Weibern als Beichtvater, sie zum Tode zu bereiten, zugegeben war, sagte: „Ich bekräftige dieß mit einem Eide, daß ich bis iht noch keine zum Scheiterhaufen begleitet habe, von der ich nach Untersuchung
aller

ner frommen Betrügeren, oder irgend einer andern politischen Absicht, fälschlich beschuldiget. *)

Durch genaue Untersuchung wird diese und die vorige Gattung leicht entdeckt.

Zeichen eines Gespenstes.

Ob die Seelen der Verstorbenen, oder der Teufel, oder andere unförperliche Wesen dem Menschen erscheinen, oder sichtbar werden können, ligt den Gottesgelehrten und Seelenforschern zu erweisen ob. **)

Ge

aller Umstände vernünftiger Weise hätte annehmen können, daß sie schuldig gewesen sey; " S. sein Werkchen unter der Aufschrift: *Cautio criminalis de processibus contra sagas*, Dub. XX.

*) Berühmt ist die Geschichte der Ursulinerinnen von Laodun in Poitou, welche der berühmte Sauvages mit folgenden Worten erzählt: „ Die Mönche dieser Stadt haßten den Pfarrer, Urban Grandier, einen etwas hochmüthigen und auf die Vorzüge des Geistes sowohl, als des Körpers stolzen Mann: sie beredeten die Klosterjungfrauen, vorzugeben, sie wären vom Grandier bezaubert, und durch ihn vom Teufel besessen worden. Was konnte unter dem Vorwande der Religion nicht erhalten werden? vorzüglich, wenn sich der Meid der Großen und der Mönche mit der abgewiesenen Liebe verband, diesen Pfarrer zu stürzen? Die Raserey kam endlich so weit, daß er zum Feuer verdammt wurde, und da ein boshafter Priester, von dem er zum Scheiterhaufen begleitet wurde, diesem Glenden ein eisernes, vorhin glühend gemachtes Krucifix zu küssen vorhielt, der Pfarrer aus Furcht den Mund hinweg wendete, so beredete derselbe das Volk, daß dies ein Zeichen der Teufelsbesitzung wäre. "

**) E. Herrn Hennings von Geistern, und Geistersehern, Leipz. 1780. und Abhandl. von den Abnungen und Visionen.

Gespenster hingegen, die das Produkt eines künstlichen Betrages, oder einer verwirrten Einbildung sind, werden durch genaue Untersuchung entdeckt.

Das nämliche ist von den Vampyren (Blutsäugern) oder Gespenstern zu halten, die, dem Borgeben zufolge, Todten, und einigen Lebenden bey der Nacht das Blut aussaugen sollen. *)

Zeichen eines Wunderwerkes.

In der gerichtlichen Arzneywissenschaft kommt nicht selten eine Meldung von wunderthätigen Heilungen
der

*) Der Herr von Haller, *Opusc. pathol. Lausan.* 1768. S. 121. sagt: „Ich habe öfters das Blut aus dem Munde an hystischen und Ausschlagkrankheiten verstorbenen Personen von sich selbst gleichsam hervorquellen gesehen. Dieß ist der Ursprung des neulich bekannt gewordenen Märchens von den Vampyren, welches aus Ungarn vorzüglich durch die kaiserlichen Soldaten durch ganz Europa verbreitet worden ist. Man hat nämlich gefunden, daß bey Personen, und vorzüglich bey Kindbetteyrienen, die an hitzigen Krankheiten verstorben, und allzu geschwinde nach dem Tode beeraben worden sind, wie es in heißen Ländern zu geschehen pflegt, der Mund mit einem schäumigten Blute bedeckt war: das übrige hat die Einbildung hinzugesetzt. Ich finde keine andere Ursache, als die Ausdehnung der in den Lungen enthaltenen elastischen Luft, die das Blut, mit welchem dieses Eingeweid am Ende gefährlicherer Krankheiten gänzlich überladen wird, nach zersprengten zerstorbenen Gefäßen, in die Höhe treibet, beynabe so, wie es bey schäumenden gegohrnen Flüssigen zu geschehen pflegt.“ — S. auch des Freyherrn van Swieten Anmerkungen über die Zauberey der Abgestorbenen, oder *Magia posthuma*, welche sehr schöne Anmerkungen des großen Mannes am Ende der Abhandlung des Daseyns der Gespenster, nebst einem Anhange vom Vampirismus, Augsb. 1768. zu finden sind.

der Krankheiten vor; folglich muß ein Arzt die Zeichen eines ächten Wunderwerkes untersuchen. *)

Man kann aber die Wunderwerke in drey Klassen theilen, nämlich in ächte, in vermeintliche, und in falsche.

1) Ein ächtes Wunderwerk. Die Heilung einer Krankheit, oder eine andere Thatsache, welche die Kräfte der Natur übersteiget, nennt man ein Wunderwerk. Schwer hält es aber manchmal, zu bestimmen, ob eine Thatsache, oder die Heilung irgend einer Krankheit, die Kräfte der Natur übersteige; weil wir die letzten Gränzen der natürlichen Kräfte noch nicht kennen.

Bei offenbaren Wunderwerken, wenn z. B. ein Krebsgeschwür in einer einzigen Minute geheilet würde, oder wenn ein Mensch, bey dem in beyden Augen der Augapfel verdorben ist, doch klar sehe, u. s. w. würde aber kein Zweifel übrig bleiben, dieß für ein ächtes Wunderwerk zu erklären.

Die Unverweslichkeit des Todtenkörpers allein, ohne vorhergängigem heiligen Lebenswandel und vollbrachten Wundern, die aber in Absicht auf die Sache sowohl, als auf die Zeugen, unzweifelhaft seyn müssen, ist noch kein Zeichen einer Heiligkeit. *)

2)

*) S. das Werk des Herrn von Haen de *miraculis*, Francof. 1776.

*) Von der Unverweslichkeit der Körper in der Erde, S. All. gemeines Magazin der Natur, Kunst, und Wissenschaften, 7. Thl. S. 348.

2) Ein vermeintliches Wunderwerk ist eine plötzliche, durch natürliche Kräfte bewirkte Heilung einer von dem Pöbel, oder einem unwissenden Arzte, für unheilbar, oder tödtlich gehaltenen Krankheit.

Plötzlich geheilte Taubheit, *) oder schwarzer Staar, **) oder Stummheit, ***) oder gähe verschwindende Schmerzen, ****) oder lange ertragene Enthaltung vom Essen, *****) hat man vielmal für Wunderwerke gehalten.

Bei

*) S. Herrn Prof. Trnka's *Hist. cophoseos. Vindob.* 1778. p. 165.

**) S. Herrn Behrens *de imaginario quodam miraculo in gravi oculorum morbo, ejusdemque spontanea & fortuita sanatione*, Brunswic. 1734. und Herrn Prof. Trnka's, *Historia amauroseos. Vindob.* 1781. p. 667. und 670.

***) S. Herrn Murrans *Diff. elinguis Feminae loquela*, Argentorat. 1667. Die Zunge und selbst die Zungenspeiseröhrenmuskeln sind durch die Pocken zerstört worden, ohne daß jedoch die Stimme verloren gegangen wäre.

****) Schreiben von einem Wunder, so sich in Rouen zugetragen, da ein heiliger ein beschädigtes Knie im Traume gesund gemacht haben soll, s. im Hamburg. Magaz. 25. Band, 2. S. — von einem gewissen Manne, welcher viele Jahre lang stumm gewesen, und endlich durch einen Traum wieder zu seiner Sprache gekommen, S. Hamburg. Magaz. 6. B. 1. St. 95 S. Von andern vermeintlichen Wunderwerken S. Büchner's *Miscell. phys. med. mathemat.* v. J. 1730. Erf. 1734. S. 1008. — *Ephem. N. C.* im Anhang zum 1. J. 3. Dec. S. 55. — 84. — Breslauer Sammlungen 18. Vers. Okt. 1721. Kl. 4. Art. 2.

*****) Beispiele sehr lange, ohne einem Wunderwerke ertragener Enthaltung von Nahrungsmitteln hat der Herr von Haller *Elem. Physiolog. T. VI. p. 168.* gesammelt. — S. auch Herrn Vol.

Zeichen sind :

1) wenn sich natürliche Kräfte angeben lassen, ungeachtet wir auch durch das Licht, welches sich jetzt über die Naturlehre und Arzneywissenschaft verbreitet, doch viele Erscheinungen bey Krankheiten und Heilungen, noch nicht vollkommen erklären können;

2) wenn die Heilung langsam und unvollkommen vor sich geht, oder wenn man einen Rückfall einer Krankheit bemerkt.

3) Ein falsches Wunderwerk. Fanatiker erdichten zuweilen, aus frommer Betrügerey, oder aus Begierde für Heilige gehalten zu werden, Betrüger aus politischen Absichten, Bettler, um ein reichliches Almosen zu bekommen, verschiedene Wunderwerke. Sie verstellen sich nämlich lange vor den Leuten, als wären sie hinkend, oder blind, oder taub, oder stumm, und schreyen alsdann unter falschen Thränen, in Kirchen, oder an andern öffentlichen Orten auf, daß sie nun plötzlich geheilet worden wären.

Man erkennt und entdeckt den Betrug durch eine genaue Untersuchung der vorbergängigen Krankheit, wie in dem Hauptst. von den vorgeblichen Krankheiten gesagt worden ist.

Zeich.

Zeichen eines zur Taufe schicklichen Subjekts.

Weil die Taufe nur einem menschlichen beseelten Körper mitgetheilt wird, so ist die Frage, ob eine unreife Frucht, eine Mißgeburt, oder eine scheinotdte Frucht zu taufen sey?

1) Taufe einer unreifen Frucht: daß die Frucht in dem nämlichen Augenblicke, da die Empfängniß im weiblichen Eychen geschieht, auch beseelet werde, lehrt die Physiologie. Folglich ist die Taufe zu geben, in was immer für einem Monate nach der Empfängniß ein befruchtetes Eychen, in welchem man eine auch noch äußerst kleine lebende Frucht vorfindet, aus der Gebärmutter getrieben wird. *)

2) Taufe einer Mißgeburt. Daß in menschlichen Mißgeburten auch eine menschliche Seele zugegen sey, sieht man aus dem Gebrauche der Vernunft, den man bey denselben bemerkt: man sieht also, daß auch Mißgeburten die Taufe zu geben sey.

3) Taufe einer zweenköpfigten und einleibigten Frucht. Eine Frucht, mit zween Köpfen und einem Leibe, hat auch zwei Seelen, weil sie zween Willen

*) Herr Cangiamilla erweist durch Beyspiele in seinem Werke: *Embryologia sacra, seu de officio Sacerdotum & Medicorum circa aeternam parvulorum in utero existentium salutem*, Palermo 1745. daß eine zwanzigtägige Frucht lebend war; daß eine Frucht von dreien Monaten, auf die man nicht Acht gehabt hätte, noch am andern Tage gelebt habe, daß auch öfters ohne kennbare Lebenszeichen das kleinste Leben zugegen sey.

Willen hat, die das Zeichen zweier Seelen sind: folglich ist ein jeder Kopf einer solchen Frucht ins besondere zu taufen. *)

4) Taufe einer zweyleibichten und einköpfigen Frucht. Bey einer zweyleibichten und einköpfigen Frucht bleibt kein Zweifel übrig, daß nur der Kopf zu taufen sey. **)

5) Taufe einer Frucht ohne Kopf, und einer halbköpfigen Frucht. Bey einer solchen Frucht ist das Gehirn zuweilen entweder im Halse, oder in der Brust verborgen; oder es ist auch etwa nur das Rückenmark zum Sitze der Seele, und den Lebensverrichtungen hinreichend. Wenn also ein Kind ohne Kopfe lebend zur Welt kömmt, so kann man es taufen. ***)

6)

*) Dieß bewies die Geschichte zweier zusammengewachsener Schwes-
tern, die sich öfters miteinander zankten: sie wurden zu Szony
in Ungarn geboren, und lebten durch 21. Jahre aneinander-
gewachsen. S. Linne's vollständiges Natursystem, Münch.
1773. I. Thl. S. 105.

**) S. des Herrn von Hallers Briefe über einige Einwürfe noch
lebender Freygeister wider die Offenbarung, Bern 1775.
I. Thl. S. 274. „Allerdings wohnt die Seele an einer ein-
geschränkten Stelle, einzig im Kopfe, bloß die Verletzungen
und die Krankheiten des Gehirns, wie auch nur eines Theils
dieses Gehirns, hindern ihr Denken, ihr Urtheilen, ihre Ge-
schäfte: auch das Rückenmark, das doch ein Theil des Gehirns ist,
hat keinen Antheil daran, seine Verletzungen benehmen der
Seele den Verstand, das Bewußtseyn, das Gedächtniß nicht.“

***) S. des Herrn von Haller, *Elem. Physiol.* T. IV. S. 39. daß
bey Kindern ohne Kopfe das Gehirn oft unter einer Geschwulst
verborgen liegt.

6) Taufe einer Mola. Wenn eine Mola eine lebende Frucht enthält, so ist diese zu taufen. Nicht beschwängerte Molen werden aber nicht getauft.

7) Taufe eines Zwitter's. Wenn es ein ächter Zwitter ist, wird er doch nur einmal getauft, weil er nur ein Mensch ist. Ein zweifelhafter Zwitter, oder ein Kind ohne Geburtstheilen, verändert das Wesentliche der Taufe nicht, denn diese besteht nicht in der Mittheilung eines Namens.

8) Taufe einer scheinotodten Frucht. Einer nach dem Anscheine tooten Frucht ist die Taufe, wenn keine Zeichen einer offenkundigen Fäulniß zugegen sind, bedingnißweise, wenn sie lebend seyn sollte, zu geben.

9) Taufe einer noch im Leibe der Mutter befindlichen Frucht. Wenn die Frucht noch während der Geburt in Gefahr kommen sollte, das Leben zu verlieren, so ist ein jeder, in der Scheide, oder in der Mündung der Gebärmutter, vorkommende Theil derselben, mittelst einer Spritze, mit dem Taufwasser zu besprengen. Im Falle der Noth ist es auch erlaubt, die Nabelschnur, aber nicht den Mutterkuchen, oder das häutige Ey des Kindes, zu taufen. Ist die Mutter verstorben, so muß man das Kind durch den Kaiserschnitt aus ihrem Körper nehmen, um es taufen zu können.

Medizinisch = gerichtliche
Fragen
aus dem Fache
der Polizeywissenschaft

Von der medizinischen Polizeywissenschaft
überhaupt.

Die Wissenschaft, das Arzneywesen in einem Staate in eine gute Ordnung zu bringen, nennt man die medizinische Polizeywissenschaft. *)

Die Kenntniß der Hilfsmittel, durch die das Leben, die Gesundheit, und die Bevölkerung der Bürger im Wohlstande erhalten, und wenn sie verlohren oder verletzt wären, wieder hergestellt werden können, bestimmt den Gegenstand dieser Wissenschaft.

Es liegt also den Aerzten ob, Rätze zu geben, wie alles in das Fach der Arzneywissenschaft Gehdrige am besten einzurichten sey. Die Pflicht des Landesfürsten ist es, nach diesen ertheilten Rätzen, Gesetze
vorz

*) S. Herrn Stranß's System einer vollständigen medizinischen Polizey, Mannheim 1779. und Herrn Baumer's *fundamenta Politiae medicae*, Francof. & Lips. 1777.

vorzuschreiben, durch welche das öffentliche Wohl am bequemsten erhalten werden kann. Das Amt des Polizeygerichtes erfordert endlich, ein wachsames Auge zu haben, damit die Gesetze und die medizinischen Hilfsmittel aufs beste beobachtet und angewandt werden.

Man sieht also sehr leicht ein, daß die Arzneywissenschaft und Wundarzneykunst auch in das Fach der Polizeywissenschaft gehören.

Ein wohlbestelltes Arzneywesen verschafft dem Staate recht sehr großen Nutzen. *)

Sorgfalt des Magistrats für die Erhaltung der öffentlichen Gesundheit.

Die vorzüglichsten Krankheitserzeugenden Ursachen, von denen die Gesundheit der Bürger verletzt und öfters Volkskrankheiten hervorgebracht werden, sind: **) Ungesundheit der Luft, — der Speisen, — des Getränkes, — der Wohnung; — endlich die Gemüthsbewegungen, schädliche Gewohnheiten, — die Ausübung der medizinischen und chirurgischen

N 2

Prä

*) S. Herrn Rickmann, von dem Einflusse der Arzneywissenschaft auf das Wohl des Staats, und den besten Mitteln zur Rettung des Lebens. Jena 1771.

**) S. Herrn Arnold's *Diff. de removend. sanitatis publicae impedimentis* Lips. 1771. und Herrn Liebing's *Diff. de amoliendis sanitatis publicae impedimentis*, Lips. 1771.

Praxis von Alerärzten, und die Ansteckung durch ansteckende Krankheiten.

- 1) Ungesundheit der Luft. Die Luft ist meistens durch ihre Hitze, Kälte, Feuchtigkeit oder Faulartigkeit, schädlich.

Die allzu starke Sommerhitze wird durch höhere Häuser, welche die Gassen schatticht machen; durch Alleen auf den Landstrassen, durch künstlichen Regen, oder Aufspritzen in den Gassen, gemässigt.

Die Winterkälte wird ebenfalls durch höhere Gebäude, vorzüglich von der Gegend, aus welcher der Mittagswind zu kommen pflegt, durch Anschaffung eines Holzvorrathes, welches um einen wohlfeilen Preis und in hinreichender Menge zu Kaufe stehen muß, durch gute Kleidung der Bürger, und bequeme Wohnungen, um vieles abgehalten.

Die Feuchtigkeit der Luft, von Pfützen oder stehenden Wässern, niedrigen oder unterirdischen Gebäuden, oder aus feuchten Steinen erbauten Mauern, wird verhütet, wenn

Die stehenden Wässer durch Wasserleitungen aus der Nähe der Stadt abgeleitet werden ; wenn man das Erbauen niedriger Häuser verbietet ; wenn man bey Gebäuden keine feuchten Mauersteine gebraucht.

Die Faulartigkeit der Luft , von einer faulartigen Ursache , wird durch Hinwegräumung derselben verbessert : folglich sind

Todtenkörper nicht lange , vorzüglich in warmen Zimmern , auszusetzen ; man könnte sie , bis zur Zeit der Begräbnisse , in Kirchhöfen , oder dem Luftzuge wohl eröffneten Kapellen , aussetzen.

Die Begräbnisse in Kirchen , oder um die Stadtmauern , sind durchaus zu verbieten. Kirchhöfe sind an Orten , die von der Stadt hinlänglich entfernt , der Luft gehörig zugänglich , mit Bäumen , welche die faulen Dünste einsaugen und verbessern , umgeben und also gelegen sind , daß die faulen Ausdünstungen der Todtenkörper aus denselben mit dem Winde nicht wieder in die Stadt kommen können , zu errichten.

Körper von todten Thieren , sind durch den öffentlichen Abdecker alsogleich aus der Stadt zu bringen und tief einzugraben. Von dem Orte ei-

neß Schindangers ist das nämliche, wie von den Kirchhöfen, zu merken.

Krankenhäuser sind ausser der Stadt, an einer gesunden, der Luft zugängigen und von der Stadt etwas entfernten Stelle anzulegen.

Werkstädte der Handwerker, welche durch einen ungesunden Gestank, oder schädliche Dünste die Luft verunreinigen, z. B. der Lederer, der Seifensteker, der Bleiarbeiter, der Fleischer 2c. sollen ebenfalls ausser den Stadimauern ihren Platz haben.

Unreinigkeit in den Zimmern, Koch auf den Straßen und in den Häusern, z. B. Mist von verschiedenen Thieren, aus den Ställen u. s. w. sollen öfters geräumt werden.

Kloaken in den Häusern sind also zu erbauen, daß sie mit ihren Oeffnungen keinen Gestank in die Zimmer bringen können, sondern der Unrath durch unterirdische Gänge aus der Stadt geführt werde.

Stehende Wässer in oder an der Stadt sind in Flüsse zu leiten, oder auszutrocknen. Das Ausgetreten des Wassers ist zu verhindern; von ausgegetretenen Wässern verunreinigte Plätze sind sorgfältig

fältig zu reinigen: denn alle bis tzt angezeigte Ursachen erwecken und unterhalten das Faulfieber.

- 2) Ungesundheit der Speisen: der Mangel, oder die üble Beschaffenheit der Speisen verursacht Volkskrankheiten.

Der Mangel an Lebensmitteln kann durch öffentliche Magazine abgeholfen und verhütet werden.

Der Verkauf übel beschaffener Speisen ist zu verbieten; es soll folglich ein erfahrener Lebensmittelmaktaufseher angestellt werden, dessen Amt die Untersuchung der Speisen und des Getränkes ist.

Es sollen keine Thiere geschlachtet werden, die nicht gesund und frisch sind. Fleischer, Haringer und Fischer sollen kein Fleisch von kranken, oder an Krankheiten umgekommenen Thiere, wie auch keine todten, vorzüglich schon stinkenden Fische verkaufen.

Das Mehl von Getreidgattungen, wie auch diese selbst, sowohl als die Hülsenfrüchte, sollen nicht verdorben, nicht unreif, oder brandigt, oder mit Kornzapfen vermischt seyn.

Auf den Markt gebrachte Küchengewächse sollen nicht von Insekten verunreiniget verdorben, oder mit giftigen Pflanzen vermischt seyn; also wird z. B. die Passinawurzel zuweilen anstatt der Pfefferilie verkauft.

Obstgattungen, wenn sie unter die sommerlichen gehören, müssen reif seyn.

Der Verkauf der Schwämme, wenn sie der Lebensmittelmärktaufscher nicht vorher untersucht hat, ist unter schwerer Strafe zu verbieten.

Endlich ist die üble Zubereitung und Aufbewahrung der Speisen in Kupfernen, bleyernen, nur schlecht, oder mit unteinem Zinn überzogenen Gefäßen, durch sorgfältige Untersuchung, leicht zu vermeiden. *)

3)

*) S. Die *Elem. phys.* des Herrn von Hallers T. VIII. p. 194. In den Zusätzen sagt er: weil man die schädlichen Wirkungen des Kupfers in den Küchengefäßen entweder vielmal zu läugnen, oder zu verringern pflegt, so folgen hier einige Beispiele. Wegen dieser Ursache sind in einem Kloster alle Mönche um das Leben gekommen, *Bovio flagell.* p. 23. — In einem Waisenhanse ist eben darum Bauchgrimmen und ein epidemisches Erbrechen erfolgt, *Gal. Minerv.* V. p. 118. Ein anhaltendes Erbrechen, Kardialgie, Bauchentzündung und der Tod selbst. *IGNAT. VARL.* — Von einer Butter, die man in einem kupfernen Gefäße aufbewahrt hatte, eine Ruhr; *Gal. Minerv.* V. p. 115. — Verschiedene hieraus erfolgte schädliche Zufälle berichtet *Schulze mors in olla*, N. 9. 10. *Büchner, vasorum flanneorum etc.* S. die *Toxikologie*.

- 3) Die Ungesundheit des Getränkes; denn dieses kann eben sowohl, als ungesunde Speisen, durch irgend eine schädliche Beschaffenheit, Volkskrankheiten erzeugen.

Das gemeine Brunnenwasser, welches an einem Orte getrunken wird, soll rein, klar, und von fremdartigen, schädlichen, damit vermischten Substanzen frey seyn: dies durch eine chemische Untersuchung zu erforschen, ist die Pflicht des allda befindlichen Physikus.

Ein mit fauler Luft angefülltes, oder wärmigtes, oder durch bleyerne Röhren, in welchen es hergeleitet wird, vergiftetes Wasser, ist zum trinken nicht zu gebrauchen.

Das Bier soll gehdrig aufgeklärt, mit keinen schädlichen, oder berausenden Pflanzen gewürzt, und noch nicht zur Säure umschlagend seyn.

Der Wein soll wohl gegohren, abgelegen, und mit keinem Bleie, oder einer andern schädlichen Substanz verfälscht seyn. S. die Toxikologie.

Der Mißbrauch des Brandweins soll erschwert werden, denn dadurch werden viele Bürger krank gemacht.

macht. Das nämliche gilt auch von dem Mißbrauche des Thees und Koffees, die von vielen Nervenkrankheiten Ursachen sind.

- 4) Die Ungesundheit der Wohnungen. Niedrigere und allzu tief in der Erde stehende Häuser schaden den Bewohnern durch die Feuchtigkeit, folglich sind sie höher vom Boden zu erbauen.

Gebäude, in welchen ein grosser Zusammenfluß des Volkes zu geschehen pflegt, z. B. Kirchen, Krankenhäuser, Schulen, Schaubühnen, u. s. w. sollen geräumig, mit vielen Fenstern und mit mehreren Thüren versehen seyn, damit die von den Ausdünstungen der Menschen verdorbene Luft diesen nicht schädlich werde, und damit, bey gähe entstehender Feuersbrunst die Anwesenden sich leicht retten können.

Gefängnisse und Kerker bedürfen nicht weniger einer reinen Luft.

- 5) Gemüthsbewegungen. Deffentlich verbreitete Schrecken, z. B. wegen einbrechender Pest, oder einer ansteckenden Krankheit, sind zu verbleten; denn dadurch werden die Bürger zur Aufnahme des ansteckenden Giftes um so fähiger gemacht. Auf diese Art hat auch das Erschrecken am Nikolaustage bey vielen Kindern die Fallsucht und andere Krankheiten verursacht.

- 6) Von aussen an den Körper gebrachte Gewaltthatigkeiten. (Corporum irruentium vis.) In dieser Absicht sind tolle Hunde zu tödten ; haufällige Häuser, oder Brücken, wieder herzustellen ; Zänker zu bestrafen. Es ist überdies das Losbrennen der Feuergewehre — das allzu schnelle Fahren oder Reiten in volkreichen Städten, — das freye Umherlaufen wilder Thiere, als Stiere, oder Ochsen, — das Aufbewahren des Schießpulvers an einem offenen Orte, — das Umhertragen eines nicht eingeschlossenen Feuers bey leicht entzündlichen Sachen, durch scharfe Gesetze zu verbieten ; — Strassenräuber sind einzufangen — Tollsinrige in das Tollhaus zu schliessen.
- 7) Schädliche Gewohnheiten, welche die Gesundheit, oder das Leben in Gefahr setzen, sind abzustellen.
- 8) Die Pracht, durch die das Volk weibisch und kränklich gemacht wird, ist auf alle Weise zu erschweren. *)
- 9) Die Ausübung der Arzneywissenschaft, oder Wundarzneykunst, von Aelterärzten: denn diese machen sehr oft durch eine unschickliche Heilungsart aus geringen Krankheiten die schwersten,
und

*) Von der Pracht, als einer Krankheitsursache ist nützlich, Herrn Süßmilch göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, 17. Hauptst. nachzulesen.

und bringen mehrere Bürger aus Unwissenheit, oder Kühnheit, um das Leben: es ist also diesen die Praxis zu verbieten.

Sorgfalt des Magistrats zur Zeit einer ansteckenden Krankheit.

Der Anfang, oder Fortgang, jener Krankheiten, die durch ihre Ausbreitung zuweilen ganze Provinzen verheeren, ist von dem Magistrate durch politische Anordnungen zu hemmen.

Die ansteckenden Krankheiten theilt man ein:

a) in hitzige, (schnell vorübergehende,) zu diesen gehören die Pest, das Faulfieber, die faulartige Ruhr, die Pocken, und die Masern:

b) in langwährige (oder chronische,) nämlich die Lustseuche, die Krätze, der Aussatz, der Krebs, die Hundeswuth.

1) Vorbewahrung vor der Pestansteckung: damit die Pest nicht in irgend einen gesunden Ort eindringe, ist nöthig, *)

1) eine Einzäunung einer angesteckten Stadt in einer ziemlich weiten Entfernung von derselben zu machen, und Wachen dabey anzustellen, die Acht haben müssen, damit nicht Jemand heimlich entfliehe: 2)

*) *Colleganea Societatis medicae havniensis, Vol. I. — Herr Bang, de prophylaxi a contagiiis, p. 178.*

- 2) Ankommende aus angesteckten Gegenden sollen durch 30 oder 40 Tage Quarantaine, (Kontumaze) halten: nach dieser Zeit wird den Gesunden gestattet, aus dem Kontumazhause zu gehen:
- 3) die während einer Pest durch andere Provinzen reisen, müssen mit Gesundheitszeugnissen versehen seyn.

Wenn aber eine pesthafte Krankheit in ein Haus, eine Gasse, eine Dorf, eine Stadt oder eine Provinz schon eingedrungen ist, so ist, um den weitem Fortgang zu hemmen, den Gesunden alle Gemeinschaft mit den angesteckten zu verbieten, und zu sperren: folglich sind:

- 1) Krankenhäuser, (Lazarette) in einer Entfernung wenigstens einer Meile von der Stadt zu errichten, und die Angepesteten alsogleich dahin zu bringen. Dies ist hauptsächlich bey der Nacht zu thun, damit die auf der Gasse Anwesenden nicht in Schrecken und Gefahr der Ansteckung versetzt werden. Wiedergenesende (Rekonvaleszenten) sind, bevor ihnen der Umgang mit andern Gesunden wieder gestattet wird, durch einige Zeit ins Kontumazhaus zu behalten.

- 2) Verstorbene sind bey der Nacht zum Grabe zu bringen, und tief, jedoch ohne Bestreuung mit ungeldschten Kalk, in die Erde zu graben.
- 3) Endlich sind Aerzte, Wundärzte, Krankenwärter und Priester anzustellen, denen obliegt, für die Kost, die Arzneymitteln und die Seelsorge der Angepesteten zu sorgen, die Kranken von den Gesunden abzusondern, und den Gesunden eine gedruckte Lebensordnung vorzuschreiben, wie sie sich vor der Pest bewahren können.

2) **Vorbewahrung vor der Ansteckung des Faulfiebers**: sie besteht bloß in der Absonderung der Kranken von den Gesunden.

3) **Vorbewahrung vor der Ansteckung der Ruhr**: weil der faulartige Abgang mit der Ruhr behafteter Kranken ein ansteckendes Miasma enthält, so ist derselbe auf eine solche Art aus dem Wege zu schaffen, daß die Gesunden dasselbe nicht einathmen können.

4) **Vorbewahrung vor der Pocken- und Masernansteckung**: sie erfordert, daß diejenigen, welche diese Krankheiten noch nicht gehabt haben, von den Kranken entfernt werden.

5) **Vorbewahrung vor der Luftseucheansteckung**: die beste Vorherbewahrung vor dem venerischen Uebel, ist die Enthaltung von dem venerischen Guten. Luftseuchigte sollen in Privatwohnungen in besondern Betten allein schlafen, wären sie aber schon sehr angesteckt,

steckt, so sind sie in die für die Lustseuche bestimmten Krankenhäuser zu senden.

6) Vorbewahrung vor der Krähenansteckung: man vermeidet die Krähz, wenn man den Umgang mit krähigen Personen, wie auch ihre Kleidung und Betten meidet. In Waisenhäusern, Krankenhäusern, Gefängnissen, u. s. w. wo diese Krankheit epidemisch ist, sind den Krähigen besondere Zimmer anzuweisen: die Kleidungen müssen wohl gewaschen, und mit Schwefeldampfe ausgeräuchert werden.

7) Vorbewahrung vor der Aussaßansteckung. Diese findet man in unseren Ländern sehr selten, und die Fortpflanzung geschieht bloß durch die Erzeugung, und Stillung eines Kindes, seltner aber durchs Berühren: es wird jedoch eine Absonderung der Kranken erfordert.

8) Vorbewahrung vor der Hundeswuthansteckung. Damit man den Biß toller Thiere verhüten könne, ist das freye Umherlaufen derselben durch die Geseze zu verbieten, und solche wüthende Thiere sollen alsogleich getödtet werden. Von der Heilungsart der Gebissenen. S. die Toxikologie.

Sorgfalt des Magistrats für kranke Bürger.

Die Pflicht des Magistrats ist es, für die Wiederherstellung der verlohrenen Gesundheit der Bürger Sorg

ge zu tragen, damit alle dazu erforderliche Hilfsmittel immer bereitet seyn.

Zur Wiederherstellung der Gesundheit erforderliche Hilfsmittel sind aber:

1) **Erfahrene Aerzte.** Es ist also nur denjenigen das Recht der Ausübung der Arzneywissenschaft zu gestatten, die von einer berühmten hohen Schule, nach abgelegten strengen Prüfungen, die Doktorwürde gehörig erhalten haben.

2) **Erfahrene Wundärzte.** Auch die Wundarzneykunst soll nur solchen auszuüben frey stehen, welche dieselbe in ihrem ganzen Umfange auf einer wohleingerichteten hohen Schule erlernen, und nach vorhergängigen strengen Prüfungen das Diplom als Doktor, oder Magister der Wundarzneykunst rechtmäßig empfangen haben.

3) **Erfahrene Apotheker,** die nämlich, nach vollendeter Lehrzeit in einer Apotheke, hierauf die Vorlesungen aus der Apothekerkunst, der Scheidekunst, der Kräuterkunde, und der Naturgeschichte an einer gut bestellten hohen Schule angehört, und dann eine strenge Prüfung aus allen diesen Gegenständen vor der medizinischen Fakultät ausgehalten haben.

4) **Gut eingerichtete Apotheken:** sie müssen also jährlich zwey- oder drey-mal in den Städten von der medizinischen Fakultät, oder den bestellten Stadträzten, ohne

ohne Vorwissen der Apotheker, untersucht werden, ob alle vorgeschriebenen einfachen, zubereiteten und zusammengesetzten Arzneyen in erforderlicher Menge und Eigenschaft vorgefunden werden.

Damit die Apotheker wissen können, was sie in ihren Apotheken vorrätzig haben, und um welchen Preis sie die Arzneyen geben sollen, muß eine Provinzialpharmakopoe sammt den Arzneypreisen vorhanden seyn.

5) Erfahrene Hebammen. Nur denjenigen ist die Ausübung der Hebammentunst zu erlauben, die an einer ~~ihren~~ Schule die theoretischen Vorlesungen über die Geburtshilfe angehört, hierauf die Ausübung in einem öffentlichen Geburtshause gesehen, und endlich nach strenger Prüfung ihr Diplom erhalten haben.

6) Krankenwärter und Krankenwärterinnen, welche zum Krankendienste fähig, hinlänglich geschickt und nüchtern sind. *) Mönche und Nonnen könnten dieses Liebeswerk auf sich nehmen.

7) Krankenhäuser für arme Kranke. In diesen sind nicht nur arme Kranke unentgeltlich aufzunehmen, sondern auch solche, die gegen Bezahlung in dieselben zu kommen und darinn geheilet zu werden verlangen.

Diese

*) G. Herrn Strack's *Sermo academicus de custodia aegrotorum*, Erf. 1779.

Diese Krankenhäuser müssen aber wohl eingerichtet, rein gehalten, an einem bequemen Orte errichtet, mit schicklichen Betten, geräumigen Zimmern, guter Kost, den besten Arzneyen, erfahrenen Aerzten, Wundärzten und Krankenwärtern versehen seyn.

Klöster können am füglichsten zu Krankenhäusern angewandt werden. Man könnte in einer jeden größern Stadt Klöster von barmherzigen Brüdern und Schwestern errichten.

Sorgfalt des Magistrats für zufälligerweise scheidtobt gewordene.

Damit in Abwesenheit eines Arztes, oder Wundarzes von einem Schlagflusse berührte, erstickte, oder ohnmächtig, oder scheidtobt gewordene Personen, wegen Mangel einer Wiedererweckung nicht in der That sterben, liegt dem Magistrate ob, ein Gesetz vorzuschreiben, nach welchem

1) diejenigen bestraft werden, die einem solchen Scheidtodten nicht zu Hilfe kommen;

2) diejenigen hingegen eine Belohnung erhalten, die denselben wieder zum Leben bringen;

3) eine Anleitung bekannt gemacht wird, wie man die Versuche der Wiedererweckung anzustellen habe, bis der Wundarzt oder Arzt kommt:

4) Die Scheintodten nicht eher zu begraben gestattet wird, bis man, wegen des Leichengestankes, den Tod nicht mehr in Zweifel ziehen kann.

Die vorzüglichsten Gattungen des Scheintodes, die von äußerlichen Ursachen, und meistens in Abwesenheit der Aerzte zu geschehen pflegen, sind: *)

1) Scheintod vom Ertrinken: Dieser erfordert, den Ertrunkenen

1) auß geschwindeste und behutsam aus dem Wasser zu ziehen:

2) nachdem die nassen Kleider abgezogen worden, denselben in einer gemäßigten Luft auf ein lau gemachtes Unterbett zu legen, so, daß der Kopf und die Brust höher, als der übrige Leib zu liegen komme, und diesen, ohne die Lage des Kopfes zu verändern, auf verschiedene Art zu bewegen:

3) bald aus der Drossel, oder Stirn, oder Schlafader; und wenn diese, wie es zuweilen geschieht, nicht hinreichend fließen sollten, aus einer Ader im Arme mittelst einer weiten Oeffnung Blut zu lassen:

4) den zähen Schleim heraus zu nehmen, der die Höhle des Mundes und der Nase zu verschließen pflegt:

*) S. Herrn Gensler's Anzeige der hauptsächlichsten Rettungsmittel derer, die auf plötzliche Unglücksfälle leblos geworden sind. Altona 1770.

5) eine starke Person soll ihren Athem, nach vorher verschlossenen Nasenlöchern, in die Lungen des Ertrunkenen zu wiederholten Malen stark einblasen: *)

6) die Wirkung der Därme ist aber durch Tobackstrauchklystire zu beleben, und zugleich der Bauch langsam und gelinde, aber anhaltend, mit den Händen zu drücken.

7) Wenn der in den Mund geblasenen Luft irgend ein Hinderniß, z. B. eine krämpfigte Zusammenziehung, oder ein fremder Körper in den Weg käme, so ist der Luftröhrenschnitt zu machen, und die Luft hierauf durch die Oeffnung der Luftröhre einzublasen.

8) Endlich muß man den Körper mit warmen, rauhen, und vorher mit einem reizenden Dampfe geschwängerten Tüchern reiben.

Ertrunkenen soll man die Nase, oder den Rachen nicht eher mit dem Finger, einer Feder, dem Tobackstrauche, einem Erbrechenmittel, oder flüchtigen Laugensalze reizen, bis das Gehirn und die Lunge vom Blute nicht mehr zusammengedrückt und störend sind. **)

Rücken

*) Das kräftigste Mittel ist, dem Patienten alsogleich dephlogistisirte Luft aus einer Blase in die Lunge zu drücken. Dergleichen mit Lebensluft gefüllte Blasen sollen stets vorrätzig seyn. Die Bitriolnaphtha, welche viele Lebensluft enthält, in den Mund geossen, habe ich bey etlichen Scheintodten sehr wirksam gefunden. Diese zwei Mitteln können bey allen folgenden Arten des Scheintodes versucht werden.

**) Calissen *Institutiones Chirurgiae modernae*, p. 277.

Rücken aber die Lebensverrichtungen wieder an, so soll man dem Körper auch mehrere Wärme mittheilen, durch Waschen und Reiben mit Essig, Wein, Geistern, warmem Wasser, oder Sande, Salze, Asche; durch wohl durchgewärmte Betten, und warme Bäder.

Ist die Fähigkeit des Hinabschlingens wieder hergestellt, so stößt man dem Wiedererweckten warmen Wein, oder eine andere herzstärkende Arznei, langsam in den Mund, um ihn wieder zu Kräften zu bringen.

2) Scheintod vom Erhenken. Bey diesem wird erfordert:

1) den Strang aufs geschwindeste abzuschneiden, und den Verunglückten auf die Erde zu lassen;

2) in kalter Luft alle enge schließende Kleidungsstücke aufzulösen;

3) aus der Drosselader Blut zu lassen;

4) den Kopf, um das im Gehirne stillstehende Blut zurück zu treiben, soll man mit eiskaltem Wasser waschen, und solche Umschläge machen:

5) reizende Klystire, aus Salz und Meerzwibel, geben;

6) ätzenden Salmiakgeist an die Nase halten, und in die Lungen blasen.

Bey den übrigen erweckenden und ermunternden Substanzen, welche die Ansammlung des Blutes in das

Gehirn vermehren können, ist es besser, sich derselben nur sparsam zu bedienen.

3) Scheintod vom Erstickten durch fixe Luft: um den Elenden, die in einem Keller durch den Dunst des gährenden Mostes, oder durch gährendes Bier, oder in einem verschlossenen Zimmer durch den Kohlendampf, oder durch die in unterirdischen Gängen und Gruben befindlichen Dünste, um das Leben gekommen sind, wieder Rath zu schaffen, ist es nöthig:

1) sie alsogleich in reine, kalte Luft zu bringen, und mit erhöhtem Kopfe und auseinander gezogenem Munde darinn nieder zu legen.

2) sie mit kaltem Wasser zu besprengen:

3) ätzenden Salmiakgeist an die Nase zu halten und in die Lunge zu blasen:

4) zehn oder zwölf Tropfen davon, mit wenigem Wasser vermischt, in den Mund zu gießen. *)

4) Scheintod bey vom Blitze Getroffenen: bey diesen ist das Nervensystem unthätig, und das Gehirn vom Blute überladen, folglich erfordert die Heilungsart:

I)

*) Sage, Erfahrungen, daß der flüssige Salmiakgeist das wirksamste Mittel sey, Erstickte wieder zu erwecken. Straßburg 1778. S. 27.

1) am Halse, oder einem Arme, zur Ader zu lassen:

2) den Kopf mit eiskaltem Wasser zu waschen, und ähnliche Umschläge zu machen:

3) Salmiakgeist an die Nase zu halten, und in die Lungen zu blasen:

4) scharfe Klystire zu setzen.

5) Scheintodt bey Erfrornen: diese leben unter allen Scheintodten am längsten, und werden auch am leichtesten wieder zum Leben gebracht. Vorzüglich muß man die Erfrornen in kein warmes Zimmer bringen; denn dadurch befördert man ihren Tod gewiß. Um sie zum Leben zu bringen, ist es nöthig:

1) den ganzen Körper, mit Ausnahme des Mundes und der Nase, mit Schnee zu bedecken, oder in ein kaltes Bad zu setzen, oder den ganzen Körper in grosse, vorher in Eißwasser getauchte, Leintücher zu wickeln:

2) wenn die Lebenszeichen sich wieder einfinden, die Person in ein, aber ungewärmtes, Bett zu legen, und endlich, stufenweise, eine größere Erwärmung an den Körper zu bringen:

3) innerlich ermunternde Substanzen, z. B. warmen Wein, in den Schlund zu tröpfeln.

6) Scheintodt von einer Gehirnerschütterung: Bey Personen, die nach einem Falle, oder einer

andern äußerlichen Gewaltthätigkeit, scheintodt geworden sind, soll man

- 1) eine Ader öffnen:
- 2) kalte Umschläge um den Kopf machen:
- 3) ein reizendes Klystier setzen:
- 4) wenn sich das Leben wieder einfindet, giebt man den Wolverleyaufguß.

7) Scheintod von Zusammendrückung des Körpers: Erwachsene, die von einem einstürzenden Gebäude; oder Kinder, die vom Ausfliegen des Körpers ihrer schlafenden Säugamme (oder Mutter) zusammengedrückt, und scheintodt geworden sind, hat man auf die nämliche Art wieder zu beleben.

8) Scheintod von einem fremdartigen, in die Luftröhre verschlungenen Körper. Die Heilungsart erfordert

1) durch einen Finger, oder eine mit Oele bestrichene Feder, die man in den Rachen bringet, Husten, oder Erbrechen zuwege zu bringen, um jenen Körper beweglich zu machen:

2) mit einer Zange, oder einem Fischbeinstäbchen, oder den Fingern, wenn es möglich wäre, ihn heraus zu nehmen:

3) wenn ein solcher Körper in der Luftröhre steckt, ihn durch den Luftröhrenschnitt aus derselben zu holen.

9) Scheintod bey Neugebohrnen: es wird erfordert, wenn das neugebohrne Kind im Angesichte schwarzblau ist, aus der abgeschnittenen Nabelschnur eine oder zwei Unzen Blut zu lassen, und den Kopf mit kaltem Wasser zu waschen.

Wäre das Kind aber bläsfärbig im Angesichte, so würde das Blutauslassen schädlich seyn; in diesem Falle nützt hingegen.

1) das Waschen in einem warmen, mit Wein versetzten Baade:

2) dephlogistisirte Luft in die Lunge blasen. *)

3) Salmiakgeist an die Nase zu halten, und

4) einige, mit Wasser vermischte Tröpfelchen desselben in den Rachen zu tröpfeln;

5) den Rachen von dem die Stimmrinne überziehenden Kleister mit dem Finger zu reinigen; wodurch manchmal auch ein Erbrechen verursacht wird;

6) ein Salzklystier zu setzen.

Sorgfalt des Magistrats für die sich Ver- ehelichenden.

Damit der Staat einen Nachwuchs von gesunden und genugsamen Bürgern aus den Ehen erhalte, soll

*) Die Bitriolnaphtha in den Mund zu gießen, und etliche elektrische Schläge auf die Herzgegend zu applizieren, sind die dreymal wirksamsten Mittel.

der Magistrat verbiethen, daß keine Vereheligungen geschehen:

1) Von Mädchen, die das 18te Jahr des Alters noch nicht erreicht haben, denn allzu junge Schwangere werden auch allzu leicht von unausgebildeten Fruchtsen entbunden; oder sie gebären zarte Kinder, welche bald wieder sterben. *)

2) von unfruchtbaren, oder mit einer unheilbaren, erblichen Krankheit behafteten Mädchen; das mit eine solche Krankheit nicht auch auf die elenden Kinder verpflanzt werde. **)

3) Von Weibspersonen, die schon über das 50ste Jahr sind; denn diese empfangen seltner in diesem Alter noch, wenn sie auch einen jungen Gatten bekommen hätten. ***)

4) Von noch nicht 22jährigen Jünglingen; das mit sie nicht durch Rückenschwindsucht (Tabes dorsalis) ums Leben kommen, oder allzu schwache Kinder erzeugen; Bauernjünglinge sollen aber vor 25 Jahren nicht heyrathen.

5)

*) S. Herrn Frank's System einer medizinischen Polizey, I. B. von zu frühen Ehen, S. 225.

**) Ebenders. a. O. 279 von ungesunden Ehen, und S. 375. von der ehelichen Fruchtbarkeit, und einigen physischen Hindernissen derselben.

***) Ebenders. a. O. G. 269. von zu späten und ungleichen Ehen.

5) Von Männern , welche vom Alter , oder aus irgend einer andern Ursache unfähig , oder mit einer unheilbaren , erblichen Krankheit behaftet sind.

Endlich sollen vom unverehelichten Stande Priester , Nonnen , Soldaten und andere befrenet werden , welche die Eingezogenheit nicht halten können , oder bey denen sie gefährliche Krankheiten erzeuget. *)

Zurenhäuser sollen verbothen werden , damit die Leute nicht von der Luftseuche , oder von der Rückenschwindsucht angesteckt werden , oder aus dieser Ursache unterlassen , sich zu vereheligen. **)

Sorgfalt des Magistrats für die Vermehrung der Bevölkerung.

Da die Glückseligkeit , die Sicherheit , die Macht , und der Reichthum eines jeden mit einem fruchtbaren Boden versehenen Reiches von der Menge gesunder Einwohner abhängen ; so hat der Landesfürst und der Magistrat aufs sorgfältigste darauf zu sehen , daß die Anzahl der Einwohner immer vermehret werde.

Dieß

*) Ebenders. a. O. von dem geistlichen Eölibatleben, S. 139.
vom Eölibatleben der Kriegsleute, S. 211.

**) Ebenders. a. O. vom weltlichen Eölibatleben, S. 182

Dies erhält man durch Hinwegräumung der Ursachen der Entvölkerung, und Beförderung der Hilfsmittel zur Bevölkerung.

Ursachen der Entvölkerung sind:

1) Die natürliche Sterblichkeit der Menschen: Der Mensch gehört unter die am längsten lebenden Thiere, *) und kann nach dem Baue seines Körpers, leicht bis auf 100 Jahre steigen, wenn ihm nicht eine äußerliche Gewaltthätigkeit, oder eine zufälliger Weise hinzukommende Krankheit, das Ziel verkürzt. Die natürliche Sterblichkeit zu vermeiden, ist nicht in der Gewalt der Menschen.

2) Die widernatürliche Sterblichkeit der Menschen: Diese ist also beschaffen, daß durch sporadische (einzelne Krankheiten beynahe der 37^{te} stirbt. Durch epidemische sterben $\frac{2}{9}$, durch ansteckende hitzige $\frac{2}{3}$ *); durch die Pest wird sogar manchmal die Hälfte der Einwohner aufgerieben. An chronischen Krankheiten kommen $\frac{70}{229}$ um das Leben. Die widernatürliche Sterblichkeit kann durch die politische Sorgfalt des Magistrats und den unermüdeten, durch Belohnungen noch mehr anzufachenden Fleiß der Aerzte um vieles vermieden werden.

3)

*) S. des Herrn von Haller *Elem. Physiol.* T. VIII. p. 95. lib. XXX.

**) Ebenders. a. O. T. VII. p. 102. lib. XXX.

3) Die Sterblichkeit bey Neugebohrnen :
Binnen dem ersten Jahre sind von 1000 Neugebohrnen 260 verstorben; im zweyten 80; im dritten 40; im vierten 24, und binnen den ersten acht Jahren ist bey nahe die Hälfte des menschlichen Geschlechts um das Leben gekommen. Vom 10ten bis zum 29sten Jahre sterben die Menschen nicht so zahlreich. Weil die üble Methode der Kindererziehung, und die Unwissenheit der Weibspersonen, welche die Besorgung der Kinder über sich nehmen, die Ursachen dieser Sterblichkeit sind, so soll der Magistrat diese abstellen.

4) Die allzu geringe Anzahl der Ehen: wegen dem unverhehligen Stande der Priester, der Nonnen, der Soldaten, der Dienstleute, und anderer, denen die Ehe entweder nicht erlaubt, oder unbequem, oder wegen der Armut allzu beschwerlich ist. Es sind folglich der gesetzwidrige Beyschlaf und die Hurenhäuser nicht zu gestatten, und es ist eine Armenkasse für die armen Verhehligen anzulegen.

5) Das Auswandern der Einwohner: dieß wird durch vermehrte Nahrungswege, gütige Behandlung der Unterthanen, Verboth des Auswanderns, u. s. w. verhindert. Ausländer sind durch besondere Privilegien und Vorrechte in das Land zu ziehen.

6) Die menschenräuberischen Kriege: diese zu vermeiden, hängt nicht immer von der Macht des Fürsten ab, die Feldkrankheiten und die Todlichkeit der

Wunden können aber doch um vieles verhütet werden, wenn der Landesfürst Sorge trägt, daß die Feldarzneywissenschaft und Wundarzneykunst immer im besten Stande erhalten werden: denn der Mangel erfahrener Feldwundärzte tödtet mehrere Soldaten, als das Schwerdt, und das Pulver.

7) Das zügellose Leben: weil dieß unzählige Krankheiten erzeugt, und die Bürger weibisch macht, oder gar tödtet; so ist es von dem Magistrate einzustellen. *)

8) Die Armuth vieler Einwohner: denn diese erzeugt, so wie die Ueppigkeit, vielfältige Krankheiten. Armen ist also aus der Armenkasse eine Beyhilfe zu geben.

9) Die ungehinderte Praxis der Alerärzte: denn dieser Auswurf von Menschen verwandelt oft geringe Krankheiten in schwere und tödtliche: es sind also Alerärzten Heilungen der Krankheiten zu verbiethen.

Ob die Bevölkerung jährlich anwachse, oder abnehme, kann man aus einem gehörig verfaßten, jährlich herauszugebenden Verzeichnisse aller Gebornen, Verstorbenen, und Verheiratheten bestimmen.

Sorg-

*) Herr Graunt *Obserr. on the bills of mortalit* p. 22. und Herr von Haller a. O. p. 700.

Sorgfalt des Magistrats für Schwangere.

Weil Schwangere aus geringen Ursachen unausgebildete Früchte gebären, so ist vom Magistrate zu verbiethen: *)

1) Schwangere nicht zu erschrecken: es sind folglich Gezänke in öffentlichen Orten, umher gehende, im Angesichte, oder an einem Gliede mißgestaltete Bettler, Vorstellungen von Gespenstern u. zu verbiethen.

2) Keine Schwangere zu schlagen, zu foltern, oder zur Todesstrafe zu verurtheilen; damit, wegen des Verbrechens der Mutter, nicht auch das unschuldige Kind um das Leben komme.

3) Durch einen unerlaubten Beyschlaf schwanger gewordenen Weibspersonen in den Apotheken keine frucht- abtreibenden Arzneien zu geben, und von unerfahrenen Wundärzten keine Überlässe am Fuße machen zu lassen; damit nicht eine Geburt einer unausgebildeten Frucht erfolge:

4) auch ähnliche Mädchen nicht mit so bösen Worten zu empfangen, daß eine Geburt einer unausgebildeten Frucht zu befürchten wäre.

5) Weder von der geistlichen, noch von der weltlichen Gerichtsbarkeit soll auf das Verbrechen einer un-

er

*) S. Herrn Frank. a. O. 1. B. S. 291. von der Schwangerschaft überhaupt, ihren Rechten und Vorzügen im gemeinen Wesen.

erlaubten Beschwängerung eine Strafe gesetzt werden; damit nicht eine Gelegenheit zum Kindesmorde entstehe: denn nur dieß ist das Mittel, den Kindesmord zu verhüten. *)

Sorgfalt des Magistrats für Gebährende.

Die Sorge des Magistrats soll es seyn, daß Schwangere glücklich entbunden werden; zu dieser Absicht soll die Stadt, welcher er vorsteht, versehen seyn: **)

1) mit erfahrenen Hebammen, die nämlich eine strenge Prüfung ausgehalten haben:

2) mit erfahrenen Geburtshelfern: es soll aus dieser Ursache kein Arzt, oder Wundarzt mit einem Physicate versehen werden, wenn er nicht durch ein Diplom der hohen Schule erweisen kann, daß er auch die Geburtshilfe inne habe.

3) Mit einem öffentlichen Hause für gefallene, und zugleich so arme Mädchen, daß sie eine Hebamme insbesondere nicht bezahlen, und unerkannt gebähren können.

Ein solches Haus hat vielfachen Nutzen: denn es ist die beste Lehrschule für Hebammen und Geburtshelfer; es werden dadurch die Kindesmorde ver-

hin

*) S. Wasda, lauter Wunsch für diejenigen Personen weiblichen Geschlechts, welche zu Halle gekommen, Frankfurt. 1781.

**) S. Frank a. O. I. B. S. 605. von der in jedem gemeinen Wesen nöthigen Fürsorge für Gebährende und Wöchnerinnen.

hindert; es liefert Säugammen für Frauen, die ihre Kinder nicht selbst stillen können; es erhält viele Mütter und Kinder beym Leben; es bringet auch zuweilen durch eine unglückliche Liebe verführte Weibspersonen wieder auf den Weg der Tugend.

Sorgfalt des Magistrats für Neugebohrne.

Die Beforgung und Erziehung neugebohrner Kinder ist den Eltern anzuvertrauen; damit aber nicht eine so grosse Anzahl Neugebohrner sobald wieder sterbe, ist eine gute Anleitung, die Kinder zu erziehen, in Kalendern, oder andern Werkchen, den Müttern bekannt zu machen.

Dem Magistrate liegt es aber ob, zu sorgen, daß

1) wegen Armuth, Unrechtmäßigkeit, oder einer andern Ursache, von ihren Eltern verlassene, oder auf öffentlichen Strassen ausgesetzte, Kinder in öffentliches für ausgesetzte Kinder bestimmtes Haus aufgenommen, in demselben ernährt und erzogen werden;

2) damit für Mütter, welche ihre Kinder nicht selbst stillen können, und für verlassene Kinder immer Säugammen zugegen seyn, ist ebenfalls ein öffentliches Haus zu bestimmen, in welchem die Ammen aufgestellt, und ob sie gesund seyn, untersucht werden. *)

*, *Detail de la nouvelle direction du bureau des nourrices a Paris 1775.* und Herr Strauß a. O. 2. B. S. 373. Von der Bestel-

Sorgfalt des Magistrats für die physische Erziehung der Kinder.

Da man eine so grosse Sterblichkeit unter den Kindern bemerkt, daß binnen den ersten acht Jahren von tausend Kindern beynahe der halbe Theil wieder um das Leben kömmt; so ist die Pflicht des Magistrats, zu sorgen, daß den Eltern eine gute Anleitung zur Erziehung der Kinder vorgeschrieben, und die Ursachen der Kindersterblichkeit hinweg geschafft werden. *)

Die vorzüglichsten Ursachen, welche die Kinder im ersten Alter tödten, sind:

1) eine böse Kost: es sind aus diesem Grunde die Mütter anzuhalten, ihre Kinder selbst zu stillen: denn die Ammenmilch ist weniger tauglich, und die Erziehung durch Mehlabreie ist noch schlechter.

2) Die Pocken, **) deren Verheerung durch ein Einimpfungshaus vermindert werden könnte; dieß soll aber ausser der Stadt, an einem dem Winde zugängigen Orte

stellung des Ammenwesens und erster Verpflegung mütterlos zu erziehender Kinder.

*) S. Frank, a. O. 2. B. S. 515. von der Gesundheitspflege der lernenden Jugend.

**) Durch diese sind in Paris binnen sechs Monaten 13550. Kinder getödtet worden: Herr von Haller Elem. Physiol. T. VIII. p. 99. L. XXX.

Orte errichtet werden, um die Ansteckung der Gesunden durch die Kranken zu verhindern. *)

3) Zuckungen vom Zahnen, von Würmern, von einer Schärfe in den ersten Wegen, werden durch eine gute, anpassende Heilungsart besänftigt.

4) Das Einrücken der Kinder in den Betten wird durch die Einführung des italienischen Bogenbettchens (*Arcuccio*) abgewandt. **)

Für arme und von ihren Eltern verlassene Kinder ist ein wohl bestelltes Waisenhaus zu errichten: oder, weil wegen verdorbener Luft und unschicklicher Kost, die Sterblichkeit derselben noch sehr groß ist, soll man sie vielmehr einzelnen Bauersleuten und Bürgern auf öffentliche Kosten zur Erziehung übergeben. ***)

Sorgfalt des Magistrats für Verstorbene.

Damit die Todten gehdrig, und nicht etwa noch lebend, begraben werden, soll der Magistrat einen öff-

P 2

fents

*) S. Lettsom Nachrichten von dem allgemeinen Dispensatorio in London, Altenb. 1777. S. 141.

**) S. S. Frank, a. O. 2. B. S. 209. wo man die Gestalt dieses Bettchens sehen kann; und S. 205. sagt er, in Schweden sind jährlich 650. Kinder durchs Erdrücken ums Leben gekommen.

***) S. Meisners Abhandlungen über die Frage: sind die Findelhäuser vortheilhaft, oder schädlich? Göttingen 1779. Und S. Starcks und S. Hann's Abhandlungen über die Vergleichung der Vortheile, der in Waisenhäusern, und der durch Vereinzelung der Waisenkinder, Hamb. 1780. S. Frank a. O. 2. B. S. 443. von Findlings- und Waisenhäusern.

entlichen Todtenbeschauer anstellen und herordnen , daß Niemand vor 48 Stunden , und bevor der Körper von Todtenbeschauer untersucht ist , begraben werde.

Es soll aber zu diesem Ende ein erfahrner Wundarzt bestellt werden , welcher zugleich einen Beweis seiner Wissenschaft , Todtenkörper zu untersuchen , durch eine , von ihm selbst gemachte , Untersuchung gegeben hat.

Das Amt des Todtenbeschauers ist , zu untersuchen :

1) ob der ächte Tod in irgend einem Körper zugegen sey , damit niemand lebend begraben werde :

2) ob Zeichen eines natürlichen , das ist , aus einer Krankheit entstandenen , Todes vorgefunden werden :

3) ob man keine Zeichen eines gewaltsamen Todes , nämlich einer Verwundung , des Erstickens , einer Quetschung , einer Zusammendrückung u. entdeckt : denn in diesem Falle soll der Todtenbeschauer kein Zeugniß zum Begräbniß geben , sondern die Sache alsogleich dem Kriminalgerichte anzeigen :

4) ob ein weiblicher Todtenkörper nicht beschwängert sey ; welches man aus dem über die Schaamknochen hervorragenden Unterleibe , aus der Bewegung in demselben , wenn die Frucht noch lebend ist , und in einem zweifelhaften Falle aus einer Untersuchung des Gebärmuttermundes , erkennen kann. Wenn dies wäre , soll

der Todtenbeschauer alle Sorge tragen, daß die Frucht alsogleich durch den Kaiserschnitt aus dem Leibe der todten Mutter genommen, und, wenn sie leben sollte, getauft werde.

5) Wenn die Leiche gleich nach dem Tode in eine starke Fäulniß übergeht, oder einen ansteckenden Duft ausdünstet, wie z. B. die Pocken, die Masern, das bössartige Faulfieber, vorzüglich aber die Pest, so soll er verbieten, dieselbe jemanden sehen zu lassen, und anordnen, daß sie schon binnen 24 Stunden begraben werde.

6) Endlich soll der Todtenbeschauer untersuchen, ob er nicht Zeichen eines zweifelhaften Todes im Körper entdecke: in diesem Falle ist das Begräbniß so lange zu verbieten, bis die offenbare Fäulniß das Daseyn des Todes gewiß macht.

Die Zeichen des Todes sind zu wissen nöthig:

- 1) wann die Leiche zu begraben,
- 2) — sie gerichtlich zu zerlegen,
- 3) — vom Leben, oder Tode, des Neugeborenen ein Urtheil zu fällen ist.

Die Zeichen des Todes werden in gewisse oder zuverlässige, und in zweifelhafte eingetheilt. *)

*) Brinkman Beweis der Möglichkeit, daß einige Leute lebendig können begraben werden. Düsseldorf. 1772.

Zweifelhafte, Zeichen des Todes sind:

- 1) kein Athemzug;
- 2) kein zu verspührender Schlag des Herzens und der Schlagadern;
- 3) Kälte am ganzen Körper;
- 4) Unbiegsamkeit der Gelenke;
- 5) Unempfindlichkeit gegen allen Reiz;
- 6) Eröffnung der erschlappten Schließmuskeln;
- 7) gehemmter Ausfluß des Blutes aus einer eröfneten Ader;
- 8) dünnes Blut im Munde;
- 9) Leichengestank; *)
- 10) Zusammengefallene, trockne, Hornhaut im Auge:

Denn diese Zeichen sind zuweilen bey vom Schlagflusse Berührten und bey Ertrunkenen zugegen gewesen, ungeachtet diese Personen in einigen Fällen doch noch lebten und wieder erweckt wurden.

Zuverlässige Zeichen des Todes. Der Tod ist zugegen, wann die Reizbarkeit des Herzens so sehr aufgehoben ist, daß man sie durch keinen angewandten Reiz mehr wieder erwecken kann: folglich sind

1) bloß die fortwährende Dauer der eben gesagten Zeichen, die aber zusammen vereintget seyn und auch immer zunehmen müssen, und

2)

*) S. Herrn von Haller *Elem. Physiol.* T. VIII. L. XXX. P. 122.

2) die offenbare, ebenfalls immer verstärkte, Fäulniß des Körpers, sichere Zeichen des Todes.

Krankheiten, in welchen man den gewissen Tod, vor den offenbaren Zeichen der Fäulniß, kaum entdecken kann, sind gähe anwandelnde Gattungen des Scheintodes bey hysterischen Weibspersonen, bey vom Schlagflusse Berührten, Fallsüchtigen, Kataleptischen, Erfrorrenen, Ertrunkenen, Erhenkten, durch eine eingeschlossene Luft Erstickten, wie auch bey kleinen, von ihren Armen erdrückten Kindern, oder bey Personen, die von einer Höhe herabgestürzt sind. *)

In allen diesen Fällen sollen die Leichen so lange in dem Leichenhause unbegraben liegen verbleiben, bis die Zeichen einer deutlichen Fäulniß sich zeigen.

Wenn also der Todtenbeschauer keine Zeichen eines gewaltthätigen, oder eines zweifelhaften Todes an der Leiche findet, so soll er einen Todtenbeschanzettet wegen Gestattung des Begräbnisses an den Pfarrer des Ortes schreiben, in welchem angemerkt seyn soll

- 1) der Name und Beyname des Verstorbenen,
- 2) das Alter,
- 3) das Geschlecht,
- 4) der Stand,
- 5) die Krankheit, an welcher er verstorben,
- 6) der Arzt, der Wundarzt, oder der Ackerarzt, der ihn in seiner Krankheit behandelt hat, oder ob die Krankheit der Natur überlassen worden sey,

- 7) der Ort, an welchem der Tod erfolgt ist,
- 8) die Stunde, der Tag, und das Jahr des Todes.

Die Todtenuntersuchung und die rechtmäßige Verfassung eines Beschauszettels hat vielfältigen Nutzen. Denn

- 1) werden auf diese Art Menschenmorde, Kindesmorde, Selbstmorde entdeckt;
- 2) wird verhütet, daß Niemand lebendig begraben werde;
- 3) dadurch würden die epidemischen, endemischen, und irgend einem Orte, welches wir bewohnen, hauptsächlich gefährlichen Krankheiten, wie auch
- 4) die schädlichen Kuren der Ackerärzte bekannt gemacht werden.
- 5) Endlich könnte man aus gehörig verfaßten Todtenbeschauszettel die natürliche und krankhafte Sterblichkeit, Gesundheit, und Ungesundheit der Orter und der Zeiten, die Anzahl der Einwohner, und wenn man die Todtenbeschauszettel mit den Taufzetteln vergleichen wollte, die Zunahme, oder Abnahme der Bevölkerung, und mehrere andere anmerkenswerthe Dinge in Erfahrung bringen.

Die Begräbnisse der Verstorbenen sollen nicht nur in den Kirchen, sondern auch in den um die Stadtmauern

mauern gelegenen Kirchhöfen durchaus verboten, und zu dieser Absicht ein auf eine Viertelstunde von der Stadt entfernter, hinreichend geräumiger, dem Luftzuge nicht versperrter, und hier und dort mit Bäumen umzäunter Ort angewiesen werden.

Die Leichen sollen auf eine Klafter oder 12 Schuhe tief eingegraben, und die Eröffnung der Särge und Herausnahme der in die Fäulniß übergegangenen Knochen aufs strengste verboten werden; denn dadurch wird der faulartige Duft weiter verbreitet, *) und Faulfieber erregt.

P 5

Sorg.

*) In der *Gazette salubre* No. XXIV. und XXV. werden traurige Beispiele hierüber angeführt. In der Kirche des heil. Divo wurden bey der Nacht die Särge einiger Verstorbenen eröffnet, und die Leichen, nachdem sie von aller Kleidung entblößt waren, in eine Grube, mit aufgestreuetem Kalk, damit sie geschwinder durch die Fäulniß verzehrt werden sollten, gestürzt. Die Todtengräber eilten: nach auf die Grube gelegter Steinplatte, bald hinweg. Indessen drangen die faulen Dünste doch so sehr heraus, daß am folgenden Tage dadurch der Gottesdienst durchaus in Unordnung gebracht wurde, und die Anwesenden größtentheils aus der Kirche gehen mußten. Der Leichengestank blieb aber nicht in dieser Kirche allein eingeschlossen, sondern er drang auch in die gegenüberstehenden Gebäude so stark, daß die Bewohner Ekel bekamen.

In der Stadt Tarent hatten die Todtengräber eine nicht hinlänglich tiefe Grube für einen Verstorbenen gemacht; sie bedeckten also den Sarg oben mit Erde, die sie mit den Füßen zusammen tratten. In wenigen Tagen erfüllten die aus dem Grabe dringenden Dünste die Kirche allmählig so sehr, daß man sie verlassen mußte. Es wurde der Entschluß gefaßt, diese Leiche
wieder

Sorgfalt des Magistrats zur Zeit einer Viehseuche.

Weil der Reichthum sehr vieler Länder von der Menge und dem Wohlstande der Viehheerden abhänget, und weil auch das gemeine Wesen derselben nicht entbehren kann; so entsteht eine grosse Drangsal, wenn sie durch eine ansteckende Krankheit aus ganzen Provinzen verheeret werden.

Damit

wieder auszugraben; zween von den drey Todtengräbern, die diese Arbeit genommen hatten, erbrachen sich stark, der dritte bekam ein Fieber und starb nach zehn oder zwölf Tagen. *Gazett. salut. No. XXVI.* Im Dorfe Saulieu wurde in der Kirche ein Grab erdffnet, um die Leiche einer am Faulfieber verstorbenen Weibsperson zu begraben. Die Todtengräber fanden den Sarg einer Leiche, den sie vor sechs Wochen eingegraben hatten. Als der Sarg des Weibes in die Grube gelassen wurde, erdffnete sich dieser und der andere Sarg, und es drang plötzlich ein so unerträglicher Gestank heraus, daß alle Anwesende sich aus der Kirche flüchten mußten. Von 190 Menschen wurden 114 so wie auch der Prediger, der Pfarrverweser, und die Todtengräber heftig krank. Indessen sind doch nicht über achtzehn aus dieser Menge verstorben, unter denen der Prediger, und der Pfarrverweser die ersten an der Reihe waren.

Im *London - Magazin*, Sept. 1752. findet man auch einen denkwürdigen Fall. Der Todtengräber erdffnete ein Grab, in welchem man vor dreßßig Jahren einen an den Pocken verstorbenen Mann begraben hatte. Nach eingeschlagenem Deckel des Sarges drang alsogleich ein Gestank aus demselben. Binnen wenigen Tagen bekamen vierzehn von den Anwesenden die Pocken, und alle Einwohner dieses Dorfes, welche diese Krankheit noch nicht gehabt hatten, erkrankten, nur zween ausgenommen. Merkwürdig ist es, daß die Pocken in alle Städte, aus denen Einwohner beim Begräbniße gewesen waren, gedrungen sind.

Damit also keine Viehseuche einreißt, erfordert die Wachsamkeit des Magistrats, daß

1) die Luft, das Futter, und das Getränk, dessen sich die verschiedenen Gattungen des Viehes, entweder auf die Weide, oder zu Hause, in den Ställen bedient, wie auch die Ställe selbst gesund seyn;

2) daß die Aerzte und Wundärzte, die in einem Physicate angestellt sind, die thierische Krankheitslehre inne haben.

3) daß keine Schmiede und erste Hirten aufgenommen werden, wenn sie nicht die Vorlesungen über die thierische Arzneykunde angehört haben, und ein akademisches Zeugniß von ihren hierüber ausgehaltenen Prüfungen vorzeigen können.

Die Viehseuche fängt aber entweder in benachbarten Dertern, oder in einem Orte selbst an. *)

Wenn sie noch in den benachbarten Dertern ist, so soll der Magistrat sorgen, daß

1) die Thierärzte alle ankommenden Viehgattungen sorgfältig untersuchen, ob sie nicht krank seyn;

2) daß kein ohne Gesundheitspaß aus fremden Gegenden kommendes Vieh erkaufte, und unter das inländische gemischt werde.

3)

*) Veterinarius, oder Unterricht von der Behandlung, Kur und Wartung der Pferde und des Hornviehs. Gotha 1780. 2ter Theil S. 335. Vorsorge der Landespolizey.

3) Aus angesteckten Dertern kommendes Vieh soll gleich an den Gränzen wieder zurückgewiesen werden.

Wenn aber die Seuche in einem Orte selbst anfängt, so muß

1) das kranke Vieh von dem noch gesunden unverzüglich abgesondert werden. Eckel vor dem Futter, Mangel des Wiederkäuens, und Verlust der Kräfte, sind die vorzüglichsten von den Thierärzten zu untersuchenden Anzeigen der Krankheit.

2) Den Wärtern des kranken Viehes ist es zu verbleten, zu keinem Gesunden zu gehen.

3) Erfahrene Thierärzte sollen, nach untersuchter Natur der Krankheit, und ohne Nutzen angewandten schicklichen Arzneymitteln, die kranken Stücke alsogleich tödten lassen, und der Werth derselben soll aus der allgemeinen Kasse des Ortes den Eigenthümern wieder ersetzt werden.

4) Die Körper der durch die Krankheit, oder wegen derselben mit Vorsatz getödteten Thiere sollen entweder nach abgezogener, oder hier und dort eingeschnittener Haut tief eingegraben, und mit vieler Erde bedeckt werden. Dieses Eingraben soll an einem entfernten Orte geschehen, wohin das gesunde Vieh nicht kommen kann.

5) Bey noch gesunden Stücken ist die Einimpfung zu versuchen, ob durch dieselbe die Krankheit abgehalten werde.

End,

Endlich soll der Genuß des Fleisches vom angesteckten Viehe verboten werden, damit die Einwohner davon nicht erkranken: es sollen auch die Häute der an der Seuche umgekommenen Stücke nicht gebraucht werden, wenn sie nicht vorher an dem angestöckten Orte selbst mit einer Kalklauge so lange gebeizt werden, bis die Haare ausfallen. *) Häute von Thieren hingegen, die an Brandbeulen gestorben sind, bleiben ansteckend. **)

Sorgfalt des Landesfürsten für die Schulen der Aerzte.

Damit der Staat mit erfahrenen Heilenden, nämlich mit gelehrten und wohl unterrichteten Aerzten, Wundärzten, Apothekern, Hebammen, Geburtshelfern und Thierärzten, versorget werden könne; so ist nöthig, daß alle Hilfsmittel, durch welche die zur Heilungskunde gehörigen Wissenschaften gelehrt und erlernet werden können, von dem Landesfürsten gütig verschafft werden.

Diese

*) Die Erfahrung hat erwiesen, sagt der Freyherr von Swieten, *Comment. T. I. p. 141.* daß man die Häute des an einer ansteckenden Krankheit gestorbenen Viehes gebrauchen könne, ungeachtet das Ansteckende in ihnen enthalten ist, wenn sie nur bald in einem über ungelöschten Kalk gestandenen Wasser so lange gebeizt werden, bis sie die Haare verlieren.

**) *J. Tode, Med. chirurg. Bibliothek, 8. B. 3. St. S. 618.*

Diese Hilfsmittel sind aber überhaupt

1) gelehrte Lehrer; diese sollen in einer hinreichenden Anzahl zugegen seyn, um so viele verschiedene Lehren vortragen zu können: sie sollen durch ihr Genie, Erfahrung, Rechtschaffenheit und Fleiß aller Empfehlung würdige Männer seyn:

2) die Erklärung aller zur Heilungskunde gehörigen Theile:

3) zum Vortrage der medizinischen Lehren nöthige physische Hilfswissenschaften; die ich bald anführen werde:

4) eine für jede Lehre sehr gut eingerichtete Bibliothek:

5) außerlesene Schulbücher, über die man bequem vorlesen kann:

6) geschickte Korrepetitoren, welche mit den Schülern die öffentlichen Vorlesungen ins besondere wiederholen:

7) strenge, aus einer jeden Lehre einzeln zu machenden Prüfungen: diese sollen öffentlich unternommen werden, und wenn die Prüfenden an dem sich der Prüfung unterwerfenden weder hinreichendes Genie, noch zu der Wissenschaft, aus welcher dieselbe gemacht wird, nöthiges Gedächtniß bemerken, so sollen solche Kandidaten von dieser Wissenschaft gänzlich abgewiesen werden.

8) Der Ort endlich, an welchem die medizinische Fakultät ihren Sitz hat, soll also beschaffen seyn, daß

Krankenhäuser mit einer erforderlichen Anzahl Kranken versehen werden, und arme Schüler mit geringen Kosten ihre Studien durch den erforderlichen Zeitraum vollenden können.

Es soll folglich nur in den größten Städten, oder in der Hauptstadt des Landes eine medizinische Fakultät errichtet werden.

9) Endlich ist eine wohl verfaßte Studienrichtschart, welche die Ordnung, die Rechte, die Art zu prüfen und die Sittlichkeit der akademischen Mitglieder enthält, vorzuschreiben. *)

Bildung der Aerzte. Damit gelehrte Aerzte gebildet werden, ist es nöthig, nur solche Kandidaten zum Studium der Arzneywissenschaft zu lassen, die mit Gesinnung, Gedächtnisse und den übrigen, zur Arzneywissenschaft erforderlichen, physischen und moralischen Gaben versehen sind. Diese sollen alle Theile der Arzneywissenschaften

*) S. Herrn Hoffmanns Unterricht von dem Collegio der Aerzte in Münster; nebst den münsterischen Medizinalgesetzen. Münster 1777. — Hessische Medizinalordnung und Gesetze, Cassel 1778. — des Freyh. von Störk *Instituta medicae Vindobonensis*, Vindobonae 1775. — Herrn Brinkmann's Patriotische Vorschläge zur Verbesserung der medizinal-Anstalten, hauptsächlich der Wundarzney- und Hebammenkunst auf dem platten Lande, Düsseldorf 1778. Herrn Ritters von Brambilla Instruktion für die Professoren der R. R. chirurgischen Militärakademie, 1786.

senschaft binnen fünf Jahren anhören : diese Theile sind aber, außer die Naturlehre, und Größsenkunde, folgende :

1) die Naturgeschichte, vorzüglich die Kräuterkunde ;

2) die Scheidekunst, und praktische Pharmazie ;

3) die Zergliederungskunst, und Lehre von den Säften des Körpers ;

4) die Lehre von der Verrichtung der Theile ;

5) die Arzneymittellehre, sammt der Lehre von den Giften, den Nahrungsmitteln, den mineralischen Wässern, und der medizinischen Pharmazie ;

6) die allgemeine Krankheitslehre ;

7) die besondere Krankheitslehre, mit der ausübenden Lehre am Krankenbette, und der Kasuistik ;

8) die Geschichte der Arzneywissenschaft und die Kenntniß der Schriftsteller ;

9) endlich soll ein jeder Arzt Vorlesungen über die Wundarzneykunst, die Geburtshilfe, und die thierische Arzneykunde anhören, denn ein Arzt ohne Kenntniß der Wundarzneykunst taugt so wenig, als ein Wundarzt ohne Kenntniß der Arzneywissenschaft.

Zum Vortrage der medizinischen Lehren erforderliche Hilfsmittel sind :

1) ein Naturalienkabinet ;

2) ein botanischer Garten ;

3) ein sehr wohl eingerichtetes chemisches Laboratorium.

4) ein Vergliederungssaal;

5) ein praktisches Krankenhaus.

Bildung der Wundärzte : die allgemeine Klage ist es, daß man in den meisten Gegenden Deutschlands noch allzu wenige gute Wundärzte finde. *)

Die Hindernisse des Fortganges der Wundarzneykunst sind :

I) die Aufnahme unfähiger Anfänger zur Wundarzneykunst; die nämlich weder die physischen, noch

*) Ein in der Wundarzneykunst grosser und berühmter Mann, nämlich Hr. Prof. Richter, sagt: chirurg. Biblioth. 3. B. 2. St. S. 286. „Leider ist wahr, und man muß sich dessen schämen, daß unsere jungen Wundärzte beym Barbierbecken erzogen werden, und in ihren Lehrjahren kaum etwas mehr lernen, als Pflasterstreichen und Aderlassen. Dieß ist schon hundertmal gesagt worden, und oft genug so laut, daß es diejenigen hören konnten, in deren Macht es ist, der Schande abzuhelfen; aber immer ist die Sache geblieben, wie sie war: daß ist, die gesetzgebende Macht in den mehresten Orten Deutschlands findet es noch immer gut, das Leben und die gesunden Glieder der Unterthanen den Wadern, und Barbierern, für das geringe Geld, welches diese für ihr Privilegium erlegen, auf Discretion zu übergeben. Und man entschuldigt sich nicht, wenn man sagt, daß die Barbierer unter der Aufsicht der Aerzte stehen: auf dem Lande, und hier ist vorzüglich das Schlachtfeld, ist keine Aufsicht, und wie viel Aerzte giebt es in Deutschland, die in wichtigen chirurgischen Fällen rathen können?“

noch die moralischen erforderlichen Eigenschaften und Fähigkeiten besitzen: denn ohne Genie, ohne den nöthigen Vorbereitungswissenschaften, ohne die nöthigen Sprachen, und ohne Ruhmbegierde, kann Niemand ein guter Wundarzt werden.

2) Die Weise die Wundarzneykunst in einer Barbierstube durch drey Jahre zu erlernen: denn diese ganze Zeit wird in der Barbierstube verloren, und die wenigste behält der Anfänger übrig, chirurgische Schriftsteller zu lesen, und Vorlesungen anzuhören.

3) Die Armuth derjenigen, die sich der Wundarzneykunst widmen: denn diese ist die Ursache, daß dieselben auch nach zurückgelegter sogenannter chirurgischer Lehrzeit sich noch in der Folge keine guten Schriftsteller anschaffen, und keine praktischen Vorlesungen und Krankenhäuser durch eine hinlängliche Zeit besuchen können; denn mit den Bezahlungen der sogenannten chirurgischen Gesellen der Assistenten in Krankenhäusern, der Unterwundärzte bey den Soldaten sieht es allzu übel aus.

4) Die vernachlässigte Erlernung aller Theile der Wundarzneykunst: denn die wenigsten hören andere Vorlesungen, als die über die Zergliederungskunst, und die praktische Wundarzneykunst an. Eben darum bleiben sie aber auch selbst in diesen beyden Stücken so unversahren, weil diese ohne den übrigen Theilen, z. B. der Lehre von der Berrichtung der Theile, der chirurgischen

schen Arzneymittellehre, der Geburtshilfe, nicht vollkommen verstanden werden können.

5) Endlich die Verachtung der Wundärzte, die fast an allen Orten allzu sehr unter das Ansehen eines Arztes herabgesetzt werden. Dieß ist die Quelle, warum einige Wundärzte so niederträchtig leben und denken. Eben darum werden die meisten Anfänger der Wundarzneykunst, wenn sie Fähigkeit und Mittel, sich zu erhalten haben, bald Ueberläufer zur Arzneykunst. *)

6) Die allzu leichte chirurgische Prüfung, in welcher, außer der gemeinsten Zergliederungskunst, und den täglich vorkommenden chirurgischen Krankheiten, wenig anders, binnen zweyen Stunden, zum Gegenstande der Fragen gewöhnlich vorgenommen wird.

7) Der Mangel an physischen Hilfsmitteln, die zum Vortrage und zur Erlernung der Wundarzneykunst erfordert werden: nämlich

- 1) ein Hörsaal für die Zergliederungskunst, welcher immer mit einer solchen Anzahl Todtenkörper versehen seyn muß, damit sich auch die Anfänger im Zergliedern sowohl, als in den

Q 2

chi

*) S. Herrn Voitus zwey Reden an die jungen Wundärzte, Berlin 1780. S. 102. „Wer etwas mehr,“ sagt der vorzügliche Mann, „als gemeinen Menscheninn und Geld hat, dünkt sich zur Wundarzneykunst weit zu flug, und wird ein Ueberläufer zur Medizin. Wer wollte auch nicht für sein baares Geld lieber Herr als Knecht seyn?“

chirurgischen Operationen hinlänglich üben können.

- 2) Ein praktisches Krankenhaus, in welchem sich viele, mit irgend einer chirurgischen Krankheit behaftete Kranke befinden, und wo man die Heilungsart am Krankenbette vorzeigen kann.

Wenn nun diese Hindernisse des Fortganges der Wundarzneykunst nicht aus dem Wege geräumt werden, so wird Deutschland zu keiner Zeit viele gute Wundärzte haben.

Um also gute Wundärzte zu bilden, wird erfordert

1. keine Anfänger zur Wundarzneykunst aufzunehmen, wenn sie nicht die lateinische, deutsche, und französische Sprache vorher erlernt haben, und überdieß die erforderlichen physischen und moralischen Fähigkeiten besitzen.

2. Die Lehre der Wundarzneykunst nicht in einer Barbierstube, sondern in einem chirurgischen Krankenhaus, oder unter der Leitung eines Doktors der Wundarzneykunst, und nur in solchen Orten, wo eine medizinisch-chirurgische Fakultät ist, durch drey Jahre zu vollenden.

3. Um armen sich der Wundarzneykunst widmenden Schülern Rath zu schaffen, soll ein chirurgisches Jünglingsversorgungshaus (eine chirurgische Pflanzschule

schule,) errichtet werden, in welchem dieselben, aus Freygebigkeit des Landesfürsten, gegen eine geringe jährliche Bezahlung ernähret, erzogen, und unterrichtet werden.

4. Alle Theile der Wundarzneykunst sollen von Lehrern, deren eine hinlängliche Anzahl seyn muß, vorgetragen werden, und die Vorlesungen dieser Lehrer sollen die Schüler anzuhören gehalten seyn. Die Theile der Wundarzneykunst sind aber folgende:

- 1) Die Vergliederungskunst, die Lehre von den Säften des Körpers, die Lehre von der Verrichtung der Theile.
- 2) Die chirurgische Arzneymittellehre, die Lehre von dem Verbande, die Lehre von den Instrumenten.
- 3) Die allgemeine und besondere chirurgische Krankheitslehre, sammt der Lehre von den chirurgischen Operationen.
- 4) Die Lehre von der Geburtshilfe sammt der Lehre von den Frauenzimmerkrankheiten und den Kinderkrankheiten.
- 5) Die Lehre von den Augenkrankheiten, von den Zahnkrankheiten, von den venerischen Krankheiten, von den Hautkrankheiten, und die Lehre von der gerichtlichen Arzneywissenschaft und Wundarzneykunst.
- 6) Die ausübende chirurgische Heilartlehre, und die Lehre von chirurgischen Fällen.
- 7) Zum Schlusse ist die Geschichte der Wundarzneykunst, und die Kenntniß der chirurgischen Schriftsteller vorzutragen.

Endlich sollen alle Wundärzte, vorzüglich aber die Land- und Soldatenwundärzte nicht nur alle Theile der Wundarzneykunst, sondern auch die medizinische Arzneymittellehre, die allgemeine und die besondere von den innerlichen Krankheiten handelnde Krankheitslehre, sammt der medizinischen ausübenden Heilartlehre anzuhören gehalten seyn.

5) Damit die Verachtung der Wundärzte aufhöre, ist es nöthig, allen Doktoren der Wundarzneykunst den nämlichen Rang, und die nämliche Bezahlung (wie den Aerzten) zu geben. Durch dieß werden etwan *) viele Männer von großem Genie zur Wundarzneykunst angelockt werden.

6) Die chirurgischen Prüfungen sollen sehr strenge seyn, und öffentlich in dem chirurgischen Hörsaale
ge

*) Ich sage etwan, denn wenige, wenn sie auch mit den Aerzten in dem nämlichen Range stehen sollten, besitzen die zu chirurgischen Operationen erforderlichen Gemüthsgaben. Selbst der große Haller sagt, *Biblioth. chir. T. II. p. 171.* „ungeachtet mir der Vortrag der Wundarzneykunst durch sieben- zehn Jahre anvertraut war, ungeachtet ich auch die schwer- testen chirurgischen Operationen an Todtenkörpern oft vor- gezeigt habe, so habe ich es doch niemals gewaget, bey ei- nem lebenden Menschen einen Schnitt zu machen, weil ich immer allzu sehr besorgte, demselben etwa zu schaden.“ Zu diesem Geständnisse kömmt noch, daß es viel leichter fällt, einem Wundarzte einen Rath zu geben, z. B. ein feintrei- bendes Arzneymittel, oder die Fiebereinde vorzuschreiben, als z. B. den Steinschnitt, oder die Absehung irgend eines Gli- eds, selbst vorzunehmen.

geschehen; aus einer jeden Wissenschaft, wenigstens aus einer jeden der vorzüglichsten, soll eine besondere Prüfung geschehen; so daß doch in dreyen Prüfungen, jeder eine jede durch zwei Stunden wahren soll, alle Lehren mit dem sich der Prüfung Unterwerfenden durchgegangen werden.

Wenn die Prüfung gut abgelaufen ist, soll der Geprüfte eine Abhandlung aus der Wundarzneykunst, um die chirurgische Doktormürde zu erlangen, öffentlich vertheidigen.

Die Bildung der Apotheker erfordert,

- 1) keine Schüler anzunehmen, wenn sie nicht mit den zu einem Apotheker erforderlichen Gaben versehen sind.
- 2) Sollen sie die Vorlesungen aus der Naturgeschichte, der Scheidekunst, und der Apothekerkunst also anhören, daß sie sich einer strengen Prüfung aus diesen Wissenschaften unterwerfen können.
- 3) Sollen sie einige aus den schwereren Zubereitungen der Apothekerkunst vor den Prüfenden selbst zubereiten.

Die Bildung der Geburtshelfer und Hebammen.

Um gute Geburtshelfer und Hebammen zu bilden, wird erfordert:

- 1) ein Lehrer der Geburtshilfe, der aber zugleich die Lehre von den Frauenzimmerkrankheiten, und von den Kinderkrankheiten vortragen soll.
- 2) Ein öffentliches Haus, Gebärende und neugebörne Kinder aufzunehmen, und Anfängern die Ausübung der Geburtshilfe vorzuzeigen.
- 3) Geburtshelfer und Hebammen sollen sich durch ein halbes Jahr, nachdem sie zuvor die Vorlesungen aus der Hebammenkunst angehört haben, zur Vorzeigung der Ausübung der Geburtshilfe in vorher gesagtem öffentlichen Hause einfinden.

Die Bildung der Vieharzneykunstkündigen.

Gute Vieharzneykunstkündige zu bilden, wird erfordert,

- 1) einen Lehrer der Vieharzneykunst anzustellen,
- 2) ein Vieharzneykunstkrankenhaus zu errichten,
- 3) Wundärzte, Schmiede und die ersten Hirten sollen diese Vorlesungen anhören, und die Schmiede und ersten Hirten sich einer strengen Prüfung aus denselben unterwerfen.

Sorgfalt des Magistrats für den Arzt-
lohn (Sostrum.)

Damit die Aerzte, Wundärzte, 2c. eine ihrer Bemühung würdige Bezahlung bekommen, und die wieder gesund gewordenen Kranken, oder, nach dem Tode des an einer unheilbaren Krankheit verstorbenen Kranken, die Erben die Bezahlung den Heilenden nicht zurück halten können, soll der Magistrat ein fest gesetzte Taxe für die Heilenden bestimmen.

Man kann aber nur für Leute vom Mittelstande eine Taxe fest setzen; denn Arme können nichts bezahlen, und der großmüthigen Freygebigkeit der Reichen soll man keine Gesetze vorschreiben.

Wenn der Kranke stirbt, so sollen unter allen übrigen Gläubigern der Apotheker, und die Heilende von der Erbschaft des Verstorbenen bezahlt werden. Denn, wenn die Bezahlung für Verstorbene ungewiß wäre, so würde Niemand einem mit einer unheilbaren Krankheit behafteten Kranken beystehen wollen.

Taxe für einen Doktor der Arzneykunst.

Für den ersten Besuch, bey welchem die größte Untersuchung der Krankheit zu machen ist, muß ein zweyfacher Arztlohn bezahlt werden.

Für die übrigen Besuche kommt ein einfacher Arztlohn zu bezahlen; es ist aber das nämliche, ob der Arzt eine oder keine Arzneiformel vorschreibe.

Für einen nächtlichen Besuch ist eine zweifache Bezahlung zu geben.

Für eine Reise zu einem Kranken sind so viele zweifache Bezahlungen zu geben, als der Arzt Meilen reisen muß.

Für einen bey dem Kranken gemachten Rathschluß ist jedem anwesenden Arzte dreifache Bezahlung zu geben; die nämliche Taxe ist, wenn ein geschriebener Rathschluß überschickt wird.

Für eine Vorschrift einer Arzneiformel in dem Hause des Arztes, wenn nämlich der Kranke zu demselben kommt, oder zu dem Arzte um eine Vorschrift Jemanden sendet, ist die Hälfte einer einfachen Bezahlung zu geben.

Der Physikus eines Ortes hingegen soll neben den Bezahlungen von Privatkranken, noch einen jährlichen Gehalt haben.

Taxe für einen Doktor der Wundarzneykunst: diese ist die nämliche, wie für einen Doktor der Arzneykunst, wenn nur eine Vorschrift zu machen ist; hat er aber eine größere Operation vorzunehmen, so ist mit dem Kranken ein besonderer Vertrag zu machen. Dem Magistrate liegt es aber ob, zu verhüten, daß
der

der Vertrag aus Gelze des Operateurs nicht allzu übertrieben werde.

Taxe für einen Meister der Wundarzneykunst: Für einen einfachen Verband, oder für eine Vorschrift, ist die halbe Bezahlung, die ein Doktor der Wundarzneykunst bestimmt, zu geben. Für kleinere chirurgische Operationen hingegen, z. B. für Aderlassen, Blasenpflaster auflegen, Säugwürmer ansehen, Fontanelle schneiden ist eine dreyfache Bezahlung.

Taxe für einen Apotheker: diesem bezahlt man die Arzneymittel nach der eingeführten Arzneymitteltaxe.

Taxe für eine Hebamme: sie bestimmt für eine natürliche Geburt dreyfache Bezahlung eines Wundarztes; wenn das Kind gewendet worden, so bestimmt sie sechsfache Bezahlung, für die übrigen Besuche aber die Hälfte der Bezahlung eines Wundarztes.

Taxe für einen Alerarzt: diesem bezahlt man Nichts; wenn er doch so kühn seyn sollte, seine Bezahlung vor dem Magistrate der Stadt zu fordern.

Die Besoldungen der Lehrer sollen also eingerichtet seyn, daß Männer von großem Genie dadurch angereizt werden, sich den medizinischen Wissenschaften

zu widmen, und damit sie nicht genöthiget werden, für den Unterhalt ihrer Familie besorgt zu seyn, oder Wege eines Nebengewinns aufzusuchen: denn dadurch werden die Geisteskräfte stumpf gemacht, es geht die Zeit, welche sie auf die Wissenschaft verwenden sollen, verloren, und der Geist selbst wird unterdrückt.

Ihre besondere gelehrten Arbeiten sind aber auch ins besondere, entweder mit Gelde, oder mit Ehrentiteln, oder mit irgend einem Ehrenzeichen eines für Gelehrte errichteten Ordens, zu belohnen; denn nur durch diese Vortheile erhält unsere Wissenschaft Wachsthum.

Pflicht eines Bezirksarztes.

Ein jeder Arzt, der einen gewissen Bezirk zu besorgen hat, soll

- 1) sich zur Pflicht halten, daß alle Ursachen, durch welche die öffentliche Gesundheit in seinem Bezirke verletzt wird, so viel es immer möglich, aus dem Wege geschafft, oder doch vermindert werden. S. das Hauptstück von Erhaltung der öffentlichen Gesundheit. *)
- 2) Zur Zeit einer ansteckenden Krankheit oder der Pest, soll er sich nicht entfernen, sondern dem Magistrate Vorschläge machen, wie die Krankheit aufgehoben, oder gemildert werden könne.

3)

*) Udens Grundriß der Physikalischen Geschichte, in vorzüglicher Rücksicht auf die Medizinalverfassung. Stendal 1789.

- 3) Bey Kriminalischen, bürgerlichen, Kanonischen oder politischen Fragen und Untersuchungen soll er ohne allen Vorurtheilen, und ohne die Sache zu vergrößern, oder zu vermindern; seine Meinung sagen.
- 4) Er soll ohne Vorwissen des Apothekers, die Apotheken einige Male das Jahr hindurch untersuchen.
- 5) Er soll die Heilungen der Armen und der Reichen mit dem nämlichen Fleiße und mit gleicher Rechtschaffenheit besorgen.
- 6) In jedem größern Bezirke soll ein öffentliches Krankenhaus für die Armen errichtet werden.
- 7) Endlich soll er von seinem Physikat die Beschreibung machen, in Rücksicht
 - 1) der Topographie *) und des Bodens;
 - 2) der Meteorologie, worinn das Klima, die jährliche Witterung, die Winde, der Regen, die Hitze, die Kälte, jahrweise anzuzeigen sind; **)
 - 3) der natürlichen Geschichte, nämlich der Gewächse, der mineralischen Körper und Wässer,

*) Kuling Beobachtung der zum Fürstenthume Göttingen gehörigen Stadt Northeim, Göttingen 1779, und Behrens der Einwohner in Frankfurt am Mayn, in Absicht auf seine Fruchtbarkeit, Mortalität und Gesundheit geschildert, Frankf. 1771.

**) Cotte Traité de Meteorologie &c, Paris 1784. — & Toaldo Essai meteorologique, Chamberi 1784. — Retz Abh. vom Einfluß der Witterung auf die Arzneywissenschaft und den Ackerbau, nebst Beschreibung eines neuen Hygrometers, Grätz 1786.

Wässer, und der Thiere, wenn in seinem Bezirke einige besondere vorkommen.

- 4) der Anzahl der Einwohner, wie auch der jährlich Gebornen, Verstorbenen und Verzehelichten;
- 5) der gewöhnlichen Kost und des Getränkes der Einwohner, z. B. die Natur des Brunnenwassers, des Weins, des Biers;
- 6) der bey den Einwohnern gewöhnlichen Lebensart, ihre Beschäftigungen, Künste, Kleidungen, Gebräuche, Gemüthsarten, Sitten, Belustigungen, der zur Unterhaltung des Feuers bestimmten Materien, der vorkommenden Hausmittel, *) der Wohnungen.
- 7) Endlich soll er die einzelnen, oder sporadischen, die endemischen, und die epidemischen, jährlich herrschenden Krankheiten anmerken.

Wenn auf diese Art in allen Bezirken irgend eines Landes von einem jeden Bezirksarzte die Beschreibung der angezeigten Gegenstände gemacht würde, so würden wir in kurzer Zeit die natürliche Geschichte eines jeden Landes erhalten.

*) Die bisher gehörigen führt Herr Daniel an, Entwurf einer Bibliothek der Staatsarzneykunde. Halle 1784.

23445- Gellert

1965 2
A

